Capt. Marryat's,

Capt. Chamier's, Dr Harrisson's (Samuel Warren's), Wilson's, James Morier's, Boz's u. A.

Gesammelte Werke.

Eine Sammlung
der
neuesten und ausgezeichnetsten
Romane
der englischen Literatur.

Sechzigster Band.

Die nachgelassenen Papiere des Pickwick-Clubbs
von
Boz (Charles Dickens).

Vierter Theil.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.
1839.

Boz's
(Charles Dickens)
Gesammelte Werke.

Vierter Theil.

Die Pickwicker.

Vierter Theil.

Mit einer Federzeichnung nach Phiz.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1839.

Boz's

(Charles Dickens)

Gesammelte Werke.

[illegible]

Vierter Theil.

Die Pickwicker.

[illegible] Vierter Theil.

[illegible]

Mit einer Lebensbeschreibung [illegible]

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1839.

Die nachgelassenen Papiere des Pickwick-Clubbs,

enthaltend einen getreuen Bericht der Wahrnehmungen, Gefahren, Reisen, Abenteuer und heitern Erlebnisse der correspondirenden Mitglieder des Clubbs.

Von
Boz (Charles Dickens).

Aus dem Englischen übersetzt von
O. v. Czarnowsky.

Vierter Theil.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.
1839.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Ein lustiges Weihnachts-Kapitel, das die Schilderung einer Hochzeit und einiger anderen Festlichkeiten enthält, welche, obgleich in ihrer Art eben so gute Gebräuche, als die Ehe selbst, in unsern Zeiten nicht mehr gewissenhaft aufrecht erhalten werden.

So munter wie Bienen, wenn auch nicht ganz so leichtsinnig wie Elfen, versammelten sich die vier Pickwicker an dem Morgen des zweiundzwanzigsten Decembers in dem Jahre der Gnade, in welchem die hier getreu aufgezeichneten Abenteuer unternommen und vollbracht wurden. Weihnachten mit allen seinen Festlichkeiten stand vor der Thür, die Zeit der Geselligkeit, des Frohsinns und der Gastlichkeit; das alte Jahr schickte sich an, wie ein Philosoph des Alterthums, seine Freunde zu sich zu berufen, um unter Gesang, Fröhlichkeit und Becherklang heiter und ruhig zu scheiden. Es war auch diesesmal eine gar schöne und fröhliche Zeit, und höchst munter und vergnügt waren wenigstens vier von den zahlreichen Herzen, die durch ihre Annäherung erfreut wurden.

Zahlreich in der That sind die Herzen, deren Weihnachten eine kurze Festzeit des Glücks und des Frohsinns bringt. Wie viele Familien, deren Mitglieder während

des unruhigen Treibens ihres Berufs hier und dorthin zerstreut waren, sind dann vereint und finden einander in jenem glücklichen Zustande gegenseitiger Traulichkeit und Liebe wieder, welche die Quelle so reiner ungetrübter Freuden und die zugleich so unvereinbar mit den Sorgen und Trübsalen der Welt ist, daß der religiöse Glaube der civilisirtesten Nationen und die Traditionen der rohesten Wilden sie gleichmäßig unter die ersten Genüsse rechnen, die in einem künftigen Dasein den Auserwählten dargeboten werden. Wie viele alte Erinnerungen, und wie viele schlummernde Sympathien ruft die Weihnachtszeit hervor.

Wir schreiben diese Worte viele Meilen von dem Orte entfernt, wo wir Jahr für Jahr jenen Tag in einem heitern und muntern Kreis von Freunden zubrachten.

Viele Herzen, die damals so fröhlich klopften, haben aufgehört zu schlagen; viele der Blicke, die in Heiterkeit strahlten, sind erstorben; die Hände, die wir traulich drückten, sind kalt geworden; die Augen, die wir suchten, haben ihren Glanz im Grabe verloren; und doch dringen sich das alte Haus, das Zimmer, die fröhlichen Stimmen und lächelnden Gesichter, die Scherze, die unbedeutendsten Umstände und Vorfälle jener uns beglückenden Zusammenkünfte bei jeder Wiederkehr dieser Zeit des Jahres uns auf, als hätte die letzte Versammlung erst gestern Statt gehabt. Glückliches, glückliches Fest, das uns die Träume unserer Kindertage wiederbringen, dem Greise die Freuden seiner Jahre zurückzaubern, und den Seemann oder Reisenden tausende von Meilen an seinen traulichen Heerd und nach seiner stillen Heimath zurückversetzen kann.

Doch wir haben uns so in die guten Eigenschaften und Vorzüge des Weihnachtsabends vertieft, der, beiläufig gesagt, ganz einem Gentleman vom Lande aus der guten alten Schule gleicht, daß wir Herrn Pickwick und seine Freunde in

der Kälte auf den Außensitzen der Postkutsche von Muggleton warten lassen, welche sie so eben, trefflich eingehüllt in Ueberröcke und Shawls, bestiegen haben. Die Mantel- und Reisesäcke sind aufgepackt, und Sam Weller und der Conducteur bemühen sich, in den vordern Kutschkasten einen großen Kabliau in einem Korbe hineinzuzwingen, der bis zuletzt zurückgelassen wurde, um mit Sicherheit auf dem halben Dutzend Austertönnchen zu ruhen, die in regelmäßiger Ordnung unten aufgereiht, und so wie der Fisch ein Eigenthum des Herrn Pickwick sind. Dieser Herr schaut mit theilnehmenden Blicken den Bemühungen des Herrn Weller und des Conducteurs zu, den Klabliau zuerst mit dem Kopf, dann mit dem Schwanz, und darauf umgekehrt, und dann von der einen und wieder von der andern Seite unterzubringen, welchen Kunstgriffen jedoch der verstockte Fisch unüberwindlichen Widerstand entgegensetzt, bis der Conducteur ihn zufällig an die rechte Stelle bringt, aber, weil er ein so plötzliches Aufhören des passiven Widerstandes nicht vermuthet hat, selbst mit dem Kopf und den Schultern in den Kutschkasten fährt, und zwar zum unaussprechlichen Entzücken aller Umherstehenden. Herr Pickwick lächelt hierüber in bester Laune, nimmt einen Schilling aus der Westentasche, bittet den wieder hervorkriechenden Conducteur, seine Gesundheit in einem Glase heißen Branntweins und Wassers zu trinken, worauf dieser auch lächelt, und die Herrn Snodgraß, Winkle und Tupman lächeln zur Gesellschaft mit. Der Conducteur und Herr Weller verschwinden auf fünf Minuten, wahrscheinlich um die Gesundheit zu trinken, denn sie riechen bei ihrer Rückkehr sehr stark nach Grog; der Kutscher besteigt den Bock; Sam springt hinten hinauf; die Pickwicker ziehen ihre Ueberröcke über die Kniee und ihre Shawls über die Nasen; die Stallknechte neh-

men den Pferden die Decken ab; der Kutscher schreit sein lustiges, »Alles in Ordnung,« und der Wagen rasselt von dannen.

Die Reisenden sind auf dem Steinpflaster in den Straßen gehörig durchgeschüttelt worden, und erreichen endlich das offene Feld. Die Räder gleiten über den hartgefrornen Boden, und die Pferde, durch einige wohl angebrachte Peitschenhiebe in einen scharfen Trapp gesetzt, eilen auf der Landstraße dahin, als ob die Last hinter ihnen, die Kutsche, die Passagiere, der Kabliau, die Austerfäßchen und alles andere nur eine leichte Feder für sie wäre. Sie haben eine kleine Anhöhe erstiegen und gelangen jetzt auf eine Ebene, die zwei Meilen lang und so fest und trocken ist, wie ein Marmorblock. Noch ein Peitschenhieb, und sie eilen im Galop mit den Köpfen nickend und ihr Geschirr schüttelnd, als freuten sie sich selbst über die Schnelligkeit der Bewegung, während der Kutscher, die Peitsche und den Zügel in der einen Hand haltend, seinen Hut mit der andern abnimmt, ihn auf die Kniee setzt, sein Taschentuch hervorzieht, und sich die Stirn abwischt, theils weil dieses seine Gewohnheit ist, und theils um den Passagieren zu zeigen, wie leicht es wird, mit Vieren zu fahren, wenn man darin ein so alter Praktiker ist wie er. Nachdem er sich hierzu alle Muße genommen (denn sonst würde vieles von dem beabsichtigten Effekt verloren gehen), steckt er sein Taschentuch wieder ein; setzt den Hut auf; zieht seine Handschuhe an; drückt die Elbogen an den Leib; knallt darauf tüchtig mit der Peitsche, und die muntern Thiere laufen noch schneller als zuvor.

Einige hier und da an beiden Seiten der Landstraße stehende Häuser deuten die Nähe einer Stadt oder eines Dorfes an. Die hellen Töne des Klappenhorns des Conducteurs schallten durch die heitere kalte Luft, und

erweckten den alten Herrn im Innern des Wagens, welcher sorgfältig das Fenster halb hinabläßt, und, den Zustand des Wetters beobachtend, schnell hinausblickt, dann das Fenster eben so sorgsam wieder hinaufzieht, und seinen Mitreisenden benachrichtigt, daß sie gleich die Pferde wechseln würden, worauf der Letztere beschließt, sein Schläfchen bis zur nächsten Station auszusetzen. Abermals ertönt das muntere Horn, und treibt die Frau und die Kinder des Hüttenbewohners vor die Hausthür, um dem Wagen nachzusehen, bis er um die nächste Ecke biegt, worauf sie sich wieder um das prasselnde Feuer versammeln, und neues Holz zulegen, damit der Vater es warm finde, wenn er zu Hause kommt, während der Vater selbst, eine gute Meile davon, eben mit dem Kutscher freundliches Kopfnicken wechselt, und sich wendet, um der schnell dahinrollenden Kutsche möglichst lange nachzublicken.

Jetzt ertönt eine fröhliche Melodie auf dem Horn, während der Wagen über die schlechtgepflasterten Straßen eines Landstädtchens rasselt, und der Kutscher die Schnalle zwischen seinen Zügeln öffnet, sich vorbereitend, sie augenblicklich dem Stallknecht zuzuwerfen, sobald der Wagen hält. Herr Pickwick streckt seinen Kopf aus dem Mantelkragen, und blickt sich mit großer Neugierde um, worauf der Kutscher, dieses bemerkend, ihm den Namen der Stadt nennt, und ihm mittheilt, gestern sei Markttag gewesen, welche Nachrichten Herr Pickwick sofort an seine Reisegefährten befördert, die nun ebenfalls mit den Köpfen aus ihren Mantelkragen fahren, und sich gleichfalls umblicken. Herr Winkle, der an dem äußersten Rande des Außensitzes seinen Platz hat und mit einem Beine in der Luft schwebt, wird fast auf die Straße hinabgeschleudert, als die Kutsche schnell um die scharfe Ecke an dem Käseladen sich nach dem Marktplatz wendet, und, bevor Herr Snodgraß, der neben ihm sitzt, sich von

seinem Schrecken erholt hat, fahren sie in den Hof des Gasthauses ein, wo die frischen Pferde, mit Decken belegt, bereits auf sie warten. Der Kutscher wirft die Zügel dem Stallknechte zu, und steigt ab, und ihm folgen die andern Passagiere von den Außensitzen, außer denjenigen, welche kein großes Zutrauen zu ihrer Geschicklichkeit haben, rasch wieder hinaufklimmen zu können; diese bleiben wo sie sind, und stampfen mit den Füßen gegen die Decke der Kutsche, um sich zu erwärmen, mit sehnsüchtigen Blicken und gerötheten Nasen nach dem hellen Kaminfeuer in der Schenkstube und nach den blühenden Gewächsen an den Fenstern blickend.

Der Conducteur hat aber bereits in dem Laden des Getreidehändlers das Packet in braunem Papier abgegeben, welches er aus der großen Tasche nahm, die an einem ledernen Riemen über seine Schulter hängt; er hat ferner nachgesehen, ob die Pferde gut versorgt wurden, auch den Sattel auf das Pflaster geworfen, der auf dem Kutschenverdeck von London mitgebracht wurde, und zugleich an der Conferenz zwischen dem Kutscher und dem Stallknecht in Betreff des Grauschimmels, der am letzten Mittwoch seinen rechten Vorderfuß verstauchte, Theil genommen; er und Herr Weller sitzen schon auf ihren Plätzen, der Kutscher hat den Bock eingenommen, und der alte Herr im Innern des Wagens, der die ganze Zeit über das Fenster volle zwei Zoll offen hielt, hat es wieder geschlossen, die Decken sind von den Pferden genommen, und alles ist zur Abreise bereit, außer den zwei »korpulenten Herren,« nach denen der Kutscher mit einiger Ungeduld fragt, worauf er selbst und der Conducteur, und Sam Weller, und Herr Winkle, und Herr Snodgraß, und alle Stallknechte, und jeder von den müßig Umherstehenden, deren Anzahl größer ist, als die aller Andern zusammengeno men, aus Leibeskräften nach

den vermißten Herren rufen. Man vernimmt eine entfernte Antwort von dem Hofe, und Herr Pickwick und Herr Tupman kommen ganz außer Athem gelaufen, denn sie haben jeder ein Glas Ale getrunken, und die Finger des Herrn Pickwick waren von der Kälte so erstarrt, daß er volle fünf Minuten suchen mußte, um die zu zahlenden Sir Pence herauszufinden. Der Kutscher ruft ein ermahnendes: »Kommen Sie schnell, meine Herren,« der Conducteur wiederholt es — der alte Herr im Binnensitz erklärt es für höchst auffallend, daß Passagiere absteigen, da sie doch wissen, daß keine Zeit zu verlieren ist; — Herr Pickwick klettert an der einen Seite hinauf, Herr Tupman an der andern; Herr Winkle ruft: »Alles in Ordnung,« und die Kutsche rasselt davon. Die Shawls werden wieder um Hals und Kinn gewickelt; die Mantelkragen in die Höhe gezogen; das Pflaster hört auf; die Häuser verschwinden; sie fliegen wieder auf der offenen Heerstraße hin, und die frische kalte Luft weht ihnen in das Gesicht.

Also erging es Herrn Pickwick und seinen Freunden auf dem Muggleton-Telegraphen*) während ihrer Fahrt nach Dingley-Dell, und um drei Uhr Nachmittags standen sie alle fröhlich und wohlgemuth auf der Treppe vor dem blauen Löwen, nachdem sie unterwegs eine hinlängliche Quantität von Ale und Branntwein genossen hatten, um dem Frost Trotz bieten zu können, der die Erde in seine eisernen Fesseln gelegt, und die Bäume und Hecken mit seinem schönen Netzwerk umzogen hatte. Herr Pickwick war eifrig beschäftigt, die Austerntönnchen zu zählen, und das Hervorholen des Kabliau zu beaufsichtigen, als er sich leise an seinen Rockschößen gezupft fühlte. Er sah sich um und entdeckte,

*) In England führen die Postkutschen Namen, wie die Schiffe.

daß die Person, welche auf diese Weise seine Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen suchte, niemand anders war, als des Herrn Wardle Lieblingspage, der den Lesern dieser wahrhaften Geschichte mehr unter der bezeichnenden Benennung des »feisten Burschen« bekannt ist.

»Ah ha,« sagte Herr Pickwick.

»Ah ha,« sagte der feiste Bursche, und als er es gesagt hatte, blickte er von dem Kabliau nach den Austertönnchen und lächelte äußerst vergnügt. — Er war fetter als je.

»Nun, Sie sehen blühend genug aus, mein junger Freund,« sagte Herr Pickwick.

»Ich habe eben vor dem Kaminfeuer in der Schenkstube ein Stündchen geschlafen,« erwiederte der feiste Bursche, der sich bis zu der Farbe eines neuen kupfernen Kessels durchglüht hatte. »Mein Herr hat mich mit dem Karren hergeschickt, um Ihr Gepäck nach dem Hause zu bringen. Er würde Reitpferde für Sie geschickt haben, aber er glaubte, Sie würden bei der Kälte lieber zu Fuß gehen.«

»Ja, ja,« fiel Herr Pickwick hastig ein, denn er erinnerte sich, auf welche Weise sie fast denselben Weg bei einer früheren Gelegenheit gemacht hatten. »Ja, wir gehen lieber. — Sam!«

»Sir,« antwortete Herr Weller.

»Helfen Sie Herrn Wardle's Diener das Gepäck auf den Karren laden, und fahren Sie mit ihm uns nach. Wir wollen gleich vorangehen.«

Nachdem Herr Pickwick diese Befehle ertheilt, und den Kutscher bezahlt hatte, schlugen er und seine drei Freunde den Fußpfad über die Felder ein, und schritten rüstig von dannen, Herrn Weller und den feisten Burschen zum erstenmal beisammenlassend. Sam blickte Joe höchst erstaunt an, aber ohne ein Wort zu sagen, und

begann das Gepäck schnell in den Karren zu laden, während der feiste Bursche ruhig dabei stand, und es ihm sehr ergötzlich vorzukommen schien, daß Sam Weller Alles allein that.

»So,« sagte Sam, als er den letzten Mantelsack in den Karren warf, »nun ist Alles aufgepackt.«

»Ja,« sagte der feiste Bursche in sehr zufriedenem Tone, »jetzt ist Alles aufgepackt.«

»Hören Sie mal, Sie Zwanzig-Zentner-Jüngling,« sagte Sam, »Sie könnten sich als eine merkwürdige Rarität bei einer Preis-Vertheilung melden.«

»Danke schön,« erwiederte der feiste Bursche.

»Haben Sie denn gar nichts, worüber Sie sich grämen oder Sorgen machen?« fragte Sam.

»Daß ich nicht wüßte,« antwortete Jener.

»Ich wäre beinahe auf den Gedanken gekommen, als ich Sie zuerst sah, daß Sie sich über eine unglückliche Liebe zu einem jungen Frauenzimmer Kummer machen,« sagte Sam.

Der feiste Bursche schüttelte mit dem Kopf.

»Gut,« fuhr Sam fort, »freut mich sehr, daß es nicht der Fall ist. Trinken Sie auch bisweilen 'nen Tropfen?«

»Ich esse lieber,« entgegnete Joe.

»Ah,« sagte Sam, »das hätte ich vermuthen können, aber ich meine, ob Sie wohl einen Tropfen annähmen, der Sie erwärmte? Doch Sie haben wohl noch nie unter Ihrem Fett gefroren?«

»Bisweilen doch,« erwiederte der feiste Bursche, »und ich trinke auch gerne 'nen Tropfen, wenn's was Gutes ist.«

»Wirklich?« sagte Sam »Nun, dann kommen Sie einmal mit mir.«

Sie traten in die Schenkstube des blauen Löwen,

und Joe stürzte, ohne einen Zug zu verändern, ein Glas Branntwein hinunter, — eine Heldenthat, die ihn in Herrn Wellers Meinung bedeutend höher stellte. Als er auf seine eigene Rechnung ein ähnliches Geschäft beendet hatte, stiegen beide in den Karren.

»Können Sie fahren?« fragte der feiste Bursche.

»Ich sollt's meinen,« entgegnete Sam.

»Das ist unser Weg,« sagte Joe, indem er Sam die Zügel in die Hand gab, und die Richtung andeutete. »Nur immer dieser Straße nach; Sie können nicht fehlen.«

Mit diesen Worten legte sich der feiste Bursche neben den Kabliau, und indem er ein Austernfäßchen als Kopfkissen benutzte, fiel er augenblicklich in Schlaf.

»Das muß ich sagen,« murmelte Sam vor sich hin, »von allen ruhigen Leuten, die ich bis jetzt kennen lernte, ist dieser junge Gentleman der ruhigste. Heda, wachen Sie auf, junger Wassersüchtiger.«

Joe ließ sich jedoch nicht stören, und Sam trieb das alte Pferd zu einem muntern Trabe an.

Herr Pickwick und seine Freunde hatten durch das schnelle Gehen ihr Blut in raschere Bewegung gesetzt, und schritten immer munterer fort; der Fußpfad war hart gefroren, das Gras mit Reif überzogen, die Luft war hell und trocken, und der bereits dämmernde Abend ließ sie mit Vergnügen an die Bequemlichkeiten denken, welche sie in Dingley-Dell erwarteten. Es war jene Art von Wetter, welches ein paar ältliche Herren auf einem einsamen Felde hätte veranlassen können, ihre Ueberröcke auszuziehen, und in der Freude und Munterkeit ihres Herzens »Froschsprung« zu spielen, und wir sind fest überzeugt, daß wenn in diesem Augenblick Herr Tupman seinen Rücken dargeboten hätte, das Anerbieten von Herrn Pickwick mit dem größten Eifer angenommen sein würde.

Herr Tupman hatte jedoch diesen Einfall nicht, und die Freunde schritten rüstig weiter, sich munter unterhaltend. Als sie in einen Seitenweg einlenkten, den sie zu verfolgen hatten, vernahmen sie den Ton mehrerer Stimmen, und bevor sie noch erwägen konnten, wem sie angehören möchten, befanden sie sich schon mitten in der Gesellschaft, die ihre Ankunft erwartete — eine Thatsache, welche die Pickwicker zuerst aus dem lauten »Hurrah« entnahmen, mit dem der alte Wardle sie begrüßte, als er sie erblickte.

Der alte Herr sah wo möglich noch heiterer aus, als früher; ihm hatten sich Bella und ihr getreuer Trundle, so wie Emilie und acht bis zehn junge Damen angeschlossen, die sämmtlich zu der am folgenden Tage zu feiernden Hochzeit gekommen, und so vergnügt waren, als es junge Damen bei solchen Gelegenheiten zu sein pflegen, denn ihr Gelächter und Plaudern ertönte weithin durch die klare Winterluft.

Unter solchen Umständen waren die Vorstellungs-Ceremonien bald beendet, oder wir sollten lieber sagen, daß die Vorstellung ohne Ceremonie vorüberging; zwei Minuten darauf scherzte Herr Pickwick bereits mit den jungen Damen, die nicht über eine kleine Verzäunung steigen wollten, während er zusah, oder die, weil sie zierliche Füße und tadellose Beine hatten, es vorzogen, mehrere Minuten auf dem Zaune stehen zu bleiben, indem sie erklärten, sie seien so erschrocken, daß sie kein Glied rühren könnten — wie gesagt, Herr Pickwick scherzte mit ihnen so zutraulich und unbefangen, als habe er sie von Jugend auf gekannt. Auch ist es der Bemerkung werth, daß Herr Snodgraß Emilien viel mehr Beistand leistete, als die Gefahren der Verzäunung (obgleich sie volle drei Fuß hoch war) nothwendig zu erfordern schienen, während eine schwarzäugige junge Dame mit sehr niedlichen kleinen

Pelzstiefeln entsetzlich schrie, als Herr Winkle sich erbot, ihr hinüber zu helfen.

Alles dieses war sehr belustigend und angenehm, und als die Hindernisse des Schlagbaums endlich überwunden waren, und die Gesellschaft sich wieder auf ebnem Wege befand, erzählte der alte Wardle dem Herrn Pickwick, sie hätten sämmtlich die Ausstattung des Hauses besehen, welches das junge Paar nach dem Weihnachtsfest beziehen sollte. In Folge dieser Mittheilung wurden Bella und Trundle fast so roth, wie es der feiste Bursche am Kaminfeuer geworden war, und die schwarzäugige junge Dame mit den Pelzstiefelchen flüsterte Emilien etwas in das Ohr, und blickte darauf schalkhaft nach Herrn Snodgraß, worauf Emilie erwiederte, sie sei ein thörichtes Mädchen, aber demunerachtet nicht wenig erröthete, und Herr Snodgraß, der so verschämt war, wie es alle großen Genies zu sein pflegen, fühlte das Blut in seine Wangen steigen, und wünschte im Innersten seines Herzens, die vorbesagte junge Dame mit ihren schwarzen Augen und ihrem schalkhaften Wesen und ihren Pelzstiefelchen in die nächste Grafschaft oder noch weiter weg.

Wenn sie aber außerhalb des Hauses so glücklich und zufrieden waren, mit welcher Herzlichkeit wurden sie dann erst in demselben empfangen! Selbst die Bedienten grinzten vor Freude, als sie Herrn Pickwick wiedersahen, und Emma warf Herrn Tupman einen halb verschämten, halb unverschämten aber so interressanten Blick des Wiedererkennens zu, daß es nicht befremdet haben könnte, wenn die Gips-Statue Bonaparte's auf der Hausflur die untergeschlagenen Arme erhoben und das Mädchen in dieselben geschlossen hätte.

Die alte Dame saß wie gewöhnlich am Kamin, aber sie war nicht in der besten Laune, und folglich ungewöhnlich taub. Sie ging nie aus, und hielt es, wie viele

alte Damen zu thun pflegen, für eine Art häuslichen Verraths, wenn Andere sich die Freiheit nehmen, zu thun, was ihrem Alter versagt war. Die alte Dame saß so aufrecht in ihrem Lehnstuhl, und blickte so stolz, als es ihr möglich war, und dennoch lag etwas Wohlwollendes darin.

»Mutter,« sagte Wardle, »Herr Pickwick, Sie erinnern sich seiner doch noch?«

»Gleichviel,« erwiederte die alte Dame mit großer Würde. »Was kann Herrn Pickwick an einer alten Person, wie ich bin, gelegen sein? Um mich bekümmert sich jetzt niemand, was auch sehr natürlich ist.«

Die alte Dame warf bei diesen Worten den Kopf in die Höhe, und glättete mit ihren zitternden Händen ihr lavendelfarbenes seidenes Kleid.

»Sie werden doch nicht einen alten Freund so zurückweisen,« sagte Herr Pickwick. »Ich kam ausdrücklich, um recht viel mit Ihnen zu plaudern, und wieder eine Parthie Whist mit Ihnen zu spielen, und wir wollen die jungen Leutchen, ehe sie achtundvierzig Stunden älter geworden sind, lehren, wie man eine Menuet tanzt.«

Die alte Dame verbesserte ersichtlich ihre Laune, aber sie wollte es nicht so plötzlich thun, und erwiederte daher nur: »Ach, ich kann ihn nicht verstehen.«

»Sein Sie doch nicht so unwirsch, Mutter,« sagte Wardle. »Kommen Sie, gedenken Sie an Bella und sprechen Sie dem armen Mädchen Muth ein.«

Die gute alte Dame hörte Alles, denn ihre Lippen bebten, während ihr Sohn sprach, doch das Alter hat seine kleinen Schwächen und Launen, und sie ließ sich noch nicht ganz erweichen. Sie glättete abermals ihr lavendelfarbiges Kleid, und sagte: »ach, Herr Pickwick, die jungen Leute waren zu meiner Zeit ganz anders.«

»Ohne Zweifel, Madame,« erwiederte Herr Pickwick, »und dieß ist der Grund, weßhalb ich die Wenigen so hoch schätze, die noch an die gute alte Zeit erinnern« — und indem Herr Pickwick dieses sagte, zog er Bella sanft zu sich, küßte sie auf die Stirn, und bat sie, sich auf den kleinen Stuhl zu den Füßen ihrer Großmutter zu setzen. War es der Ausdruck ihrer Züge, welche, als sie ihr holdes Antlitz der alten Dame zuwendete, Gedanken an alte Zeiten in ihr hervorrief, oder wurde die Großmutter durch die Gutmüthigkeit des Herrn Pickwick gerührt, oder welches sonst der Grund sein mochte, sie wurde sehr weich, umarmte ihre Großtochter, und die Uebellaunigkeit verschwand gänzlich in einem Strom stiller Thränen.

Die Gesellschaft unterhielt sich an jenem Abend vortrefflich. Herr Pickwick und die alte Dame spielten gesetzt und feierlich viele Rubber Whist, aber an dem großen Tisch wurde ausgelassen gelärmt und gelacht. Noch lange, nachdem die Damen sich zurückgezogen hatten, ließen die Herren den gewürzten heißen Wein die Runde aber und abermal machen, und gesund war der Schlaf und angenehm waren die Träume, die darauf folgten. Es ist ein bemerkenswerther Umstand, daß die Träume des Herrn Snodgraß fortwährend Beziehung auf Emilie Wardle hatten, und daß die hervorstechende Saison in den Visionen des Herrn Winkle eine gewisse schwarzäugige junge Dame mit schalkhaftem Lächeln und Pelzstiefelchen war.

Herr Pickwick wurde früh am Morgen durch ein Geräusch von Stimmen und Fußtritten erweckt, die selbst den feisten Burschen aus seinem tiefen Schlaf hätten erwecken können. Der alte Herr richtete sich im Bett empor, und horchte. Die jungen Damen und die Hausmädchen liefen fortwährend hin und her; bald wurde nach warmem Wasser, bald nach Nadeln und Zwirn

gerufen, häufig ertönten halblaute Bitten: »O komm und schnüre mich!« so daß Herr Pickwick anfangs in seiner Unschuld glaubte, es müsse irgend ein Unglück vorgefallen sein; doch als er ganz erwachte, erinnerte er sich der Hochzeit. Er kleidete sich mit ganz besonderer Sorgfalt an, und begab sich in das Frühstückzimmer.

Die Hausmädchen liefen in ganz neuen rosenrothen Musselin-Kleidern und unbeschreiblich aufgeregt und erhitzt, treppauf treppab. Die alte Dame hatte ein Broket-Kleid angelegt, das seit zwanzig Jahren das Licht des Tages nicht sah, außer jene verstohlenen Strahlen, die durch die Ritzen in die Schachtel gedrungen waren, in welcher es die ganze Zeit über gelegen hatte. Herr Trundle erschien im höchsten Staat, schien aber ein wenig befangen zu sein. Der muntere alte Herr bemühte sich, besonders heiter und vergnügt auszusehen, aber es gelang ihm nicht sonderlich. Sämmtliche junge Mädchen waren in Thränen und weißem Musselin, außer zwei oder drei Bevorzugte, welche gewürdigt worden waren, oben insgeheim die Braut und die Brautjungfern zu sehen. Sämmtliche Pickwicker hatten sich in ihren besten Staat geworfen, und draußen vor dem Hause auf dem Grase sangen und sprangen sämmtliche Knechte und junge Burschen, die in irgend einer Beziehung zum Gute standen. Jeder mit einer weißen Schleife im Knopfloch geschmückt, und einen entsetzlichen Lärm machend. Sie wurden fortwährend durch Herrn Samuel Weller zu noch größerer Heiterkeit aufgemuntert, indem er mit dem besten Beispiel voranging. Er hatte sich schon sehr beliebt zu machen gewußt, und war bereits so einheimisch, als sei er auf dem Lande geboren und erzogen worden.

Eine Vermählung ist ein privilegirter Gegenstand des Scherzes, obgleich die Sache im Grunde gar nicht

spaßhaft ist. Wir reden hier nämlich nur von der Ceremonie, und wollen uns damit gegen den Vorwurf verwahren, als erlaubten wir uns einen versteckten Spott über das eheliche Leben. Mit dem Vergnügen und den Freuden bei dieser Gelegenheit mischt sich der Schmerz, das väterliche Haus verlassen zu müssen; die Thränen der Trennung zwischen Aeltern und Kindern; der Gedanke, die theuersten und liebevollsten Freunde der schönsten Zeit des menschlichen Lebens zu verlassen, um dessen Sorgen und Mühseligkeiten mit andern noch Ungeprüften und wenig Gekannten entgegen zu gehen — Gefühle, die sehr natürlich sind, durch deren Erörterung wir aber dieses Kapitel nicht traurig machen wollen.

Wir melden daher nur kürzlich, daß die Trauung von dem alten Geistlichen in der Kirche von Dingley-Dell vollzogen wurde, daß Herr Pickwick das Trauregister mit unterschrieb, und daß sein Name noch heutigen Tages in der Sakristei zu lesen ist; daß die schwarzäugige Dame ihren Namen mit sehr unsicherer, bebender Hand unterzeichnete; daß Emiliens und der zweiten Brautjungfer Namenszüge kaum lesbar sind; daß Alles einen vortrefflichen Fortgang nahm; daß die jungen Damen meinten, eine Trauung sei doch so schrecklich nicht, als sie gedacht hätten, und daß wir, obgleich die Besitzerin der schwarzen Augen und der Pelzstiefelchen Herrn Winkle versicherte, sie werde sich nie zu einer so peinigenden Handlung entschließen können, die stärksten Gründe haben zu glauben, daß sie sich selbst täuschte. Zu allem diesem können wir noch hinzufügen, daß Herr Pickwick der Erste war, der die Neuvermählte beglückwünschte, und daß er ihr bei dieser Gelegenheit eine kostbare Uhr mit einer goldenen Kette umhing, welche noch von keinem sterblichen Auge, als dem des Juweliers gesehen worden war. Hierauf

läuteten die alten Kirchenglocken so munter, als sie konnten, und die Hochzeitsgesellschaft kehrte nach Manor-Farm zum Frühstück zurück.

»Wo sollen die Fleischpastetchen hin, junger Opiumfresser?« fragte Sam den feisten Burschen, als er ihm die Speisen auftragen half.

Joe wies nach der für sie bestimmten Stelle hin.

»Sehr wohl,« sagte Sam, »stecken sie aber auch etwas Grünes hinein. — So, jetzt nehmen wir uns hübsch ordentlich aus, wie der Vater sagte, als er seinem kleinen Knaben den Kopf abschlug, um ihn vom Schielen zu kuriren.«

Während Herr Weller diesen scharfsinnigen Vergleich vorbrachte, trat er einige Schritte zurück, um seiner Deklamation den erforderlichen Raum zu gewähren, und dann überblickte er seine Anordnungen mit der größten Selbstzufriedenheit.

»Wardle,« sagte Herr Pickwick, als die Gesellschaft Platz genommen hatte, »ein Glas Wein zu Ehren dieses glücklichen Tages.«

»Mit tausend Freuden, mein Junge,« entgegnete der alte Herr. »Joe! — der verwünschte Bursche, er ist schon wieder eingeschlafen.«

»Nein, diesmal nicht, Sir,« erwiederte Joe, aus einem Winkel hervortretend, wo er im Stillen ein Pastetchen verzehrt hatte.

»Fülle das Glas des Herrn Pickwick!«

»Ja, Sir!«

Der feiste Bursche füllte Herrn Pickwicks Glas, und zog sich dann hinter den Stuhl seines Herrn zurück, von wo er das Spiel der Messer und Gabeln und das Verschwinden auserwählter Bissen mit einer Art von

düsterer Freude betrachtete, die seinen Zügen einen ungewöhnlich interessanten Ausdruck gab.

»Gott segne Sie, alter Knabe,« sagte Herr Pickwick.

»Desgleichen Euch, mein Junge,« erwiederte Herr Wardle, und sie tranken einander herzlich zu.

»Mistreß Wardle,« sprach Herr Pickwick, »wir Alten müssen zu Ehren dieses freudigen Tages auch ein Gläschen zusammen trinken.«

Die alte Dame nahm in großer Galla den Ehrenplatz ein, denn sie präsidirte ganz oben am Tische zwischen ihrer neuvermählten Großtochter und Herrn Pickwick, der keine üble Folie für die letztere bildete. Herr Pickwick hatte nicht sehr laut gesprochen, aber die alte Dame verstand ihn gleich, und trank ein volles Glas auf seine Gesundheit, worauf sie alsbald begann, ihm einen genauen und getreuen Bericht über ihre eigene Hochzeitsfeier, über die Moden aus ihrer Jugendzeit, über das Leben und die Abenteuer der schönen, längst verstorbenen Lady Tolleingtower mitzutheilen, wobei sie selbst herzlich lachte. Die jungen Damen kicherten, weil sie sich unter sich selbst verwunderten, wie die Großmama plötzlich so gesprächig geworden war. Als sie zu lachen anfingen, lachte die alte Dame noch herzlicher, und sagte, diese Geschichten habe man immer sehr gern gehört, worüber die jungen Mädchen abermals lachten, was die alte Dame in die beste Laune von der Welt versetzte. Dann ward der Kuchen zerschnitten und umhergereicht, und die jungen Damen legten sich heimlich Stücke davon bei Seite, um sie unter ihre Kopfkissen zu legen, damit sie von ihrem Zukünftigen träumen möchten, und wenn eine von ihnen auf der That ertappt wurde, so ward dadurch nicht wenig Heiterkeit und Erröthen veranlaßt.

»Herr Miller,« sagte Herr Pickwick zu seinem alten

Bekannten, dem Geistlichen, »lassen Sie uns ein Glas Wein zusammen trinken.«

»Mit vielem Vergnügen,« erwiederte der würdige alte Herr.

»Schließen Sie mich auch mit ein,« sagte seine Gattin.

»Und mich auch, mich auch,« riefen ein paar arme Verwandte vom untern Ende der Tafel, die tapfer gegessen und getrunken hatten, und über Alles lachten.

Herr Pickwick sprach seine herzliche Freude über jede neue Aufforderung aus, und seine Augen strahlten von innigster Lust.

»Meine Damen und Herren,« begann er plötzlich, indem er sich erhob.

»Hört! hört! hört!« rief Sam im Uebermaß seiner aufgeregten Gefühle.

»Ruft die ganze Dienerschaft herein,« sagte der alte Wardle, um von Weller den Verweis abzuwenden, den er sonst unzweifelhaft von seinem Herrn erhalten haben würde. »Jeder soll ein Glas Wein haben, um die Gesundheit mitzutrinken. — Bitte, fahren Sie fort, Pickwick!«

Die Gesellschaft am Tische beobachtete das tiefste Stillschweigen, die Haus- und Hofmädchen flüsterten, und die männliche Dienerschaft stand verlegen da, als Herr Pickwick abermals begann:

»Meine Damen und Herren — doch nein, ich will nicht sagen Damen und Herren, sondern vielmehr: meine theuren Freundinnen und Freunde, wenn die Damen mir eine so große Freiheit gestatten wollen.«

Hier wurde Herr Pickwick durch unermeßlichen Beifall von Seiten der Damen unterbrochen; die Herren stimmten ein, und man konnte, als wieder eine kleine Pause eintrat, die Besitzerin der schwarzen Augen deutlich sagen hören, daß sie den lieben, lieben Herrn Pick-

wick küssen könne, worauf Herr Winkle galant fragte: »ob ein Stellvertreter nicht zulässig sei,« aber die junge schwarzäugige Dame erwiederte: »unterfangen Sie sich so etwas nicht,« begleitete jedoch die strenge Antwort mit einem Blick, der so deutlich, als es ein Blick vermag, sagte: »wenn sie es lassen können.«

»Meine theuren Freundinnen und Freunde,« fuhr jetzt Herr Pickwick fort, »ich beabsichtige, die Gesundheit von Braut und Bräutigam auszubringen, die Gott Beide segnen möge. (Bravorufen und Thränen.) — Ich halte meinen jungen Freund Trundle für einen höchst trefflichen und braven Mann, und kenne seine Neuvermählte als ein höchst liebes und liebenswürdiges Mädchen, das wohl geeignet ist, dasselbe Glück in einen andern Wirkungskreis zu übertragen, das sie zwanzig Jahre lang in dem Hause ihres Vaters um sich her verbreitet hat. (Hier brach der feiste Bursche in ein lautes weinerliches Geheul aus, und wurde sofort von Herrn Weller beim Rockkragen gefaßt und abgeführt.) — Ich wünschte,« fuhr Herr Pickwick fort, »daß ich jung genug wäre, um der Gemahl ihrer liebenswürdigen Schwester werden zu können. (Bravo!) Da es aber nicht der Fall ist, so freue ich mich, daß ich alt genug bin, um ihr Vater sein zu können, denn weil dem so ist, wird man nicht den Verdacht gegen mich hegen, als führte ich verdeckte Plane im Schilde, wenn ich laut erkläre, daß ich Beide bewundere, hochachte und liebe. (Bravos und Schluchzen!) Der Vater der jungen Frau, unser theurer Freund dort, ist ein edler Charakter, und ich bin stolz darauf, sein Freund zu sein. (Große Bewegung.) Er ist ein menschenfreundlicher, trefflicher, unabhängig und edelgesinnter, gastlicher, freigebiger Mann. (Enthusiastisches Rufen von Seiten der Verwandten bei sämmt-

lichen Beiwörtern, besonders den beiden letztern.) Daß seine Tochter so glücklich werden, als er selbst es nur wünschen kann, und daß ihre Wohlfahrt ihm all die Freude und den Seelenfrieden gewähren möge, den er in so reichem Maaße verdient, ist, ich bin davon überzeugt, unser aller innigster Wunsch. — So lassen Sie uns denn ihre Gesundheit trinken, und ihnen ein langes Leben und Segen aller Art wünschen.«

Herr Pickwick schloß unter einem wahren Beifallssturm, und die Lungen der »Ueberzähligen« wurden unter Herrn Wellers Kommando und Vorgang abermals in beträchtliche und wirksame Thätigkeit gesetzt. Herr Wardle brachte die Gesundheit des Herrn Pickwick aus, und Herr Pickwick die der alten Dame, Herr Snodgraß die des Herrn Wardle, und Herr Wardle die des Herrn Snodgraß; einer der armen Vettern jene des Herrn Tupman, und der zweite arme Vetter die des Herrn Winkle aus, und die ganze Gesellschaft war überglücklich, bis das geheimnißvolle Verschwinden der armen Verwandten unter dem Tisch sie erinnerte, daß es Zeit sei, aufzustehen.

Zum Mittagessen versammelte man sich wieder, nachdem die Herren auf des alten Wardle Rath zur Verdauung des Frühstücks einen langen Spaziergang gemacht hatten. Die armen Vettern hatten die ganze Zeit über im Bette gelegen, um dasselbe angenehme Resultat zu erzielen, da es ihnen aber nicht gelang, so mußten sie liegen bleiben. Herr Weller unterhielt die Dienerschaft in einem Zustande fortwährender Heiterkeit, und der feiste Bursche theilte seine Zeit gewissenhaft zwischen Essen und Schlafen.

Das Mittagsmahl war eben so trefflich, und wurde noch fröhlicher zugebracht als das Frühstück, denn es

flossen keine Thränen. Darauf kam der Nachtisch, und es wurden noch einige Gesundheiten ausgebracht, dann ward Thee und Kaffee getrunken, und der Tanz beschloß die Freuden des Tages. Das beste Gesellschaftszimmer in Manor-Farm war ein langer dunkelgetäfelter Saal mit einem so geräumigen Kamin, daß man mit einem unserer neumodischen Patentkabriolets bequem hätte hineinfahren können. An dem obern Ende des Saals saßen in einer schattigen Laube von Immergrün die beiden besten Geiger und die einzige Harfenspielerin aus Muggleton. In allen Wandvertiefungen und auf allen Spiegeltischen hingen und standen alte massive silberne Leuchter, jeder mit vier Armen. Die Lichter brannten hell, das Feuer loderte im Kamin, und fröhliche Stimmen und munteres Gelächter ertönten durch den Saal. Wären einige der altenglischen Yeoman nach ihrem Tode in Elfen verwandelt worden, so war dieses gerade der Ort, an welchem sie ihre Lustbarkeiten gehalten haben würden.

Wenn irgend etwas das Interesse dieser Scene erhöhen konnte, so war es der bemerkenswerthe Umstand, daß Herr Pickwick zum erstenmale, so weit das Gedächtniß seiner ältesten Freunde reichte, ohne Kamaschen erschien.

»Wollen Sie tanzen?« fragte Wardle.

»Das versteht sich,« erwiederte Herr Pickwick. »Sehen Sie nicht, daß ich mich dazu angekleidet habe?« und Herr Pickwick wies dabei auf seine gesprenkelten seidenen Strümpfe, und auf seine blank gewichsten Tanzschuhe.

»Sie in seidenen Strümpfen!« rief Herr Tupman scherzend aus.

»Und weshalb nicht, Sir? weshalb nicht?« entgegnete Herr Pickwick lebhaft.

»O, es ist natürlich kein Grund vorhanden, weshalb Sie sie nicht tragen sollten,« entgegnete Herr Tupman.

»Das sollte ich denken, Sir,« sagte Herr Pickwick in sehr entschiedenem Ton.

Herr Tupman hatte nur einen Scherz beabsichtigt, fand aber, daß die Sache ernsthaft wurde; er nahm daher gleich eine gesetzte Miene an, und sagte, das Muster der Strümpfe sei sehr artig.

»Das hoffe ich, Sir,« versetzte Herr Pickwick, seinen Freund scharf ins Auge fassend, »und ich erwarte, Sir, daß Sie an meinen Strümpfen, als Strümpfe, nichts Außerordentliches finden.«

»Nicht das Mindeste,« erwiederte Herr Tupman. Er entfernte sich, und das Antlitz des Herrn Pickwick nahm bald seinen gewöhnlichen wohlwollenden Ausdruck wieder an.

»Wir sind, glaube ich, sämmtlich breit,« sagte Herr Pickwick, der mit der alten Dame zum Vortanzen angetreten war, und in seiner ungemessenen Begierde bereits viermal zu früh angefangen hatte.

»Dann beginnen Sie nur,« sagte Wardle, indem er der Musik das Zeichen gab.

Die beiden Geigen und die eine Harfe ertönten, und Herr Pickwick begann, als plötzlich von allen Seiten in die Hände geschlagen und »Halt! Halt!« gerufen wurde.

»Was giebt es?« fragte Herr Pickwick, der nur dadurch zum Innehalten vermocht wurde, daß die Geigen und die Harfe verstummten, und durch keine andere menschliche Gewalt, wäre auch das Haus in Feuer gerathen, dazu hätte gebracht werden können.

»Wo ist Arabella Allen?« riefen ein Dutzend Stimmen.

»Und Winkle?« fügte Herr Tupman hinzu.

»Hier sind wir,« rief Herr Winkle, trat mit seiner schönen Gefährtin aus einer Fenstervertiefung hervor, und es würde schwer gewesen sein, zu sagen, wer röther im Gesicht gewesen wäre, er selbst oder die junge Dame mit den schwarzen Augen.

»Es ist doch höchst auffallend, Winkle,« sagte Herr Pickwick etwas verdrießlich, »daß Sie nie zur rechten Zeit auf Ihrem Platze zu finden sind.«

»Durchaus nicht auffallend,« entgegnete Herr Winkle.

»Nun ja,« fuhr Herr Pickwick fort, und lächelte sehr bedeutsam, indem seine Blicke auf Miß Arabella verweilten; »es mag sein, daß es gerade nicht auffallend ist.«

Es blieb jedoch nicht Zeit zu ferneren Erörterungen, denn die zwei Geigen und die eine Harfe ertönten von Neuem. — Herr Pickwick sprang mit bewundernswerthen Beweglichkeiten umher, durch alle Touren und Paare von einem Ende des Saals bis zum andern, und endlich, nachdem die alte Dame höchst erschöpft bereits ausgetreten war und die Pfarrfrau ihre Stelle übernommen hatte, hüpfte er dennoch, als man seiner Anstrengungen gar nicht mehr bedurfte, munter auf seinem Platz umher, den Takt mit den Händen schlagend, und seine Tänzerin mit dem holdseligsten Lächeln anblickend.

Schon lange zuvor, ehe Herr Pickwick des Tanzens müde geworden war, hatte das neuvermählte Paar sich zurückgezogen. Die Gesellschaft begab sich zu einem köstlichen Nachtessen, und verlängerte die Sitzung gar sehr, und als Herr Pickwick spät am andern Morgen erwachte, hatte er eine verwirrte Erinnerung, dreißig bis vierzig Personen wiederholt und dringend eingeladen zu haben, sobald sie nach London kämen, im Georg und Geier bei

ihm zu speisen, woraus Herr Pickwick mit Recht den Schluß zog, daß er am vorigen Abend auch noch außer dem Tanz sich ziemlich gütlich gethan haben müsse.

»Also heute Abend werden Spiele in der Küche gespielt?« fragte Sam Weller die erste Schönheit der Küche.

»Ja, Herr Weller,« erwiederte Emma, »das geschieht immer am Weihnachtsabend, und unser Herr hält darauf, daß der alte Gebrauch nicht abkomme.«

»Ihr Herr hält auf Alles, was gut ist,« entgegnete Herr Weller, »und das muß man sagen, er ist ein Wirth, wie er sein muß.«

»Ja, das ist er,« fiel der feiste Bursche ein, »was er für Schweine mästet!« und der korpulente Jüngling warf hierbei einen halb cannibalischen Seitenblick auf Herrn Weller, als er an Schweinebraten und Schinken dachte.

»Ah, Sie sind also endlich aufgewacht,« bemerkte Sam.

Der feiste Bursche nickte bejahend.

»Ich will Ihnen was sagen, junge boa constructor,« fuhr Sam mit Nachdruck fort, »wenn Sie nicht etwas weniger schlafen und sich nicht etwas mehr Bewegung machen, so wird es Ihnen gehen, wie dem Herrn mit dem Zopf, wenn Sie zu reiferen Jahren kommen.«

»Wie ging es denn dem?« fragte der feiste Bursche.

»Das will ich Ihnen sagen,« erwiederte Herr Weller. »Er war einer von den dicksten Fettwänsten, die es je gab, und seit fünfundvierzig Jahren hat er nie etwas von seinen Füßen gesehen.«

»Das wäre!« rief Emma aus.

»Wie ich Ihnen sage,« fuhr Sam fort, »und wenn

Sie ihm ein ganz genaues Modell von seinen eigenen Beinen auf dem Tisch vorgelegt hätten, so würde er sie nicht gekannt haben. Also gut; er ging immer mit einer sehr schönen goldenen Uhrkette, die ihm anderthalb Fuß aus der Weste heraushing, und mit einer sehr kostbaren Uhr daran, die so groß war wie er selbst, das will nämlich sagen, nach Proportion. »Tragen Sie die Uhr doch nicht so auffallend,« sagte ihm einer seiner Freunde, »man wird sie Ihnen sonst stehlen.« »Ich möchte doch den Dieb sehen,« antwortete er, »der die Uhr herausziehen könnte, denn meine Uhrtasche ist so enge, daß ich immer in den Bäckerladen nachsehen muß, wie spät es ist, wenn ich es wissen will.« »Gut,« darauf lachte er so herzlich, daß ihm der Bauch schütterte, und einmal geht er mit seiner gepuderten Perücke und seinem Zopf wieder die Straße hinunter, und die Uhrkette hängt ihm länger heraus, wie jemals, und die große runde Uhr platzt ihm beinah aus den Hosen. In ganz London gab es keinen Taschendieb, der nicht seine Kunst schon an der Kette probirt hätte, aber sie wollte nicht reißen, und die Uhr ging nicht heraus. Sie wurden es endlich müde, und der alte Herr pflegte immer zu lachen, wenn ein Taschendieb angeführt worden war, daß ihm sein Zopf wie der Pendel einer schwarzwälder Uhr hin und her wackelte. Also endlich geht er 'mal wieder aus, und wälzt sich daher, als er einen Menschen, den er gleich für einen Taschendieb erkennt, Arm in Arm mit einem kleinen Knaben, der 'nen großen Kopf hatte, auf sich zukommen sieht. »Da giebt's wieder Spaß,« sagte der alte Herr zu sich selbst, »die sollen schön angeführt werden.« Als er noch so denkt, läßt der kleine Knabe plötzlich den Arm des Taschendiebs los, und rennt mit seinem dicken Kopf gerade gegen den Bauch des alten Herrn, daß er rück-

lings überstürzt, und vor Schmerz beinah die Besinnung verliert. »Mord! Mord!« schreit er endlich. »Alles ist in Ordnung, Sir,« flüstert der Taschendieb ihm noch in das Ohr, und als er wieder aufsteht, ist die Kette mit sammt der Uhr fort, und was noch schlimmer ist, dem alten Herrn war seine Verdauung für immer gestört. Also nehmen Sie sich in Acht, junger Mensch, daß Sie nicht zu fett werden.«

Als Herr Weller seine moralische Geschichte, von welcher der feiste Bursche sehr erbaut zu sein schien, beendigt hatte, begaben sich alle drei in die geräumige Küche, in welcher sich bereits sämmtliche Hausbewohner, dem Gebrauch gemäß, der seit unvordenklichen Zeiten von des alten Wardle Vorfahren beachtet worden war, versammelt hatten.

Der alte Herr hing so eben mit eigenen Händen im Mittelpunkt der Decke einen großen Mispelzweig auf, welcher sofort ein höchst ergötzliches allgemeines Schieben und Drängen veranlaßte. Mitten in dieser Verwirrung faßte Herr Pickwick mit einer Galanterie, die einem Abkömmling von Lady Tollinglower selbst Ehre gemacht haben würde, die alte Dame bei der Hand, führte sie unter den mystischen Zweig, und küßte sie mit allem gebührendem Anstand. Die alte Dame ließ sich diese Höflichkeit mit aller, einer so wichtigen und ernstlichen Feierlichkeit angemessenen Würde gefallen, aber die jüngern Damen, die weniger abergläubische Ehrfurcht vor dem alten Gebrauch hegen, oder die vielleicht glauben mochten, der Werth eines Kusses würde nicht wenig erhöht, wenn es einige Mühe koste, ihn zu erlangen, schrieen und sträubten sich, rannen in die Ecken, drohten und schalten, und thaten alles Mögliche, um den gefürchteten Küssen zu entgehen, ausgenommen, daß sie die

Küche nicht verließen, bis einige von den weniger kühnen Herren bereits auf dem Punkt standen, von ihren Bemühungen abzulassen, denn nunmehr hielten es die Damen für unmöglich, noch länger Widerstand zu leisten, und sie unterwarfen sich sammt und sonders ohne ferneres Sträuben dem alten ehrwürdigen Gebrauch. Herr Winkle küßte die schwarzäugige Dame, Herr Snodgraß Emilien, und Herr Weller, ohne sonderlich darauf bedacht zu sein, ob es unter dem Mispelzweig geschah oder nicht, küßte Emma und die andern Hausmädchen, wie er sie eben erhaschen konnte. Die armen Vettern küßten, was ihnen vorkam, nicht einmal die weniger hübschen jungen Damen ausgenommen, die in ihrer grenzenlosen Verwirrung, ohne es selbst zu wissen, gerade unter den Mispelzweig liefen. Wardle stand mit dem Rücken gegen das Feuer, und blickte mit dem innigsten Behagen auf die ganze Scene, und der feiste Bursche benutzte die Gelegenheit, ein besonders appetitliches Fleischpastetchen, welches für jemand anders sorgfältig zurückgesetzt worden war, in seinem eignen Nutzen zu verwenden, und es summarisch zu verschlingen.

Das Schreien und Lachen hatte endlich aufgehört; die Gesichter glühten; die Locken waren in Verwirrung gerathen; und Herr Pickwick stand unter dem Mispelzweig und blickte mit der größten Heiterkeit umher, als die junge Dame mit den schwarzen Augen nach einigem Geflüster mit den andern jungen Damen, plötzlich auf ihm zusprang, ihn zärtlich auf die linke Wange küßte, und noch ehe Herr Pickwick recht zur Besinnung kommen konnte, war er von Allen umringt, und wurde von Allen geküßt.

Es war ein ungemein lieblicher Anblick, Herrn Pickwick mitten in der Gruppe zu schauen, wie er bald hier

bald dorthin gezerrt, bald auf das Kinn, bald auf die Nase, dann wieder auf die Brille geküßt wurde. Wie wurde abermals gelacht und gelärmt! Es war aber fast noch interessanter, Herrn Pickwick zu sehen, wie er kurz darauf mit einem um die Augen gebundenen seidenen Tuche erst gegen die Wand rannte, dann in einen Winkel gerieth, und auf alle Blindekuhgeheimnisse so recht con amore einging, bis er endlich einen der armen Vettern erhaschte, und sich jetzt selbst vor der Blindekuh in Acht nehmen mußte, was er mit einer Behendigkeit that, die von allen Zuschauenden bewundert und angestaunt wurde. Bemerkenswerth war es noch, daß die armen Vettern stets die Personen haschten, von denen sich annehmen ließ, daß es ihnen Recht sein würde, und wenn der Eifer des Spiels zu ermatten schien, ließen sie sich selbst fangen. Als endlich Alle des Blindekuhspiels müde waren ward ein anderes Spiel »Schnapp-Drachen« genannt, (wobei man Rosinen aus angezündetem Branntwein zu haschen sucht) in Vorschlag gebracht, und als dabei Finger genug verbrannt, und sämmtliche Rosinen fort waren, setzte man sich vor dem durch große Holzkloben unterhaltenen Feuer zu einem kräftigen Nachtessen, und hinter einen Humpen, der ein wenig kleiner als ein daneben stehender kupferner Waschkessel war, in welchem die heißen Aepfel zischten und tanzten.

»Dies,« sagte Herr Pickwick, indem er umherschaute, »dies ist wirklich noch die gute alte Zeit.«

»Unser alljährlicher Gebrauch,« erwiederte Herr Wardle. »Am Weihnachtsabend sitzen wir sammt und sonders beisammen, Herrschaft und Dienerschaft, wie sie uns jetzt sehen, bis die Glocke zwölf schlägt, den heiligen Christ zu begrüßen, und bis dahin bringen wir die Zeit

mit Pfänderspiel und alten Geschichten zu. Trundle, schüren Sie doch einmal das Feuer an.«

Tausende von Funken flogen von dem glühenden Kloben umher, und die hoch auflodernden Flammen warfen ihren hellen Schein bis in die entferntesten Winkel der Küche und rötheten alle Gesichter.

»Jetzt muß auch ein Weihnachtslied gesungen werden,« sagte der alte Warde.

»Bravo!« rief Herr Pickwick.

»Aber erst muß der Humpen umhergehen,« sagte der alte Herr, und als es geschehen war, stimmte er selbst ein Lied an. Das Feuer wurde darauf abermals angeschürt, und der Humpen machte nochmals die Runde.

»Wie es draußen schneit,« sagte einer der Knechte in leisem Ton zu seinen Nachbarn.

»Wie? schneit es?« fragte Wardle.

»Eine rauhe, kalte Nacht, Sir,« erwiederte der Befragte, »und es hat sich ein Sturm erhoben, der den Schnee wie große weiße Wolken über die Felder treibt.«

»Was sagt Joe?« fragte die alte Dame. »Es ist doch kein Unglück.«

»Nein, nein, Mutter,« unterbrach Wardle, »er sagte nur, daß es stark schneit, und ein scharfer Wind weht. Man kann es auch schon an dem Rumor im Schornstein hören.«

»Ah,« entgegnete die alte Dame, »ich entsinne mich, daß vor vielen Jahren eben solch ein Schneesturm war — grade fünf Jahre vor dem Tode Deines seligen Vaters. Es war auch am Weihnachtsabend, und ich weiß noch ganz genau, daß er uns damals die Geschichte von den Kobolden erzählte, die den alten Gabriel Grubb fortschleppten.«

»Was ist das für eine Geschichte,« fragte Herr Pickwick.

»O nichts — nichts,« fiel Wardle ein; »eine Geschichte von einem alten Todtengräber, von dem die Leute hier herum glauben, die Kobolde hätten ihn entführt.«

»Glauben!« rief die alte Dame aus. »Ist jemand verstockt genug, um daran zu zweifeln? Hast Du nicht immer seit Deiner Kindheit gehört, daß die Kobolde ihn fortgeschleppt haben; und weißt Du daher nicht sehr gut, daß es wirklich geschehen ist?«

»Wie Sie wollen, liebe Mutter,« erwiederte Wardle lachend. »Er wurde von den Koboldеn fortgeschleppt, Pickwick, und dabei wollen wir es bewenden lassen.«

»Nein, nein,« entgegnete Herr Pickwick, »dabei wollen wir es nicht bewenden lassen; ich muß durchaus wissen, weshalb und wie sich Alles zutrug.«

Der alte Wardle lächelte, als er sah, daß Alle auf die Geschichte gespannt waren, und nachdem er den Humpen wieder gefüllt hatte, reichte er ihn dem Herrn Pickwick, und begann, wie folgt:

Doch wir erschrecken — zu welchem langen Kapitel ließen wir uns verleiten. Wir hatten wahrlich schon die ganze treffliche Kapitel-Eintheilung vergessen. Es ist daher nicht mehr als billig, daß wir den Kobolden ein neues Kapitel einräumen.

Dreißigstes Kapitel.

Die Geschichte von den Kobolden, die einen Todtengräber entführen.

In einer uralten Stadt hier in der Gegend, die ihre Entstehung einer Abtei verdankt, lebte vor langer — vor so langer Zeit, daß die Geschichte wahr sein muß, weil schon unsere Urgroßväter fest daran glaubten — ein gewisser Gabriel Grubb als Küster und Todtengräber. Man darf keineswegs den Schluß ziehen, daß, weil Jemand ein Todtengräber und fortwährend von Bildern des Todes und der Sterblichkeit umgeben ist, er deßhalb ein mürrischer und melancholischer Mann sein müsse. Die »Leichenbesorger« sind die lustigsten Leute von der Welt, und ich hatte einst das Glück, einen sogenannten »Stummen,« wie man bekanntlich die Diener der Leichenbesorger nennt, die stumm vor dem Trauerhause stehen, sehr genau zu kennen. Und dieser Stumme war im Privatleben und außer seinem Beruf ein so munteres und spaßhaftes Männchen, als man nur finden kann. Gabriel Grubb dagegen war allerdings ein mißmüthiger und grämlicher Gesell, der einsam lebte und mit Niemand Umgang hatte, als mit sich selbst, und mit einer alten Korbflasche, die genau in seine große tiefe Westentasche paßte, und er warf Jedem, der mit fröhlichem Gesicht bei ihm vorüberging, so böse und giftige Blicke zu, daß man sich unheimlich fühlen mußte.

Einst an einem Weihnachtsabend, als es eben dunkel werden wollte, nahm Gabriel seinen Spaten zur Hand,

zündete seine Laterne an, und begab sich nach dem Kirchhof, denn er mußte am folgenden Morgen ein Grab vollendet haben; und da er sich sehr niedergedrückt fühlte, so glaubte er, es würde ihn vielleicht ermuntern, wenn er gleich an's Werk ginge. Als er die Straße hinaufschlenderte, sah er den Glanz der Lichter, und hörte das laute Lachen und muntere Lärmen der überall zur Feier des Festes Versammelten. Er gewahrte die Vorbereitungen für die Ergötzlichkeiten des nächsten Tages, auch entgingen ihm die wohlriechenden Düfte nicht, die mit Rauchwolken aus den Küchen hervordrangen. Alles dieses war Galle und Wermuth für sein Herz, und wenn hier und da Kinder aus den Häusern hervorsprangen, über die Straße eilten, und ihnen, bevor sie an das gegenüberstehende Haus klopfen konnten, ein halbes Dutzend ihrer kleinen lockenköpfigen Gefährten entgegenkamen, welche sie zu ihren Weihnacht-Spielen einluden, dann lächelte Gabriel Grubb grimmig, faßte seinen Spaten noch fester, und dachte an Masern, Scharlachfieber, Blattern, Stickhusten und dergleichen Trostquellen mehr.

In dieser Gemüthsstimmung schritt Gabriel weiter; die gutmüthigen Grüße seiner Nachbaren, die ihm dann und wann begegneten, kurz und barsch erwiedernd, bis er in das finstere nach dem Kirchhof führende Gäßchen einbog. Nun hatte sich Gabriel darnach gesehnt, dieses finstere Gäßchen zu erreichen, weil es so düster und einsam war, daß die Leute aus der Stadt es gern vermieden, außer am hellen Tage und wenn die Sonne schien. Er war daher nicht wenig entrüstet, als er mitten in diesem Heiligthume, das seit den Zeiten des alten Klosters und der kahlgeschornen Mönche immer noch das »Sarggäßchen« genannt wurde, einen Knaben ein lustiges Weihnachtslied singen hörte, welches er wahrscheinlich, um sich

die Furcht fern zu halten, aus voller Kehle angestimmt hatte. Gabriel wartete, bis der Knabe in seine Nähe kam, stieß ihn dann in eine Ecke, und schlug ihn links und rechts seine Laterne um die Ohren, nur um ihn zu lehren, seine Stimme zu moduliren, wie er sagte, und als der Knabe, die Hände an den Kopf haltend und eine ganz andere Melodie anstimmend, fortlief, schlug Gabriel Grubb ein helles Gelächter auf, ging auf den Kirchhof, und schloß das Thor hinter sich zu.

Er zog seinen Rock aus, setzte die Laterne nieder, und indem er in das angefangene Grab stieg, arbeitete er rüstig und wacker wohl eine Stunde lang, oder noch länger, aber die Erde war hart gefroren, und es hielt schwer, sie aufzubrechen und hinauszuschaufeln, und obgleich der Mond schien, war er nur im ersten Viertel, und beleuchtete das Grab um so weniger, als er noch hinter der Kirche stand.

Zu jeder andern Zeit würden diese Hindernisse Gabriel Grubb sehr verdrießlich und mißmuthig gemacht haben; aber es freute ihn, daß er dem Knaben das Singen verleidet hatte, er grämte sich daher wenig, so geringe Fortschritte gemacht zu haben, als er mit seiner Arbeit aufhörte, und blickte mit grimmigem Behagen in das Grab hinunter, während er sein Handwerkszeug zusammensuchte, und vor sich hin murmelte:

»Ein hübsches Quartier für Einen, der hier oben keins mehr hat — ein paar Fuß kalte Erde — ein Stein zum Kopf, ein Stein zu den Füßen — ein leckeres Mahl für die Würmer — oben drüber feuchtes Gras, von allen Seiten feuchte Erde — ein hübsches Quartier das auf geheiligtem Boden. Ho! ho! ho!«

So unheimlich lachend setzte sich Gabriel Grubb auf einen platten Grabstein, der sein Lieblings-Ruheplatz war,

und zog seine Flasche hervor. »Ein Sarg zu Weihnachten — ein hübsches Weihnachtspräsent,« sagte er und lachte abermals: »ho! ho! ho!«

»Ho! ho! ho!« wiederholte eine Stimme dicht hinter ihm.

Gabriel, der eben die Flasche an den Mund setzen wollte, sah sich etwas erschrocken um. Das tiefste und älteste aller Gräber rings umher konnte nicht stiller und stummer sein, als es jetzt der Kirchhof im bleichen Mondlicht war. Der Reif erglänzte auf den Grabsteinen, und funkelte wie Edelsteinschein am steinernen Gesims der alten Kirche. Der Schnee bedeckte wie eine weiße glatte Decke alle Grabhügel, als wenn lauter Leichen dalagen, die nur mit ihren Leichentüchern bedeckt wären. Nicht der leiseste Ton unterbrach die tiefe feierliche Stille. Der Schall selbst schien erfroren zu sein, so kalt und ruhig war Alles.

»Es war nur der Wiederhall,« sagte Gabriel Grubb, indem er die Flasche zum zweitenmal zu den Lippen emporhob.

»Er war es nicht,« ertönte eine tiefe Stimme.

Gabriel sprang erschrocken auf, und stand, vor Entsetzen wie eingewurzelt da, denn er erblickte eine Gestalt, die ihm sein Blut fast in den Adern erstarren ließ.

Gabriel fühlte sogleich, daß es kein Wesen dieser Erde sei. Die Gestalt saß auf einem aufrechtstehenden Grabstein dicht neben ihm. Sie ließ ihre langen wunderlichen Beine, mit denen sie den Boden sehr wohl hätte erreichen können, über demselben schweben, und hatte sie auf seltsame Weise gekreuzt; ihre muskulösen Arme waren nackt, und die Hände ruhten auf den Knieen. An dem kurzen dicken Leibe trug sie ein enges geschlitztes Gewand; über dem Rücken hing ein kurzer Mantel hinab;

der Kragen war in sonderbaren Spitzen ausgeschnitten, die dem Gespenst als Halskrause oder Halstuch dienten, und seine Schuhe liefen an den Zehen in langen aufwärts gebogenen Hörnern aus. Auf dem Kopfe trug es einen breiträndigen Zuckerbrodhut, mit einer einzigen Feder geschmückt. Der Hut war von Reif überzogen, und das Gespenst sah aus, als hätte es schon seit ein paar hundert Jahren auf dem Grabstein gesessen. Es hielt sich ganz still, ließ die Zunge wie im Spott aus dem Munde hängen, und grinzte Gabriel Grubb mit einem Lächeln an, wie es nur von einem Gespenst zu erwarten ist.

»Es war nicht das Echo!« sagte der Kobold.

Gabriel Grubb war wie vom Donner gerührt, und vermochte nicht zu antworten.

»Was hast Du hier am heiligen Abend zu schaffen?« fuhr das Gespenst im strengen Tone fort.

»Ich kam hierher, Sir, um ein Grab zu graben,« stotterte Gabriel Grubb.

»Welches Menschenkind sucht an einem solchen Abend Kirchhöfe und Gräber auf?« sagte das Gespenst.

»Gabriel Grubb! Gabriel Grubb!« schrie ein Chor wilder Stimmen, die den ganzen Kirchhof zu erfüllen schienen. Gabriel blickte erschrocken umher — es war nichts zu sehen.

»Was hast Du da in der Flasche?« fragte der Kobold.

»Wachholderbranntwein, Sir,« erwiederte der Todtengräber, noch heftiger zitternd, denn er hatte den Branntwein von Schmugglern gekauft, und glaubte, der Quälgeist könne vielleicht dem Accise-Departement der Kobolde angehören.

»Wer trinkt an einem Abend wie dieser, allein auf

einem Kirchhofe, Wachholderbranntwein?« fragte der Kobold weiter.

»Gabriel Grubb! Gabriel Grubb!« ertönte abermals der Chor der wilden Stimmen.

Der Kobold warf dem bestürzten Gabriel einen scharfen Seitenblick zu, und rief darauf mit erhöhter Stimme:

»Und wer ist also unsere ehrliche und gesetzliche Beute?«

Auf diese Frage antwortete der unsichtbare Chor durch eine Melodie, welche erklang, als wenn eine zahlreiche Volksmenge zu der mächtig tönenden alten Kirchorgel singe — eine Melodie, deren Töne durch einen sanften Windhauch den Ohren des Todtengräbers zugeführt zu werden, und mit dem vorübergehenden Lüftchen zu ersterben schienen — der Refrain blieb aber immer derselbe: »Gabriel Grubb! Gabriel Grubb!«

Der Kobold grinzte ihn noch boshafter an, als vorhin, und sagte:

»Nun Gabriel, was meinst Du hierzu?«

Der Todtengräber vermochte kaum Athem zu schöpfen.

»Was meinst Du hierzu, Gabriel?« fragte der Kobold abermals, schlenkerte seine Beine zu beiden Seiten des Grabsteins auf und nieder, und beschaute seine Schnabelschuhe so wohlgefällig, als wären die stattlichsten Wellingtonsstiefel in der ganzen Bond-Street zu besehen.

»Es — es ist sehr wunderbar, Sir,« erwiederte der Todtengräber, halb todt vor Schrecken, »sehr wunderbar und sehr hübsch, aber wenn Ihr erlaubt, so möchte ich wieder an meine Arbeit gehen und sie beendigen.«

»Arbeit?« sagte der Kobold, »was für eine Arbeit?«

»Das Grab, Sir,« stotterte der Todtengräber, »das Grab zu vollenden.«

»Ah so, das Grab,« entgegnete der Kobold. »Wer macht Gräber und hat seine Lust daran zu einer Zeit, wo alle andern Menschen fröhlich sind?«

Und abermals riefen die geheimnißvollen Stimmen: »Gabriel Grubb! Gabriel Grubb!«

»Ich befürchte, meine Freunde haben es auf Dich abgesehen, Gabriel,« sagte der Kobold, und er streckte seine große Zunge dabei noch weiter aus.

»Verzeiht, Sir,« entgegnete der, seiner Sinne kaum mehr mächtige Todtengräber, »ich glaube nicht, daß Dem so sein kann; sie kennen mich ja gar nicht, Sir — ich glaube nicht, daß die Gentlemen mich jemals gesehen haben, Sir.«

»Das haben sie allerdings,« erwiederte der Kobold, »wir kennen sehr wohl den Mann mit dem finstern Gesicht und dem stechenden Blick, der heut' Abend die Straße hinunter kam, und den Kindern ihre Freude nicht gönnte. Wir kennen sehr wohl den Mann, der in seiner wilden Bosheit den Knaben schlug, weil das Kind munter singen konnte, und er nicht. Wir kennen ihn, wir kennen ihn.«

Hier schlug der Kobold ein langes gellendes Gelächter auf, das vom Echo zwanzigfach wiederholt wurde, dann warf er die Beine in die Luft empor, stellte sich auf den Kopf oder vielmehr gerade auf die Spitze seines Zuckerbrodhutes oben auf dem schmalen Rande des Grabsteines, von wo er mit ungemeiner Behendigkeit einen Purzelbaum bis gerade vor die Füße des Todtengräbers schlug, und setzte sich mit untergeschlagenen Beinen in der Stellung, welche die Schneider anzunehmen pflegen, vor ihm nieder.

»Es — es thut mir leid, daß ich Euch verlassen muß, Sir,« sagte der Todtengräber, und machte eine Bewegung, um sich zu entfernen.

»Uns verlassen?« entgegnete der Kobold. »Gabriel Grubb will uns verlassen. — Ho! ho! ho!«

Als der Kobold lachte, sah der Todtengräber auf einen Augenblick die Kirchenfenster so glänzend erleuchtet, als ob in dem alten Gebäude tausend Kerzen angezündet seien. Die Erleuchtung verschwand schnell wieder, die Orgel ließ eine lebhafte Melodie ertönen, und ganze Trupps von Koboldеn, alle jenem gleich, der zuerst erschienen war, stürzten auf den Kirchhof, und begannen auf den Grabsteinen »Froschsprung« zu spielen, indem sie nie einen Augenblick aufhörten, um Athem zu schöpfen, sondern mit bewundernswerther Geschicklichkeit immer Einer nach dem Andern über die höchsten Grabsteine sprangen. Der erste Kobold zeichnete sich besonders darin aus; keiner der andern vermochte es ihm gleich zu thun, und der Todtengräber, obgleich halb todt vor Furcht und Entsetzen, konnte nicht umhin, zu bemerken, daß, während die Andern sich begnügten, über die gewöhnlichen Grabsteine zu springen, jener die Familiengewölbe wählte, und über sie sammt ihren eisernen Gittern mit einer Leichtigkeit und Behendigkeit hinübersetzte, als seien es nur Straßenpfosten gewesen.

Das Treiben der Kobolde wurde immer wilder und wilder; die Orgel spielte schneller und immer schneller, und die Gespenster sprangen rascher und rascher, rollten sich zusammen und schnellten sich wie Federbälle über die Grabsteine hinüber. Dem Todtengräber schwindelte vor der Schnelligkeit der Bewegungen, die er sah, und seine Beine schwankten unter ihm, als die Gespenster plötzlich vor seinen Blicken verschwanden und der Koboldskönig, der einzige, der zurückgeblieben war, auf ihn zuschoß, ihn am Kragen faßte, und mit ihm in die Erde hineinfuhr.

Als Gabriel Grubb wieder zu Athem kam, der ihm durch die Schnelligkeit des Herunterfahrens vergangen war, sah er sich in einem Raum, der eine große Höhle zu sein schien, und rings von unzähligen häßlichen und grimmig aussehenden Kobolden umgeben. In der Mitte der Höhle saß auf einem erhöhten Sitze der König der Kobolde, und dicht neben ihm stand Gabriel Grubb selbst, der kein Glied zu regen vermochte.

»Eine kalte Nacht,« sagte der König der Kobolde, »sehr kalt — bringe ein Glas warmen Getränks.«

Auf diesen Befehl verschwanden sofort ein halbes Dutzend dienstfertige Kobolde mit einem perpetuirlichen Lächeln in ihrem Gesicht, weshalb Gabriel Grubb sie für Höflinge hielt. Sie kehrten bald darauf mit einem Becher voll flüssigen Feuers zurück, den sie dem König darboten.

»Ah,« sagte der Kobold, dessen Wange und Kehle vollkommen durchsichtig waren, als er das Feuer hinuntergoß, »das wärmt! — Bringt auch einen Humpen von diesem Getränk für Herrn Grubb.«

Vergeblich betheuerte der unglückliche Todtengräber, daß es ganz gegen seine Gewohnheit sei, zur Nachtzeit heiße Getränke zu sich zu nehmen, einer von den Kobolden hielt ihn fest, während ein anderer ihm die lodernde Flüssigkeit in die Kehle goß, und die ganze Gesellschaft brach in ein wildes Gelächter aus, als er hustete und nach Athem keuchte, und sich die Thränen abwischte, die ihm reichlich aus den Augen strömten, nachdem er den Feuertrank zu sich genommen hatte; »und nun,« sagte der König, indem er scherzweise die scharfe Spitze seines Zuckerbrodhutes dem Todtengräber in das Auge bohrte, und ihm dadurch die heftigsten Schmerzen verursachte, »und nun zeigt dem Manne des Neides und der Bosheit

einige von den Gemälden aus unserm großen Vorrathshause.«

Als der Kobold so sprach, zog sich langsam eine dichte Wolke in die Höhe, die den Hintergrund des unterirdischen Raumes verdunkelt hatte, und zeigte den Blicken, dem Anschein nach in großer Entfernung, ein kleines und dürftig ausgestattetes, aber nettes und reinliches Zimmer. — Ein Häufchen kleiner Kinder waren um ein hellloderndes Feuer versammelt, und hingen sich an die Kleider ihrer Mutter oder spielten zu ihren Füßen. Die Mutter erhob sich ab und zu, schob den Fenstervorhang zurück, und schaute hinaus, als ob sie Jemand erwartete; auf dem Tische stand ein einfaches Mahl und am Feuer ein Lehnsessel. Bald darauf wurde angeklopft; die Mutter öffnete die Thür, und die Kinder hüpften umher, und schlugen vor Freude in die kleinen Hände, als der Vater eintrat. Er war durchnäßt und ermüdet, schüttelte den Schnee von seinen Kleidern, und die Kinder nahmen ihm Mantel, Hut, Rock und Handschuhe ab, und liefen damit hinaus. Als er sich zu seinem Mahle vor das Feuer setzte, suchten sie an seinen Knieen emporzuklimmen, und die Mutter setzte sich neben ihn, und Alle schienen äußerst glücklich und zufrieden zu sein.

Doch fast unmerklich änderte sich die Scene. — Das Zimmer verwandelte sich in ein kleines Schlafgemach, in welchem das schönste und jüngste der Kinder im Sterben lag; die Rosen waren von seinen Wangen gewichen, und der Glanz aus seinen Augen, und es starb, während selbst der Todtengräber mit einer früher nie empfundenen und gekannten Theilnahme nach ihm hinblickte. Seine Geschwister drängten sich an sein kleines Bett, und griffen nach seiner zarten abgemagerten Hand, die aber jetzt so kalt und schwer war, daß sie erschreckt zurückfuhren,

und mit Entsetzen dem Schwesterchen in das Gesicht blickten, denn so still und ruhig es war, und so sanft das liebliche Kind zu schlummern schien, so sahen sie doch, daß es todt sei, und wußten, daß es als ein Engel aus einem glanzvollen und seligen Himmel auf sie herniederblicke, und sie segne.

Die Wolke zog sich wieder hinab, und die Scene änderte sich zum zweitenmal. Der Vater und die Mutter waren jetzt alt und hülflos, und die Zahl der Ihrigen hatte sich um mehr als die Hälfte vermindert, doch Frohsinn und Zufriedenheit ruhte auf Aller Antlitz, und leuchtete aus Aller Augen, während sie, am Kamin versammelt, sich alte Geschichten von längst entschwundenen Zeiten erzählten. Der Vater sank langsam und im Frieden in das Grab, und bald darauf folgte ihm die Theilnehmerin aller seiner Mühen und Sorgen. Die wenigen Ueberlebenden knieeten an ihrem Grabe und benetzten die Erde mit ihren Thränen; dann erhoben sie sich, und entfernten sich wehmüthig und voll Betrübniß, doch nicht mit bittern oder verzweifelten Klagen, denn sie wußten, daß sie die Verlornen dereinst wiederfinden würden. Sie gaben sich ihren Berufsgeschäften gewissenhaft wieder hin, und ihre Zufriedenheit und Heiterkeit kehrten zurück.

Die Wolke zog sich jetzt abermals in die Höhle hinab, und verbarg das Bild den Blicken des Todtengräbers.

»Was meinst Du dazu?« fragte der Kobold, indem er Gabriel Grubb sein breites Antlitz zukehrte.

Gabriel murmelte verwirrt, es sei recht artig gewesen, und sah etwas beschämt aus, als der Kobold seine feurigen Blicke auf ihm haften ließ.

»O, Du jammervoller Mann!« sagte der Kobold

im Tone der tiefsten Verachtung, und er schien noch mehr hinzufügen zu wollen, aber der Unwille erstickte seine Stimme; er hob daher eines seiner biegsamen Beine empor, schwenkte es etwas über seinen Kopf, wie um sich seines Zieles zu versichern, und versetzte Gabriel Grubb einen derben tüchtigen Tritt, worauf die ganze Schaar der Kobolde sofort über den unglücklichen Todtengräber herstürzte, und ihn ohne Gnade und Barmherzigkeit mit Füßen trat, ganz nach der hergebrachten und ausnahmlosen Regel und Gewohnheit der Höflinge auf Erden, die Jeden treten, den ihr hoher Herr tritt, und Jeden liebkosen, den ihr hoher Herr auszeichnet.

»Zeigt ihm noch mehr Bilder!« sagte der König der Kobolde.

Bei diesen Worten zertheilte sich die Wolke abermals, und man erblickte eine reizende malerische Landschaft, wie man noch heutigen Tags eine halbe Meile von der alten Klosterstadt eine ähnliche schauen kann. Die Sonne schien aus einem klaren heitern Himmel, das Wasser erglänzte in ihren Strahlen, und die Bäume sahen grüner, und die Blumen blühender aus unter ihrem belebenden Einfluß. Die Wellen plätscherten an das Ufer; die Bäume rauschten unter dem leichten Lüftchen, das in ihren Zweigen, auf denen die Waldvögel sangen, spielte, und die Lerche wirbelte in der Höhe ihr Morgenlied. Ja, es war Morgen, ein schöner duftiger Sommermorgen; das kleinste Blatt, der kleinste Grashalm schien zu leben und sich des Lebens zu freuen. Die Schmetterlinge schwärmten in den warmen Strahlen der Sonne; Myriaden von Insekten entfalteten ihre durchsichtigen Flügel und genossen ihres kurzen aber glücklichen Daseins. Die ganze Natur, und Thiere und Menschen — Alles, Alles war voll Freude und Entzücken.

»O Du jammervoller Mann!« wiederholte der König der Kobolde in noch verächtlicherm Ton als vorhin, und er schwenkte abermals seine Beine, ließ sie abermals mit Nachdruck auf die Schultern des Todtengräbers niederfallen, und alle Kobolde folgten wieder seinem Beispiel.

Noch viele Male hob und senkte sich die Wolke, und noch viele Lehren erhielt Gabriel Grubb, der, so sehr ihm seine Schultern und alle Glieder auch schmerzten, doch fortwährend mit der gespanntesten Theilnahme hinblickte. Er sah, daß Menschen, die sich durch saure Arbeit ihren dürftigen Lebensunterhalt erwarben, froh und vergnügt waren, und daß die sich stets gleich bleibende Schönheit der Natur für Alle eine nie versiegende Quelle der reinsten Freuden ist. Er sah Menschen, die im Glanze und Wohlleben aufgewachsen waren, heiter und fröhlich unter Entbehrungen, und erhaben über Leiden, die manchen mehr Abgehärteten niedergebeugt haben würden. Jene aber trugen die wesentlichen Bedingungen des Glücks, Zufriedenheit und Seelenruhe, in ihrem eigenen Busen. Er sah, daß die Frauen, die zartesten und gebrechlichsten Geschöpfe Gottes, so häufig Schmerzen, Gram und Elend mit Seelenstärke überwanden und erduldeten, weil sie in ihren eigenen Herzen eine unerschöpfliche Quelle der Liebe und der Hingebung nährten. Er sah endlich, daß Menschen, wie er selbst, die neidisch und mißgünstig auf die Lust und Heiterkeit anderer blickten, das häßlichste Unkraut auf der ganzen schönen Erde sind, und als er alles Gute und Böse der Welt mit einander verglich, gelangte er zu dem Schluß, daß es doch am Ende eine sehr erträgliche und achtbare Welt sei. Kaum hatte er dieses eingesehen, als die Wolke, die sich vor das letzte Bild gezogen hatte, ihn zu umhüllen begann. Die Kobolde verschwanden allmählig und er sank in einen tiefen Schlaf.

Der Tag war angebrochen, als Gabriel Grubb erwachte, und seiner vollen Länge nach auf dem platten Grabsteine auf dem Kirchhof lag, mit der ausgeleerten Flasche neben ihm, und sein Stock, Spaten und die Laterne, — alles vom Nachtreif dicht bedeckt — um ihn her. Der Stein, auf welchem er den Kobold zuerst hatte sitzen sehen, stand aufrecht vor ihm, und nicht weit entfernt war das Grab, an welchem er den Abend zuvor noch gearbeitet hatte. Anfangs hegte er Zweifel, ob seine Abenteuer ihm auch wirklich begegnet seien, aber der heftige Schmerz, den er im Rücken und in den Schultern empfand, als er aufstehen wollte, überzeugte ihn, daß die Behandlung, die ihm von den Kobolden widerfahren war, sicher keine Einbildung gewesen sei. Er ward abermals wankend in seinem Glauben, als er in dem Schnee, in welchem die Kobolde »Froschsprung« mit den Grabsteinen gespielt hatten, durchaus keine Spuren ihrer Fußstapfen entdecken konnte, aber er erklärte sich diesen Umstand sehr bald, als er sich erinnerte, daß sie als Geister keine sichtbaren Spuren hätten zurücklassen können. Gabriel Grubb erhob sich daher so gut, als es ihm seine Rückenschmerzen gestatteten, und nachdem er den Reif von seinem Rocke geschüttelt hatte, zog er ihn an, und stand im Begriff, seinen Rückweg nach der Stadt anzutreten.

Er war jedoch ein ganz anderer Mann geworden, und konnte den Gedanken nicht ertragen, nach einem Ort zurückzukehren, wo man seiner Reue gespottet, und seiner Sinnesänderung nicht getraut haben würde. Er zögerte einige Augenblicke, und schlug dann einen andern Weg ein, um sein Brod irgenwo anders zu suchen.

Die Laterne, den Spaten und die Flasche fand man noch an demselbigen Tage auf dem Kirchhof. Anfangs

wurde über das Schicksal des Todtengräbers viel hin und her geredet, aber die allgemeine Meinung stellte sich bald dahin fest, daß er von den Kobolden entführt worden sei, und es fehlte nicht an einigen sehr glaubwürdigen Zeugen, die deutlich gesehen haben wollten, wie er auf einem kastanienbraunen, auf dem einen Auge blinden Roß, mit dem Hintertheile eines Bären und dem Schwanz eines Löwen durch die Luft gesaust sei. Endlich wurde alles dieses fest geglaubt, und der neue Todtengräber pflegte den Neugierigen für eine geringe Erkenntlichkeit ein ziemlich großes Stück von dem Wetterhahn des Kirchthurms zu zeigen, welches zufällig bei jenem Luftritt durch das vorbemeldete Roß abgeschlagen, und ein paar Jahre später auf dem Kirchhofe von ihm gefunden worden war.

Unglücklicherweise wurden die Leute in ihrem Glauben an die Koboldgeschichte dadurch etwas irre gemacht, daß Gabriel Grubb selbst etwa zehn Jahre später als ein armer, von der Gicht geplagter, aber sonst zufriedener alter Mann, nach der Stadt zurückkehrte. Er erzählte seine Geschichte dem Geistlichen und einigen andern Personen, und im Verlauf der Zeit machte sie sich als eine Thatsache geltend, und wird als solche bis auf den heutigen Tag wieder erzählt. Zwar ließen diejenigen, die an die Wetterhahngeschichte geglaubt hatten, und sich getäuscht sahen, sich nicht leicht bewegen, überhaupt noch etwas zu glauben; und machten so weise Mienen, als sie konnten, zuckten die Achseln, und gaben zu verstehen, Gabriel Grubb möchte die ganze Flasche mit dem Wachholderbranntwein ausgetrunken haben, dann auf dem Grabstein eingeschlafen und nicht durch das, was er angeblich in der Höhle der Kobolde geschaut, sondern dadurch klüger geworden sein, daß er die Welt gesehen habe, und

Einige setzten noch hinzu, er habe vielleicht mit seiner Erzählung dieses überhaupt nur als ein Gleichniß andeuten wollen; derartige Ansichten fanden aber nie sonderlichen Beifall, und wurden zuletzt nicht mehr vorgebracht. Die Sache möge sich nun verhalten, wie sie wolle: Gabriel Grubb wurde bis an das Ende seiner Tage heftig von der Gicht geplagt, und diese Geschichte bietet jedenfalls eine sehr gute Lehre dar, nämlich: wer zu Weihnachten grämlich und mißmüthig ist, und für sich allein trinkt, kann sich darauf gefaßt machen, daß er sich dabei nicht im mindesten besser befinden wird, als andere Leute bei ihrer Fröhlichkeit, möge das Getränk, welches er genießt, auch noch so gut sein, ja selbst so viele Grade über die Probe hinaus Feuer enthalten, als jenes, welches Gabriel Grubb in der Höhle der Kobolde trank oder zu trinken glaubte.

Einunddreißigstes Kapitel.

Wie die Pickwicker die Bekanntschaft von zwei liebenswürdigen jungen Herren machen; welche Abenteuer ihnen auf dem Eise begegnen, und wie sie von Manor-Farm wieder abreisen.

»Nun, Sam,« sagte Herr Pickwick, als sein begünstigter Diener am Weihnachtsmorgen mit warmem Wasser in sein Schlafzimmer trat, »friert es noch immer?«

»Das Wasser im Waschbecken hat eine Maske von Eis bekommen,« entgegnete Sam.

»Eine arge Kälte, Sam,« bemerkte Herr Pickwick.

»Gutes Wetter für Einen, der einen tüchtigen Pelz hat, wie der Eisbär bei sich selber sagte, als er über's Eis spazierte,« erwiederte Herr Weller.

»Ich werde in einer Viertelstunde unten sein, Sam,« sagte Herr Pickwick, während er seine Nachtmütze losband.

»Sehr wohl, Sir,« erwiederte Sam. »Unten sind auch ein paar Beinsäger.«

»Was ist unten?« rief Herr Pickwick, sich verwundert im Bette emporrichtend, aus.

»Ein paar Beinsäger,« wiederholte Sam.

»Was sind denn das, Beinsäger?« fragte Herr Pickwick, ungewiß ob es lebende Thiere seien, oder etwas zu essen.

»Wie, wissen Sie nicht, was ein Beinsäger ist, Sir?« fragte Sam Weller. »Ich glaubte, alle Welt wüßte, daß ein Beinsäger ein Feldscheerer ist.«

»Ah, also ein Wundarzt,« erwiederte Herr Pickwick lächelnd.

»Ja wohl,« fuhr Sam fort, »aber die unten sind freilich noch keine ganz ausgelernte Beinsäger, sondern sie sind noch in der Lehre.«

»Also mit andern Worten, es sind Studiosen der Chirurgie,« bemerkte Herr Pickwick.

Sam Weller nickte bejahend.

»Es freut mich, daß sie hier sind,« fuhr Herr Pickwick fort, indem er seine Nachtmütze mit Energie hinter sich auf das Bett warf. »Es sind wackere Burschen mit einem durch Beobachtung und Nachdenken gereiften Urtheil, und einem, durch Lectüre und Studium geläuterten Geschmack. — Freut mich sehr, daß sie hier sind.«

»Sie rauchen Cigarren am Küchenfeuer,« sagte Sam.

»Ah,« entgegnete Herr Pickwick, indem er sich die

Hände rieb, »sie haben sich es hier schon bequem gemacht — gerade, wie ich es gern sehe.«

»Und Einer von ihnen,« fuhr Sam, ohne seines Herrn Unterbrechung zu beachten, fort: »Einer von ihnen hat seine Beine auf den Tisch gelegt und trinkt Branntwein ohne Wasser, während der Andere — der mit der Brille auf der Nase — ein Austerfäßchen zwischen den Beinen hat, und der macht die Schalen auf wie mit Dampf, und wirft sie, wenn er den Inhalt verzehrt hat, nach dem jungen Siebenschläfer, der in einer Ecke eingeschlummert ist.«

»Geniale Excentricitäten, Sam,« sagte Herr Pickwick. »Sie können jetzt gehen.«

Sam entfernte sich, und eine Viertelstunde darauf ging Herr Pickwick zum Frühstück hinunter.

»Da ist er endlich,« rief ihm der alte Wardle entgegen. »Pickwick, dieser Herr ist Miß Allens Bruder, Herr Benjamin Allen — wir nennen ihn Ben und wenn Sie wollen, können Sie es auch thun. Der andere Herr ist sein intimer Freund, Herr —«

»Herr Bob Sawyer,« fiel Herr Benjamin Allen ein, worauf Herr Bob Sawyer und Herr Benjamin Allen in ein lautes Gelächter ausbrachen.

Herr Pickwick verbeugte sich gegen Bob Sawyer, und Bob Sawyer gegen Herrn Pickwick, worauf Bob und sein Busenfreund mit großem Eifer zu frühstücken begannen, und Herr Pickwick demnach Gelegenheit fand, sie genauer zu beobachten. Herr Benjamin Allen war ein untersetzter, kräftig gebauter junger Mann mit schwarzem, ziemlich kurzgeschnittenen Haar, und einem bleichen, ziemlich lang zugeschnittenen Gesicht. Er trug eine Brille und ein weißes Halstuch. Unter seinem schwarzen Ueberrock mit einer Reihe Knöpfe, der bis unter

das Kinn zugeknöpft war, erschien die gewöhnliche Anzahl pfeffer- und salzfarbiger Beine, die sich in ein paar unvollkommen gereinigte Stiefel endigten. Obgleich sein Rock in den Aermeln sehr kurz war, bemerkte man doch keine Spur von Hemdmanschetten, und obwohl sein Gesicht die erforderliche Länge hatte, um die Verkürzung durch einen Hemdekragen sehr wohl zulässig zu machen, war doch nicht das geringste von einem solchen Anhängsel zu erblicken. Auf seinem ganzen Aeußern schien eine Art Mehlthau zu ruhen, und er duftete stark nach den Wohlgerüchen einer echten Havanna-Cigarre.

Herr Bob Sawyer, der einen groben blauen Rock trug, welcher weder Mantel noch Ueberrock war, aber die Zwecke und Eigenschaften beider vereinigte, hatte viel von jener nachlässigen Keckheit in seinem Wesen, die jenen jungen Herren eigenthümlich ist, welche bei Tage in den Straßen rauchen, zur Nachtzeit in denselben schreien und lärmen, die Kellner bei ihren Taufnamen rufen, und sich durch viele andere derartige Freiheiten bemerklich machen. Er trug ferner Beinkleider von gewürfeltem Zeug, und eine grobe unter dem Halstuch zugeknöpfte Weste. Wenn er ausging, hatte er stets einen dicken Stock mit einem mächtigen Knauf in der Hand — Handschuhe dagegen vermied er, und sah mit einem Wort ein wenig wie ein vernachlässigter Robinson Crusoe aus.

Dieses waren die beiden würdigen Herren, denen Herr Pickwick vorgestellt wurde, als er am Weihnachtsmorgen in das Frühstückzimmer trat.

»Ein schöner Morgen, meine Herren,« begann Herr Pickwick die Unterhaltung.

Herr Bob Sawyer antwortete durch ein leichtes Kopfnicken, und ersuchte Herrn Benjamin Allen, ihm den Senf zu reichen.

»Kommen Sie heute Morgen schon weit her, meine Herren?« fragte Herr Pickwick.

»Vom blauen Löwen in Muggleton,« antwortete Herr Allen lakonisch.

»Sie wurden schon gestern Abend in unserer Gesellschaft erwartet,« fuhr Herr Pickwick fort.

»Wir würden auch erschienen sein,« versetzte Bob Sawyer, »aber der Branntwein war zu gut, als daß wir ihn so schnell hätten im Stich lassen sollen. Nicht wahr, Ben?«

»Ja wohl,« erwiederte Herr Benjamin Allen, »und die Cigarren waren auch nicht schlecht, und die Schweinskoteletten eben so wenig, nicht wahr, Bob?«

»Nein, gewiß nicht,« sagte Bob, und die Busenfreunde erneuerten ihren Angriff auf das Frühstück mit noch größerem Eifer, als hätten sie durch die Erinnerung an das gestrige Abendessen mehr Appetit bekommen.

»Säble doch ein Stück herunter,« sagte Herr Allen ermunternd zu seinem Gefährten.

»Das soll gleich geschehen,« erwiederte Bob Sawyer. »Es geht doch nichts über's Seciren, um Appetit zu machen,« sagte er, die Gesellschaft rund umher anblickend.

Herrn Pickwick überlief ein kleiner Schauder.

»Beiläufig, Bob,« sagte Ben Allen, »bist Du mit dem Beine schon fertig?«

»Beinah,« erwiederte Sawyer, und während er sprach, nahm er ein halbes Huhn auf seinen Teller. »Es ist sehr muskulös für ein Kinderbein.«

»Wirklich?« fragte Allen kaltblütig.

»In der That, sehr muskulös,« entgegnete Sawyer, indem er eifrigst fortspeiste.

»Ich habe auf einen Arm unterzeichnet,« sagte

Allen. »Wir schießen zu einem Leichnam zusammen, und die Liste ist beinahe voll, nur konnten wir noch niemand auftreiben, der einen Kopf will. Ich wollte, Du nähmst ihn.«

»Nein,« erwiederte Bob Sawyer, »das ist mir eine zu kostspielige Ausgabe.«

»Unsinn!« sagte Allen.

»Wie ich Dir sage,« entgegnete Bob Sawyer. »Auf ein Gehirn käme es mir nicht an, aber einen ganzen Kopf kann ich nicht bestreiten.«

»Pst, pst,« meine Herren, »ich bitte, unterbrach Herr Pickwick, »ich höre die Damen kommen.«

Gleich darauf kehrten die durch die Herren Snodgraß, Winkle und Tupman äußerst galant geführten Damen von einem Morgenspaziergange zurück.

»Wie, Ben?« rief Arabella beim Anblick ihres Bruders in einem Ton, der mehr Erstaunen als Vergnügen aussprach.

»Bin gekommen, um Dich morgen nach Hause zurückzubringen,« sagte Ben.

Herr Winkle erbleichte.

»Siehst Du Bob Sawyer nicht, Arabella?« fragte Herr Benjamin Allen etwas im Tone des Vorwurfs. Arabella reichte Bob Sawyer bewillkommend ihre Hand entgegen, und Herrn Winkle's Herz klopfte vor Ingrimm, als Bob die dargebotene Hand ziemlich bemerkbar drückte.

»Aber Ben,« sagte Arabella erröthend, bist Du — bist Herrn Winkle schon vorgestellt worden?«

»Bis jetzt nicht, wird mich aber sehr freuen, seine Bekanntschaft zu machen,« erwiederte ihr Bruder in etwas gleichgültigem Ton, und verbeugte sich grollend gegen Herrn Winkle, während Herr Winkle und Herr Bob Sawyer mißtrauische Bicke wechselten.

Die Ankunft der beiden neuen Gäste, und der Zwang, welcher dadurch Herrn Winkle und der jungen Dame mit den Pelzstiefelchen auferlegt war, würde wahrscheinlich die allgemeine Heiterkeit etwas gestört haben, wenn nicht der Frohsinn des Herrn Pickwick und die muntere Laune des Wirths das Möglichste für das gemeine Beste gethan hätten.

Herr Winkle erwarb sich allmählig die Gunst des Herrn Benjamin Allen, und ging selbst auf ein freundschaftliches Gespräch mit Herrn Bob Sawyer ein, der durch das Frühstück, den Branntwein und das Plaudern belebt, nach und nach äußerst aufgeräumt wurde, und mit vielem Behagen eine Geschichte von einer Kopfgeschwulst-Operation vortrug, die er zur großen Erbauung der Gesellschaft vermittelst eines Austermessers und eines großen Brotes erläuterte. Der ganze Zug begab sich darauf in die Kirche, wo Herr Benjamin Allen fest einschlief, und Herr Bob Sawyer seine Gedanken dadurch von weltlichen Gedanken ableitete, daß er seinen Namen sehr kunstreich mit ungefähr vier Zoll langen Buchstaben in den Kirchenstuhl einschnitt.

Nachdem die Gesellschaft zurückgekehrt war, und einen kräftigen Inbiß zu sich genommen hatte, sagte der alte Wardle:

»Was meinen Sie, wenn wir ein Stündchen auf das Eis gingen? Wir werden Zeit genug dazu haben.«

»Ein kapitaler Einfall!« sagte Herr Benjamin Allen.

»Vortrefflich,« rief Herr Bob Sawyer aus.

»Sie laufen natürlich Schlittschuh, Winkle?« sagte Wardle.

»Ja — o ja,« erwiederte Herr Winkle, »aber — ich bin etwas aus der Uebung gekommen.«

»O bitte, laufen Sie Schlittschuh, Herr Winkle,« sagte Arabella. »Ich sehe es so gern.«

»Es sieht so graziös aus,« fiel eine andere junge Dame ein.

Eine dritte junge Dame sagte, es sei elegant, und eine vierte erklärte es für »Schwanengleich.«

»Ich würde es mit dem größten Vergnügen thun,« sagte Herr Winkle erröthend, »aber ich habe keine Schlittschuh.«

Dieser Einwand ward sofort beseitigt. Trundle hatte ein Paar, und der feiste Bursche verkündete, unten sei noch ein halbes Dutzend vorhanden, worüber Herr Winkle mit einem etwas sauren Gesicht unendlich erfreut zu sein erklärte.

Der alte Wardle führte die Gesellschaft nach einer ziemlich großen Eisfläche, und nachdem der feiste Bursche und Herr Weller den während der Nacht gefallenen Schnee fortgeschaufelt und gefegt hatten, befestigte Herr Bob Sawyer seine Schlittschuh mit einer Behendigkeit, die Herrn Winkle höchst wunderbar erschien, und beschrieb Kreise mit seinem linken Beine, und schnitt die Zahl acht in das Eis, und producirte noch viele andere angenehme und in Erstaunen setzende Künste zur höchsten Bewunderung der Herren Pickwick und Tupman und der Damen, deren Entzücken den höchsten Gipfel erreichte, als der alte Wardle und Benjamin Allen, durch den vorbesagten Bob Sawyer unterstützt, einige mystische Evolutionen vollbrachten, und eine Art von Tanz auf dem Eise aufführten.

Herr Winkle hatte unterdeß mit blaugefrornem Gesichte und Händen Löcher in seine Stiefelsohlen gebohrt, die Schlittschuhe mit den Spitzen nach hinten angeschnallt, und die Riemen mit Hülfe des Herrn Snodgraß, der

noch weniger als ein Hindu vom Schlittschuhlaufen verstand, in eine fast unauflösliche Verwirrung gebracht. Endlich wurde jedoch alles durch die Bemühungen Sam Wellers wieder geordnet, und Herr Winkle stand auf den Schlittschuhen.

»Jetzt nur tapfer gelaufen, Sir,« sagte Sam ermuthigend, »zeigen Sie den Leuten, daß Sie es verstehen.«

»Halt, Sam, halt!« schrie Herr Winkle zitternd, und nach Sams Armen wie ein Ertrinkender haschend. »Wie glatt ist es hier, Sam.«

»Auf dem Eise nichts Ungewöhnliches, Sir,« erwiederte Herr Weller. »Stehen Sie fest, Sir.«

Diese letztere Ermahnung Sams wurde durch eine Demonstration veranlaßt, welche Herr Winkle in demselben Augenblicke machte, und die fast das Ansehen hatte, als wolle er die Füße in die Luft und sich rücklings mit dem Kopfe auf das Eis werfen.

»Diese — diese Schlittschuhe sind sehr ungeschickt gemacht; nicht wahr Sam?« sagte Herr Winkle, hin- und herschwankend.

»Ich besorge, daß ein ungeschickter Herr auf ihnen steht, Sir,« entgegnete Sam.

»Kommen Sie, Winkle,« rief Herr Pickwick, der nicht ahnte, welche Hindernisse zu bekämpfen waren, »kommen Sie, die Damen erwarten Sie mit Sehnsucht.«

»Ja, ja,« erwiederte Herr Winkle mit einem verlegenen Lächeln, »ich komme gleich?«

»Es wird im Augenblick losgehen,« rief Sam, indem er sich ihm zu entziehen suchte. »Jetzt, Sir, segeln Sie ab!«

»Nur noch einen Augenblick, Sam,« ächzte Herr Winkle, und hielt sich noch fester an Wellers Arm. »Ich

erinnere mich, daß ich zu Hause ein paar Röcke hängen habe, die ich nicht mehr trage, Sam. Sie sollen sie haben, Sam.«

»Danke recht sehr, Sir,« entgegnete Herr Weller.

»Lassen Sie nur das Hutabnehmen, Sam,« sagte Herr Winkle hastig; »ich könnte fallen, wenn Sie mich loslassen. Heute morgen beabsichtigte ich, Ihnen ein kleines Weihnachtsgeschenk von fünf Schillingen zu machen, Sam. Sie sollen es nachher haben, Sam.«

»Sie sind sehr gütig, Sir,« erwiederte Herr Weller.

»Halten Sie mich nur noch ein wenig, Sam,« fuhr Herr Winkle fort. »So — so ist's recht. — Ich werde mich schon bald wieder in die Sache finden, Sam. Nicht zu rasch, Sam, nicht zu rasch.«

Herr Winkle beugte sich mit dem ganzen Oberleib vorn über, und gleitete, von Sam unterstützt, auf eine sehr seltsame und wenig »schwanengleiche« Weise über das Eis, als Herr Pickwick in seiner Unschuld vom andern Ufer her rief:

»Sam.«

»Sir!« rief Herr Weller zurück.

»Kommen Sie her, Sam. — Ich bedarf Ihrer.«

»Lassen Sie los, Sir, sagte Sam. »Hören Sie nicht, wie mein Herr ruft? Lassen Sie mich los!«

Herr Weller entwand sich mit einer gewaltsamen Kraftanstrengung dem geängstigten Schlittschuhläufer, und versetzte dabei dem unglücklichen Winkle einen tüchtigen Stoß. Dieser flog mit einer Genauigkeit, welche weder Gewandtheit noch Erfahrung in diesem Grade hätte möglich machen können, schnell mitten unter die andern Schlittschuhläufer, als eben Herr Bob Sawyer einen Bogen von unendlicher Schönheit in das Eis schnitt. Herr Winkle fuhr heftig auf ihn zu, und Beide stürzten

mit lautem Krachen nieder. — Herr Pickwick lief sogleich herbei. Bob Sawyer hatte sich schon wieder erhoben; Herr Winkle war aber viel zu weise, um etwas derartiges mit Schlittschuhen an den Füßen zu unternehmen. Er saß auf dem Eise, und machte krampfhafte Anstrengungen, zu lächeln, aber in jedem seiner Züge malten sich Angst und Besorgniß.

»Haben Sie sich Schaden gethan?« fragte Herr Bejamin Allen sehr theilnehmend.

»Nicht sonderlich,« erwiederte Herr Winkle, und rieb sich eifrig den Rücken.

»Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen gleich zur Ader lassen,« sagte Benjamin.

»Nein, nein, ich danke Ihnen,« engegnete Herr Winkle hastig.

»Ich glaube wirklich, daß es gut sein würde,« fuhr Allen immer dringender fort.

»Sie sind sehr gütig,« versetzte Herr Winkle, »aber es ist durchaus nicht nöthig.«

»Was meinen Sie dazu, Herr Pickwick?« fragte Bob Sawyer.

Herr Pickwick war aufgeregt und mißmuthig. Er winkte Weller, und sagte im ernsten Tone:

»Nehmen Sie ihm die Schlittschuhe ab.«

»O, nicht doch, ich hatte eben erst angefangen,« wendete Herr Winkle ein.

»Nehmen Sie ihm die Schlittschuhe ab,« wiederholte Herr Pickwick sehr bestimmt.

Fernerer Widerstand schien Herrn Winkle nicht rathsam, und er duldete daher schweigend, daß Sam den Befehl seines Herrn erfüllte.

»Heben Sie ihn auf!« sagte Herr Pickwick. Sam half ihm vom Eise auf.

Herr Pickwick entfernte sich einige Schritte von den Umstehenden, und nachdem er seinen Freund zu sich gewinkt hatte, heftete er einen durchbohrenden Blick auf ihn, und sprach in leisem, aber deutlichem und nachdrücklichem Ton die bemerkenswerthen Worte:

»Sie sind ein Windbeutel, Sir.«

»Was bin ich?« sagte Herr Winkle zurückfahrend.

»Ein Windbeutel, Sir,« wiederholte Herr Pickwick. »Wenn Sie es wünschen, will ich noch deutlicher reden. — Sie sind ein Schwindler, Sir!«

Als Herr Pickwick diese Worte gesprochen, wendete er sich langsam um, und ging wieder zu den anderen Herren.

Weller und der feiste Bursche hatten unterdeß durch ihre vereinigten Bemühungen eine Glitschbahn zu Stande gebracht, auf der sie meisterhaft und mit Glanz ihre Künste zum Besten gaben. Sam Weller liebte besonders jene Art von Rutschen, die im gemeinen Leben »beim Schuhflicker anklopfen« genannt wird, und darin besteht, daß man auf dem einen Fuß über das Eis hingleitet, und mit dem andern gelegentlich wiederholt so fest und schnell darauf niedertritt, wie die Briefträger an die Hausthüren anzuklopfen pflegen. Es war eine sehr glatte und lange Glitschbahn, und Herr Pickwick, der durch das Stillstehen sehr kalt geworden, konnte nicht umhin, den Rutschenden ihre rasche Bewegung zu beneiden.

»Das scheint ein vortreffliches Mittel zu sein, um sich zu erwärmen,« bemerkte er gegen Wardle, der von seinem unermüdlichen Schlittschuhlaufen fast außer Athem war.

»Ja wohl,« entgegnete Wardle. »Sind Sie auch im Rutschen bewandert?«

»Als Knabe habe ich es oft gethan,« entgegnete Herr Pickwick.

»Machen Sie doch einmal einen Versuch,« sagte Wardle.

»O, bitte, bitte, thun Sie es, Herr Pickwick,« riefen sämmtliche Damen.

»Ich würde Ihnen mit dem größten Vergnügen gefällig sein,« versetzte Herr Pickwick, »aber seit dreißig Jahren habe ich nicht gerutscht.«

»Ah, Thorheit,« rief Wardle, und legte seine Schlittschuhe mit jener Schnelligkeit ab, die allen seinen Handlungen eigenthümlich war. »Kommen Sie, ich will Ihnen Gesellschaft leisten,« und der muntere alte Herr fuhr mit einem Ungestüm die Glitschbahn hinab, daß er Herrn Weller dicht auf der Ferse war, und den feisten Burschen über den Haufen warf.

Herr Pickwick ging noch einige Augenblicke mit sich zu Rath, zog dann seine Handschuh aus, warf sie in seinen Hut, nahm einige kurze Anläufe, blieb eben so oft plötzlich wieder stehen, und rutschte endlich langsam und feierlich, die Beine ungefähr ein und eine viertel Elle auseinander, unter dem jubelnden Ruf aller Zuschauer die Bahn hinunter.

»Halten Sie den Topf im Kochen, Sir,« rief Sam, und zum zweiten Male rutschte Wardle und dann Herr Pickwick, und dann Sam, und hinter diesem Winkle, Bob Sawyer, der feiste Bursche, und Herr Snodgraß, einander dicht auf den Fersen folgend, und Jeder war hinter seinem Vorgänger mit solchem Eifer her, als hätte sein ganzes Lebensschicksal von dieser Expedition abgehangen.

Es war höchst unterhaltend, Herrn Pickwick dabei

zu beobachten — mit welcher Seelenangst er nach seinem Hintermann zurückblickte, indem er befürchten mochte, von ihm überholt und umgerannt zu werden — wie er, wenn die mühevoll errungene Kraft seines Anlaufs erschöpft war, sich allmählig auf der Bahn umdrehte, so, daß er sein Gesicht dem Anfangspunkt zuwendete — entzückend war es, sein heiteres Lächeln zu schauen, wenn er glücklich am Ende angelangt war, und der Eifer, mit dem er sich dann wieder umwendete, und seinem Vordermann nachlief, in seinen schwarzen Kamaschen leichtfüßig durch den Schnee trippelnd, seine Augen von Munterkeit und Frohsinn durch seine Brille strahlend. Wenn er niedergeworfen wurde (was im Durchschnitt immer das dritte Mal geschah), so war es ein höchst ergötzlicher Anblick, wenn er mit glühendem Antlitz Hut, Handschuhe und Taschentuch zusammensuchte, und mit unermüdlichem Eifer wieder in Reihe und Glied eintrat. Die Lustbarkeit war in vollem Gange, immer schneller wurde gerutscht, und immer lauter gelacht, als man plötzlich ein donnerndes Krachen vernahm. Alle liefen eiligst den Ufern zu; die Damen schrieen; eine große Eismasse verschwand; das Wasser wogte über ihr zusammen; Herrn Pickwicks Hut, Handschuhe und Taschentuch schwammen oben auf; und dies war Alles, was man von Herrn Pickwick sehen konnte.

Schrecken und Angst malten sich in aller Züge; die Herren wurden bleich, und die Damen fielen in Ohnmacht; Herr Snodgraß und Herr Winkle ergriffen einander bei den Händen, und starrten nach der Stelle hin, wo ihr Führer versunken war, während Herr Tupman, um den schleunigsten Beistand zu leisten, und zugleich Allen, zu denen seine Stimme dringen konnte, die möglichst deutliche Vorstellung von dem Unglück zu geben, so schnell

er konnte, über die Felder lief, und aus allen Kräften: »Feuer! Feuer!« schrie.

Unterdeß näherten sich der alte Wardle und Sam Weller vorsichtig der Stelle des Eisbruches, und Herr Benjamin Allen hielt eine schnelle Berathung mit Herrn Bob Sawyer, ob es nicht zweckmäßig sein dürfte, der ganzen Gesellschaft zur Ader zu lassen, und sich dabei zugleich ein wenig in der chirurgischen Praxis zu üben — als plötzlich ein Kopf und ein paar Schultern unter dem Wasser emportauchten, und Herrn Pickwicks Antlitz sammt Brille erkannt wurde.

»Halten Sie sich noch einen Augenblick über Wasser — nur einen Augenblick!« rief ihm Herr Snodgraß zu.

»Ja, thun Sie es, ich beschwöre Sie, um meinetwillen,« rief Herr Winkle tief erschüttert. Die Aufforderung war jedoch unnöthig, denn es ist sehr wahrscheinlich, daß, wenn Herr Pickwick auch abgeneigt gewesen wäre, sich um eines Andern Willen über Wasser zu halten, er es doch um sein selbstwillen gethan haben würde.

»Fühlen Sie festen Grund unter sich?« fragte Wardle.

»Ja wohl,« erwiederte Herr Pickwick keuchend, und sich das Wasser vom Kopfe schüttelnd.

»Ich fiel auf den Rücken, und konnte anfangs gar nicht wieder auf die Beine kommen.«

Der Schlamm auf dem bis jetzt sichtbaren Theil von Herrn Pickwicks Rock bestätigte seine Angabe, und da die Furcht der Zuschauer noch mehr entfernt wurde, als der feiste Bursche sich plötzlich erinnerte, das Wasser sei nirgends tiefer als fünf Fuß, so wurden Wunder der Tapferkeit vollbracht, um Herrn Pickwick herauszuhelfen.

Nach vielen vereinten Bemühungen gelang es end-

lich, und Herr Pickwick stand wieder auf trockenem Boden.

»Er wird sich den Tod durch die Erkältung holen,« sagte Emilie.

»O, der liebe alte Mann,« sagte Arabella. »Erlauben Sie, daß ich Sie in diesen Schawl hülle, Herr Pickwick.«

»Es ist das Beste, was Sie thun können,« fiel Wardle ein, »und wenn Sie sich darin gewickelt haben, so laufen Sie so schnell, als Ihre Beine Sie tragen wollen, nach Hause, und legen Sie sich gleich zu Bett.«

Ein Dutzend Shwals wurden sofort angeboten, und drei oder vier der dicksten auserwählt; und sobald Herr Pickwick darin gewickelt war, setzte er sich mit Sam in Bewegung, und zeigte an sich selbst das seltene und absonderliche Phänomen eines ältlichen und triefenden Herrn ohne Hut, der mit an den Leib gewickelten Armen ohne irgend einen deutlich zu erkennenden Zweck, mit einer Schnelligkeit von sechs guten englischen Meilen die Stunde querfeldein rannte.

Herr Pickwick dachte jedoch in seiner bedenklichen Lage an keinen äußern Schein, ließ sich gern von Sam fortziehen, und hielt in seinem Lauf erst inne, als er Manor-Farm erreicht hatte, wo Herr Tupman fünf Minuten vor ihm angekommen war und die Großmama bis zum Herzklopfen erschreckt hatte, indem ihre stets wiederkehrende Furcht sie befiel, daß es im Kamine brenne — ein Unglück, welches stets mit glühenden Farben dem Geist der alten Dame vorschwebte, wenn irgend etwas auch nur die geringste Gemüthsbewegung in ihr hervorrief.

Sobald Herr Pickwick sich ins Bett gelegt hatte, zündete Sam ein lustiges Feuer an, und brachte ihm

sein Mittagessen, worauf eine Punschbowle und die Gesellschaft erschien. Wardle wollte nicht zugeben, daß er wieder aufstehe, das Bett wurde zum Präsidentenstuhl erhoben; Herr Pickwick zum Vorsitzenden erwählt, und zu Ehren seiner glücklichen Rettung ein fröhliches Zechgelag in seinem Schlafzimmer gehalten. Der ersten Punschbowle folgte eine zweite und dritte, und als Herr Pickwick am andern Morgen erwachte, konnte er kein Symptom von Erkältung entdecken, welcher Umstand den Beweis lieferte, wie Herr Bob Sawyer richtig bemerkte, daß in solchen Fällen es keine bessere Arznei gäbe, als heißer Punsch, und daß, wenn derselbe als Präservativ-Mittel ohne Wirkung sei, man den Grund hiervon lediglich darin suchen müsse, daß der Patient in den gewöhnlichen Irrthum verfallen sei, nicht genug davon zu trinken.

Die muntere Gesellschaft brach am nächsten Morgen auf. Wenn wir noch in die Schule gehen, ist es immer sehr erfreulich, von ihr Abschied zu nehmen, aber im spätern Leben hat jeder Abschied etwas peinliches. Der Tod, die Selbstsucht, und die Wechselfälle des Glücks trennen täglich so manche glückliche Gesellschaft, die sich nie wiederzusammen findet. Wir wollen gerade nicht sagen, daß dieses hier auch der Fall gewesen sei, und beabsichtigen nur dem Leser zu berichtigen, daß die verschiedenen Mitglieder der Gesellschaft nach ihrer Heimath zurückkehrten, daß Herr Pickwick und seine Freunde nochmals ihre Sitze oben auf der Postkutsche in Muggleton einnahmen, und daß Arabella Allen unter dem Schutze ihres Bruders Benjamin und seines Busenfreundes Bob Sawyer nach ihrem Bestimmungsort, welcher es auch sein mochte, — ohne Zweifel war er Herrn Winkle bekannt, wir gestehen aber, daß er es uns noch nicht ist — abreisete.

Bevor sie sich trennten, zogen Bob Sawyer und Herr Benjamin Allen den Herrn Pickwick mit einer etwas geheimnißvollen Miene bei Seite, und indem Bob Sawyer seinen Zeigefinger zwischen zwei Rippen des Herrn Pickwick steckte, und hierdurch zugleich seine Neigung zu lustigen Späßen und seine Kenntniß der Anatomie des menschlichen Körpers darlegte, sagte er:

»Darf ich fragen, alter Herr, wo Sie Ihre Residenz gewählt haben?«

Herr Pickwick erwiederte, daß er vorläufig in dem Georg und Geiger in London absteigen werde.

»Ich wünschte, Sie besuchten mich einmal,« sagte Bob Sawyer.

»Nichts würde mir größeres Vergnügen gewähren,« erwiederte Herr Pickwick.

»Hier ist meine Adresse,« sagte Herr Bob Sawyer, ihm eine Karte überreichend, ich wohne in der Lantstraße in der Nähe von Guys, folglich sehr gut gelegen für mich. Wenn Sie bei der Georgenkirche vorbei sind, so wenden Sie sich rechts von der Hochstraße ab.«

»Ich will es schon finden,« sagte Herr Pickwick.

»Kommen Sie am Donnerstag über vierzehn Tage, und bringen Sie ihre Freunde mit,« sagte Herr Bob Sawyer. »Ich veranstalte an jenem Abend eine medicinische Abendgesellschaft.«

Herr Pickwick erklärte, es würde ihn sehr freuen, die Collegen des Herrn kennen zu lernen, und nachdem Bob Sawyer hinzugefügt hatte, es würde lustig hergehen, und sein Freund Ben auch von der Gesellschaft sein, drückten sie sich die Hände, und trennten sich.

Man wird uns jetzt die Frage stellen, ob Herr Winkle während dieser kurzen Unterhaltung mit Arabella Allen flüsterte, und was er gesagt, wenn es der Fall

gewesen, und ferner ob Herr Snodgraß bei Seite mit Emilie Wardle flüsterte, und was er sagte, wenn es geschah. Hierauf erwiedern wir, daß sie, was auch mit den Damen verhandelt sein mochte, mit Herrn Pickwick oder Herrn Tupman während der Reise fast kein Wort sprachen, aber sehr oft seufzten, weder Ale noch Branntwein trinken wollten, und sehr wehmüthig und betrübt aussahen. Wenn unsere scharfsinnigen Leserinnen aus diesen Thatsachen irgends befriedigende Schlüsse ziehen können, so ersuchen wir sie, es ja zu thun.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Welches nur von Rechtssachen und mehreren großen juristischen Autoritäten handelt.

In verschiedenen abgelegenen Winkeln des Temple giebt es, hier und da zerstreut, mehrere dunkle und nicht sehr reinlich gehaltene Zimmer, zu und aus denen man den ganzen Vormittag während der Gerichtsferien und überdem fast den ganzen Abend zur Zeit der Gerichtssitzungen einen beinahe ununterbrochenen Zug von Advokatenschreibern und Gehülfen mit Aktenpacketen unter den Armen, und aus den Rocktaschen hervorstehend, emsig hin und her eilen sieht. Es giebt mehrere Arten und Grade unter ihnen. Da ist zuförderst der Articled Clerk, der dem Anwald ein Lehrgeld bezahlt hat, und sich selbst zu einem solchen ausbildet. Er macht eine bedeutende Schneiderrechnung; wird in genialen Gesellschaften eingeladen; kennt eine Familie in

der Gower-Street und eine andere in Tawistock-Square; besucht in den großen Ferien seinen Vater, der Reit- und Wagen-Pferde hält — er ist, mit einem Wort, der Aristokrat unter den Advocatenschreibern. Da ist ferner der besoldete Schreiber, der den größten Theil seines wöchentlichen Gehalts von dreißig Schilling seinem persönlichen Vergnügen und seiner äußern Ausstattung widmet, wenigstens dreimal wöchentlich das Adelphitheater, um die Zeit, wenn der halbe Preis eintritt, besucht, darauf in den Cyderkellern nicht wenig aufgehen läßt, und ein schmutziges Zerrbild der jedesmal vor sechs Monaten abgekommenen Mode ist. Da ist ferner noch der Advokatengehülfe in mittleren Jahren, und mit einer zahlreichen Familie. Er ist immer schäbig gekleidet, und oft betrunken. Da sind endlich noch die Schreiberlehrlinge in ihren ersten Ueberröcken, die mit geziemender Verachtung auf die Schulknaben herabsehen, wenn sie Abends nach Hause gehen, und zu einem Abendessen und Bier zusammen schießen, und ganz erfüllt davon sind, daß nichts darüber gehe, »zu leben.« Doch die Abarten des Geschlechts sind zu zahlreich, als daß wir sie alle erwähnen könnten, aber zu gewissen bestimmten Geschäftsstunden kann man sie an den eben erwähnten Orten hin und her eilen sehen.

Diese abgelegenen Zimmer sind die Büreaus der Gerichtspersonen, wo Vorladungen ausgefertigt, Rechtsgutachten unterzeichnet, Klagschriften aufgenommen, und viele andere scharfsinnig erfundene kleine Maschinen in Bewegung gesetzt werden, die dazu dienen, Seiner Majestät getreue Unterthanen zu erleichtern (nämlich von ihrem Ueberfluß) und den Rechtspraktikanten ein vergnügliches und einträgliches Leben zu bereiten. Die meisten sind niedere dumpfe Gemächer, in denen unzählige Pergamentrollen, die während der letzten hundert Jahre unberührt

dalagen, einen angenehmen Geruch verbreiten, mit welchem sich bei Tage jener der trockenen Fäule, und Abends die verschiedenen Ausdünstungen der nassen Mäntel, tropfenden Regenschirme und der schlechtesten Talglichter vereinigen.

Abends gegen halb acht Uhr, zehn bis vierzehn Tage nachdem Herr Pickwick und seine Freunde wieder in London angekommen waren, trat eiligst in eines dieser Geschäftszimmer ein junger Mensch in einem braunen Rock mit messingenen Knöpfen, dessen langes Haar sorgfältig gescheitelt, und dessen enge Hosen jeden Augenblick an den Knieen zu zerreißen drohten. Er zog aus seiner Rocktasche einen langen und schmalen Pergamentstreifen, auf welchen der erste Schreiber einen unlesbaren Stempel drückte. Darauf überreichte er vier Papierstreifen, deren jedes eine Abschrift des geschriebenen Dokuments war, und leeren Raum zu Unterschriften enthielt, und nachdem diese ausgefüllt waren, steckte er sämmtliche Papiere wieder in die Tasche und entfernte sich.

Der junge Mensch im braunen Rock mit den kabalistischen Dokumenten in der Tasche war kein anderer, als unser alter Bekannter, Herr Jackson, einer der Schreiber der Herren Dodson und Fogg von Freemans Court, Cornhill. Statt jedoch nach seinem Geschäftsbüreau zurückzukehren, begab er sich nach dem »Georg und Geier,« und fragte, ob Herr Pickwick zu Hause sei.

»Ruf Herrn Pickwicks Bedienten, Tom,« sagte das Schenkmädchen im Georg und Geier.

»Bemühen Sie sich nicht,« sagte Herr Jackson, »ich komme in einer Geschäftssache. Zeigen Sie mir nur gefälligst Herrn Pickwicks Zimmer.«

»Wie soll ich Sie anmelden, Sir?« fragte der Kellner.

»Jackson,« erwiederte der Schreiber.

Der Kellner ging die Treppe hinauf, um Herrn Jackson anzumelden, aber Herr Jackson ersparte ihm die Mühe, indem er ihm dicht nachfolgte, und in das Zimmer trat, bevor Jener eine Silbe hervorbringen konnte.

Herr Pickwick hatte an jenem Tage seine drei Freunde zum Mittagessen eingeladen, und sie saßen alle, ihren Wein trinkend, um das Kaminfeuer, als Herr Jackson sich auf die eben angemeldete Art präsentirte.

»Wie geht's, Sir?« sagte Herr Jackson, indem er Herrn Pickwick zunickte. Dieser verbeugte sich, sah ihn aber etwas befremdet an, denn er erinnerte sich der Physiognomie des Herrn Jackson nicht mehr.

»Ich komme von Dodson und Fogg,« fuhr Jackson erläuternd fort.

Herrn Pickwicks Zorn erwachte, als er diese Namen hörte. »Ich muß Sie an meinen Anwald verweisen, Sir, an Herrn Perker von Grays-Inn,« erwiederte er. »Kellner, öffnen Sie dem Herrn die Thür.«

»Entschuldigen Sie, Herr Pickwick,« sagte Jackson, indem er kaltblütig seinen Hut auf einen Stuhl legte, und den Pergamentstreifen aus der Tasche zog. »Sie wissen, Herr Pickwick, — persönliche Einhändigung in solchen Fällen durch einen Schreiber oder Geschäftsführer — bei allen Rechtssachen geht nichts über die Vorsicht, Sir.«

Herr Jackson blickte in das Pergament, lehnte sich an den Tisch, sah die Pickwicker mit einem süßen Lächeln an, und fuhr fort: »Also zur Sache meine Herren — lassen Sie uns nicht viel Worte um eine solche Kleinigkeit machen. Welcher der Herren heißt Snodgraß?«

Herr Snodgraß verrieth sich bei dieser Frage durch

eine so lebhafte und unzweideutige Bewegung, daß es keiner ferneren Antwort bedurfte.

»Ah, dachte mir's,« sagte Herr Jackson in ungemein freundlichem Tone. »Ich habe hier etwas, womit ich Sie bemühen muß, Sir.«

»Mich?« rief Herr Snodgraß aus.

»Es ist nur eine Vorladung in der Sache Bardell contra Pickwick, um für die Klägerin vor Gericht zu erscheinen,« fuhr Jackson fort, indem er einen Papierstreifen hervorsuchte, und einen Schilling aus seiner Westentasche nahm. Die Sache wird am vierzehnten Februar vorkommen, und zwar auf unseren Antrag vor einer Special-Jury, aber bis jetzt stehen erst zehn Namen auf der Liste. Hier ist ihre Vorladung, Herr Snodgraß.« Bei diesen Worten hielt er ihm das Pergament vor die Augen, und drückte ihm den Papierstreifen und den Schilling in die Hand.

Herr Tupman hatte dem Verfahren in stummen Erstaunen zugeschaut. Jetzt wendete sich Jackson plötzlich mit den Worten an ihn:

»Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, daß Ihr Name Tupman ist.«

Herr Tupman sah Herrn Pickwick an, gewahrte jedoch in dessen weit geöffneten Augen keine Ermuthigung, seinen Namen zu verleugnen, und erwiederte:

»Mein Name ist allerdings Tupman, Sir.«

»Und der des andern Herrn ohne Zweifel Winkle,« sagte Jackson.

Herr Winkle stotterte eine bejahende Antwort, und der gewandte Jackson wußte sofort beiden Herren seine Papierstreifen und Schillinge in die Hände zu spielen.

»Sie werden mich für etwas zudringlich halten,« sagte er, »aber ich muß meinen Aufträgen nachkommen.

— Ich habe hier auch noch Samuel Wellers Namen stehen, Herr Pickwick.«

»Kellner, schicken Sie meinen Bedienten herauf,« sagte Herr Pickwick. Der nicht wenig verwunderte Kellner entfernte sich, und Herr Pickwick winkte Jackson, sich zu setzen.

Es entstand eine peinliche Pause, die endlich von dem unschuldig Angeklagten unterbrochen wurde:

»Es scheint, Sir,« sagte Herr Pickwick, und seine Entrüstung nahm mit jedem Wort zu; »es scheint, daß es die Absicht Ihrer Prinzipale ist, das Zeugniß meiner eigenen Freunde gegen mich zu benutzen.«

Herr Jackson fuhr sich mit seinem Zeigefinger mehrere Male über die Nase, um anzudeuten, daß er Geschäftsgeheimnisse nicht verrathen dürfe, und erwiederte:

»Kann's wirklich nicht sagen, Sir.«

»Aus welchem andern Grunde,« fuhr Herr Pickwick fort, »wurden denn meinen Freunden jene Vorladungen zugestellt, wenn nicht aus diesem?«

»Sie stellen Ihre Fragen sehr gut, Herr Pickwick,« entgegnete Jackson, »aber Sie werden wenig von mir erfahren.«

Hier lächelte Herr Jackson nochmals die Gesellschaft an, und indem er seinen linken Daumen an die Nasenspitze legte, machte er mit der rechten Hand eine Bewegung, als ob er eine Kaffeemühle drehe, eine damals sehr beliebte Pantomime, die aber jetzt leider fast gänzlich außer Gebrauch gekommen ist.

»Nein, nein, Herr Pickwick,« sagte Jackson schließlich, »Perker und seine Gehülfen müssen selbst zu errathen suchen, zu welchem Zweck wir diese Vorladungen erwirkten. Können sie es nicht, so müssen sie warten, bis es ihnen offenbar wird.«

Herr Pickwick warf dem unwillkommenen Gast einen Blick der tiefsten Verachtung zu, und würde wahrscheinlich schreckliche Verwünschungen auf die Häupter der Herren Dodson und Fogg herabgerufen haben, wenn die Ankunft Sams ihn nicht daran gehindert hätte.

»Samuel Weller?« fragte Jackson.

»Eins der wahrsten Worte, das Sie seit vielen Jahren gesprochen haben,« versetzte Sam sehr ruhig.

»Hier ist eine Vorladung für Sie, Herr Weller,« sagte Jackson.

»Was soll das bedeuten?« fragte Sam.

»Hier ist das Original,« sagte Jackson, einer ferneren Erörterung ausweichend.

»Welches?« fragte Sam.

»Dieses,« entgegnete Jackson, ihm das Pergament vor die Augen haltend.

»Ah, es freut mich, es zu sehen,« bemerkte Sam.

»Und hier ist der Schilling,« sagte Jackson. »Er ist von Dodson und Fogg.«

»Es ist sehr brav von Dodson und Fogg, die mich so wenig kennen, mir ein Präsent zu schicken,« sagte Sam. »Ich fühle mich dadurch sehr geschmeichelt, Sir, und es macht den Herren viel Ehre, daß sie Verdienste zu belohnen wissen, wo sie dieselben antreffen; so etwas macht immer einen sehr rührenden Eindruck auf mein Gemüth.«

Sam wischte bei diesen Worten, nach der beliebten Weise der Schauspieler bei rührenden Familienscenen, ein Auge mit dem Rockärmel.

Herr Jackson schien durch Sams Benehmen etwas außer Fassung gebracht zu werden, da er aber die Vorladungen insinuirt, und nichts mehr mitzutheilen hatte, so that er, als wolle er den einzigen Handschuh, den er

besaß, und den er gewöhnlich in der Hand trug, anziehen, und kehrte zu seinen Prinzipalen zurück, um ihnen Bericht abzustatten.

Herr Pickwick schlief in der darauf folgenden Nacht wenig, da er so unangenehm an Mistreß Bardell und ihre Klage erinnert worden war. Er frühstückte am nächsten Morgen bei Zeiten, forderte Sam auf, ihn zu begleiten, und begab sich mit ihm nach Greys Inn-Square auf den Weg.

»Sam,« sagte Herr Pickwick, sich umblickend, als sie an das Ende von Cheapside gelangt waren.

»Sir!« sagte Sam, zu seinem Herrn tretend.

»Welchen Weg müssen wir hier einschlagen?«

»Die Newgatestraße hinauf.«

Herr Pickwick schlug die angegebene Richtung nicht gleich ein, sondern blickte Sam einige Augenblicke mit zerstreuter Miene an, und holte einen tiefen Seufzer.

»Was fehlt Ihnen, Sir,« fragte Sam.

»Diese unangenehme Sache, Sam,« sagte Herr Pickwick, »soll am vierzehnten des nächsten Monates verhandelt werden.«

»Das ist ein merkwürdiges Zusammentreffen,« erwiederte Weller.

»Wie so, Sam?« fragte Herr Pickwick.

»Es ist der Valentinstag, Sir,« entgegnete Sam, »wahrhaftig ein sehr guter Tag zu einer Gerichtsverhandlung wegen eines gebrochenen Eheversprechens!«

Der Einfall Sams rief kein Lächeln in den Zügen seines Herrn hervor.

Herr Pickwick wendete sich plötzlich um, und ging in tiefem Nachdenken weiter.

So waren sie eine Strecke gegangen, als Sam, der immer darauf bedacht war, seinem Herrn die besonderen

Kenntnisse und Erfahrungen mitzutheilen, die er besaß, seine Schritte beschleunigte, bis er dicht hinter Herrn Pickwick war, und indem er nach einem Hause zeigte, vor welchem sie eben vorübergingen, sagte:

»Das ist ein sehr hübscher Fleischladen, Sir.«

»Ja, es scheint so,« sagte Herr Pickwick.

»Eine berühmte Sauzischen-Manufaktur,« bemerkte Sam.

»Wirklich?« sagte Herr Pickwick.

»Ja wohl,« entgegnete Sam. »Es ist dasselbe Haus, Sir, Gott segne Ihre Unschuld, wo vor vier Jahren ein angesehener Bürger auf so geheimnißvolle Weise verschwand.«

»Er wurde doch wohl nicht ermordet, um seinen Leichnam an die Anatomen zu verkaufen?« sagte Herr Pickwick, indem er sich hastig umsah.

»Nein, das nicht, Sir,« erwiederte Herr Weller, »ich wollte aber, daß es geschehen wäre, denn es erging ihm noch viel schlimmer. — Er war der Besitzer jenes Ladens, Sir, und hatte die Patentsaucißchen-Dampfmaschine erfunden, die einen Pflasterstein, wenn man ihn ihr zu nahe brachte, so leicht zu Wurst zermalmete, als wenn's ein zartes kleines Kind gewesen wäre. Er war natürlich sehr stolz auf die Maschine, und stand dabei und sah zu, wenn sie in voller Arbeit war, bis er ganz melancholisch vor Freude wurde. Er hätte ein sehr glücklicher Mann sein können, Sir, da er diese Maschine und außerdem noch zwei allerliebste Kinder hatte, aber seine Frau, die eine böse Sieben war, verbitterte ihm sein Leben. Sie lief ihm überall nach, und schrie ihm in die Ohren, bis er es nicht mehr aushalten konnte. »Ich will Dir was sagen, mein Schatz,« sagte er eines Tages, »wenn Du durchaus auf diesen Quälereien

bestehst, so will ich verdammt sein, wenn ich nicht nach Amerika gehe.« — »Du bist ein Taugenichts,« antwortete sie, »und ich wünsche den Amerikanern viel Glück dazu, wenn sie Dich bekommen.« Darauf schimpft sie ihn noch eine halbe Stunde aus, läuft sodann in die kleine Stube hinter dem Laden, fängt an zu schreien und zu weinen, sagt, er würde noch ihr Tod sein, und fällt in Krämpfe, die drei gute Stunden anhielten, und zwar in Krämpfe von der Sorte, wobei die Frauenzimmer fortwährend schreien und mit Händen und Füßen um sich schlagen. — Gut, am andern Morgen war der Mann nicht zu finden. Er hatte kein Geld mitgenommen, und nicht einmal seinen Oberrock angezogen, so daß er also wohl nicht nach Amerika abgesegelt sein konnte. Er kam eben so wenig den andern Tag wieder, und auch die andere Woche nicht; seine Frau ließ in die Zeitungen setzen, wenn er zurückkehrte, sollte ihm alles vergeben sein (was sehr großmüthig war, da er gar nichts gethan hatte); alle Kanäle wurden durchsucht, und wenn in den nächsten zwei Monaten eine Leiche gefunden wurde, so brachte man sie, als wenn sich das von selbst verstände, nach dem Saucißchenladen. Der Mann wurde aber nicht gefunden, und so hieß es denn, er sei davongelaufen, und seine Frau setzte das Geschäft fort. Eines Samstag Abends stürzt ein alter schmächtiger Herr ganz außer sich in den Laden, und sagt: »Sind Sie die Besitzerin des Ladens hier, Madame?« — Sie antwortete, »ja.« — »Dann muß ich Ihnen sagen, Madame, daß ich und meine Familie um nichts und wieder nichts beinahe erstickt wären, und außerdem erlaube ich mir, zu bemerken, Madame, da Sie das beste Fleisch zu Ihren Saucißchen doch nicht nehmen, daß Sie Rindfleisch ziemlich eben so wohlfeil finden würden, als Knöpfe.« — »Knöpfe, Sir?«

sagt sie verwundert. — »Ja, Knöpfe, Madame,« sagt der kleine alte Herr, und dabei wickelt er ein Stück Papier auf, und zeigt ihr zwanzig bis dreißig halbe Knöpfe. »Das muß ich sagen, Madame, Hosenknöpfe sind ein eigenes Gewürz für Saucißchen!« — »Es sind meines Mannes Knöpfe,« ruft die Wittwe aus, und will in Ohnmacht fallen. — »Wie?« schreit der kleine alte Herr, und wird ganz blaß. — »Jetzt ist mir Alles klar,« sagt die Witwe; »er hat sich in einem Anfall von Wahnsinn in die Saucißchenmaschine gestürzt!« — Und so war es wirklich, Sir,« setzte Weller, indem er dem zusammenschaudernden Herrn Pickwick in das Gesicht blickte, kaltblütig hinzu, »vielleicht mochte er auch nur durch einen unglücklichen Zufall in die Maschine gerathen sein, dem sei aber, wie ihm wolle, der kleine alte Herr, der immer so gerne Saucißchen gegessen hatte, eilte ganz entsetzt aus dem Laden, und ließ sich nie wieder sehen.«

Während der Erzählung dieses rührenden Ereignisses aus dem häuslichen Leben waren Herr und Diener nach der Wohnung des Herrn Perker gelangt. Lowton stand in der halbgeöffneten Thür, und war mit einem draußen stehenden ärmlich gekleideten Mann in lebhafter Unterhaltung begriffen, in dessen bleichem und abgehärmtem Gesicht man die Spuren von Entbehrungen und Leiden deutlich las; er fühlte seine Armuth, den er trat bei Seite, als Herr Pickwick sich näherte.

»Es ist sehr unangenehm,« sagte der Fremde mit einem Seufzer.

»Ja wohl,« erwiederte Lowton, indem er dessen Namen mit der Feder an die Thür schrieb, ihn aber gleich wieder auslöschte. »Haben Sie einen Auftrag an ihn?«

»Wann glauben Sie wohl, daß er zurückkehren wird?« fragte der Fremde.

»Das ist ungewiß,« erwiederte Lowton, indem er Herrn Pickwick bedeutsam zuwinkte, als der Fremde die Augen niederschlug.

»Glauben Sie, daß ich ihn wohl noch sprechen könnte, wenn ich ihn hier erwartete?« fragte der Fremde, verstohlen in das Geschäftszimmer blickend.

»O nein, das glaube ich nicht,« entgegnete der Schreiber, indem er sich etwas mehr in die Mitte der Thür stellte. »Er kommt sicher diese Woche nicht zurück, und es ist noch unbestimmt, ob in der nächsten; denn verläßt Perker einmal die Stadt, so beeilt er sich nie zu sehr, zurückzukommen.«

»Wie? er ist verreist?« sagte Herr Pickwick, »das ist ja recht fatal!«

»Bleiben Sie, Herr Pickwick,« sagte Lowton, »ich habe einen Brief für Sie.« Der Fremde schien noch zu zögern, blickte wieder zu Boden, und der Schreiber winkte Herr Pickwick lächelnd zu, als wolle er andeuten, daß es einen vortrefflichen Spaß geben werde.

»Treten Sie ein, Herr Pickwick,« sagte Lowton. »Wollen Sie einen Auftrag zurücklassen, Herr Watty, oder wollen Sie wiederkommen?«

»Bitten Sie Herrn Perker, er möchte die Güte haben, Ihnen zurückzulassen, was in meiner Sache geschehen ist,« sagte der Fremde, »aber denken Sie auch ja daran, Herr Lowton.«

»Ja, ja, ich werde es nicht vergessen,« erwiederte der Schreiber. »Treten Sie ein, Herr Pickwick. Leben Sie wohl, Herr Watty; es ist heute ein schöner Tag zu einer Fußreise, nicht wahr?« Da der Fremde noch zögerte, so winkte Lowton Sam zu, mit seinem Herrn einzutreten, und warf Herrn Watty die Thür vor der Nase zu.

»Solch einen verwünschten Bankerottier, als den,

hat es, glaube ich, seit Erschaffung der Welt nicht gegeben,« sagte er, und warf seine Feder mit der Miene eines tiefgekränkten Mannes auf den Tisch. »Seine Sache liegt kaum seit vier Jahren beim Kanzleigericht, und alle Wochen kommt er wenigstens zweimal, um uns zu quälen. Treten Sie gefälligst hier ein, Herr Pickwick. Perker ist allerdings zu Hause, und ich weiß, daß er Sie empfangen wird. In dieser Kälte, fügte er verdrießlich hinzu, muß man seine Zeit vor der Thür mit solchen armseligen Vagabunden verlieren. Nachdem der Schreiber ein sehr großes Feuer mit einem sehr kleinen Schüreisen angefacht hatte, ging er voran nach dem Privatzimmer seines Prinzipals, um Herrn Pickwick anzumelden.

»Ah, mein theurer Sir,« rief ihm der kleine Mann, eiligst aufspringend, entgegen. »Was haben Sie für Neuigkeiten in unserer Angelegenheit — he! Unsere guten Freunde in Freemans-Court sind nicht müssig gewesen — ich weiß es schon. Ah, es sind tüchtige Leute! in der That sehr tüchtige Leute!«

Nach dieser Anrede nahm der kleine Mann eine Prise.

»Es sind Schurken!« sagte Herr Pickwick.

»Nun ja,« entgegnete der kleine Mann, »wie man es nehmen will — darüber können die Ansichten verschieden sein, und wir wollen über Worte nicht streiten, da man natürlich von Ihnen nicht erwarten kann, daß Sie die Sache aus dem Gesichtspunkt eines Geschäftsmannes betrachten. Wir wollen aber nichts vernachlässigen. Ich habe Herr Snubbin für Ihre Sache gewonnen.«

»Ist er ein rechtlicher Mann?« fragte Herr Pickwick.

»Ein rechtlicher Mann?« erwiederte Perker, »mein

theurer Sir, Serjeant Snubbin ist einer der berühmtesten Sachwalter, hat mehr zu thun, als irgend ein anderer, und bei jeder Rechtssache die Hände im Spiel. Unter uns gesagt, wir Leute vom Fach wissen sehr gut, daß Serjeant Snubbin den Gerichtshof immer bei der Nase herumführt.«

Der kleine Mann nahm abermals eine Prise, und winkte Herrn Pickwick geheimnißvoll zu.

»Meine drei Freunde sind vorgeladen worden,« sagte Herr Pickwick.

»Das ließ sich erwarten,« erwiederte Perker. »Wichtige Zeugen — haben Sie in einer sehr delikaten Situation gesehen.«

»Aber die Frau fiel absichtlich in Ohnmacht,« fuhr Herr Pickwick fort. »Sie warf sich mir in die Arme.«

»Sehr wahrscheinlich, mein theurer Herr,« entgegnete Perker, »sehr wahrscheinlich und sehr natürlich, aber wie sollen wir den Beweis führen, Sir?«

»Mein Bedienter ist auch vorgeladen worden,« sagte Herr Pickwick, den andern Punkt aufgebend, denn die Frage des Herrn Perker hatte ihn etwas betroffen gemacht.

»Sam?« fragte Perker.

Herr Pickwick erwiederte bejahend.

»Natürlich, mein theurer Sir, natürlich. Ich hätte Ihnen das schon seit einem Monat vorhersagen können. Sie wissen, mein theurer Sir, wenn Sie sich selbst mit der Führung ihrer Angelegenheit beschäftigen wollen, nachdem Sie einen Anwald angenommen haben, so müssen Sie sich auch die Folgen gefallen lassen.«

Herr Perker warf sich hier im Gefühl seiner Würde in die Brust, und entfernte einigen Schnupftaback von seiner seidenen Weste.

»Was will man denn aber durch sein Zeugniß beweisen?« fragte Herr Pickwick nach einer kleinen Pause.

»Ich muß vermuthen, daß Sie ihn zu der Klägerin geschickt haben, um ihr Vergleichsvorschläge zu machen,« antwortete Perker. »Es hat übrigens weiter nichts zu sagen, denn ich glaube, daß man wenig von ihm erfahren wird.«

»Das denke ich auch,« sagte Herr Pickwick, und er mußte trotz seines Unwillens lächeln, wenn er sich Sam als einen Zeugen vor dem Gericht dachte. »Was ist aber jetzt zu thun?«

»Das Einzige, was uns übrig bleibt, mein theurer Sir,« entgegnete Perker, »ist, ebenfalls die Zeugen zu befragen; uns auf Snubbins Beredsamkeit zu verlassen; dem Richter Staub in die Augen zu streuen, und das Uebrige den Geschworenen anheim zu stellen.«

»Aber wie, wenn ihr Ausspruch gegen mich lautet?« fragte Herr Pickwick.

Herr Perker lächelte, nahm eine große Prise, schürte das Feuer an, zuckte mit den Achseln, und behauptete ein vielsagendes Stillschweigen.

»Sie meinen, in diesem Falle müßte ich die Entschädigung bezahlen?« fragte Herr Pickwick, den diese Antwort etwas zu entrüsten schien.

Perker schürte nochmals unnöthiger Weise das Feuer an, und sagte kaltblütig: »Ich fürchte.«

»Dann muß ich Ihnen verkünden, daß es mein unabänderlicher Entschluß ist, durchaus keine Entschädigung zu zahlen,« sagte Herr Pickwick mit großem Nachdruck. »Nein, Perker, nicht ein einziges Pfund, nicht einen Pfennig von meinem Gelde soll je in die Tasche von Dodson und Fogg wandern. Dies ist mein wohlüberlegter und unwiderruflicher Entschluß,« und zur Bekräfti-

gung schlug Herr Pickwick heftig mit der Faust auf den Tisch.

»Sehr wohl, mein theurer Sir, sehr wohl,« sagte Perker; »Sie müssen das natürlich selbst am besten wissen.«

»Allerdings,« fiel Herr Pickwick hastig ein. »Wo wohnt Serjeant Snubbin?«

»In Limolas-Inn Old Square,« erwiederte Perker.

»Ich möchte ihn wohl sprechen,« sagte Herr Pickwick.

»Serjeant Snubbin sprechen, mein theurer Sir?« versetzte Perker in höchstem Erstaunen. »Unmöglich, mein theurer Sir. Serjeant Snubbin sprechen! Es ist unerhört, daß ihn Jemand gesprochen hätte, wenn nicht vorher das Honorar festgestellt, und ein Berathungstermin angesetzt worden war. Es kann nicht sein, mein theurer Sir, kann nicht sein.«

Herr Pickwick hatte jedoch beschlossen, daß es geschehen solle und müsse, und die Folge war, daß er zehn Minuten, nachdem ihn Perker versichert, es sei unmöglich, von ihm selbst in das Geschäftszimmer des berühmten Snubbin geführt wurde.

Es war ein großes Zimmer mit einem langen Schreibtische, dessen ursprünglich grüne Farbe kaum mehr zu erkennen war, indem Staub und Alter sie in Grau verwandelt hatte, welches überdem mit unzähligen Dintenflecken besät war. Auf dem Tische lagen eine Menge Akten, mit rothen Schnüren zusammengebunden, und hinter demselben saß ein ältlicher Schreiber, dessen behagliches Aeußere und schwere goldene Uhrkette deutlich genug verkündeten, wie ausgedehnt und reichlich die Geschäftspraxis von Serjeant Snubbin war.

»Ist Herr Snubbin in seinem Zimmer, Herr Mal-

lard?« fragte Perker, indem er ihn, mit ausgesuchtester Höflichkeit eine Prise anbot.

»Ja,« erwiederte jener, »aber er ist sehr beschäftigt. Sehen Sie hier, in allen diesen Sachen ist noch kein Gutachten erfolgt, obgleich die Expeditionshonorare bereits bezahlt sind.« Der Schreiber lächelte, indem er dieses sagte, und schlürfte die Prise mit einem Eifer ein, der eben so viel Zuneigung für Schnupftaback, als für Honorare zu verrathen schien.

»Das nenne ich eine Praxis,« sagte Perker.

»Ja,« entgegnete der Schreiber, indem er seine eigene Dose darreichte, »und das Beste dabei ist, daß außer mir kein Mensch seine Handschrift lesen kann, weßhalb man denn auf die Gutachten warten muß, bis ich sie abgeschrieben habe — ha! ha! ha!«

»Was Jemanden, den wir kennen, zu gut kommt; und wodurch den Clienten noch etwas mehr zur Ader gelassen wird, nicht wahr?« sagte Perker. »Ha! ha! ha!«

Der Schreiber des Serjeanten lachte abermals, doch nicht laut, sondern nur innerlich; ein Lachen, welches Herrn Pickwick nicht wenig mißfiel. »Wenn Jemand innerlich blutet, so ist es sehr gefährlich für ihn selbst, lacht aber Jemand innerlich, so bedeutet es Andern nichts Gutes.«

»Haben Sie mir schon die kleine Rechnung für die Honorare aufgesetzt, die ich Ihnen noch schulde?« fragte Perker.

»Nein, noch nicht,« erwiederte der Schreiber.

»Schicken Sie sie mir bald zu,« fuhr Perker fort, »und ich will Ihnen eine Anweisung geben. Aber Sie sind wohl zu sehr beschäftigt, das baare Geld einzuziehen, als daß Sie an die ausstehenden Forderungen denken können? Ha! ha! ha!«

Dieser Einfall schien den Schreiber nicht wenig zu ergötzen, und er mußte abermals innerlich lachen.

»Aber, Herr Mallard, mein theurer Freund,« sagte Perker, indem er plötzlich wieder ernst wurde, und den einflußreichen Schreiber des einflußreichen Mannes mit sich in einen Winkel zog, »Sie müssen den Serjeanten vermögen, daß er mich und meinen Clienten dort vorläßt.«

»Was fällt Ihnen ein,« sagte der Schreiber, »mit dem Serjeanten sprechen wollen, daß ist zu abgeschmackt.« Trotz der Abgeschmacktheit des Begehrens ließ jedoch der Schreiber in einem leisen Flüstern noch weiter mit sich darüber reden, ging hinaus, kehrte bald zurück und kündigte Herrn Perker und Herrn Pickwick an, er habe den Serjeant vermocht, sie wider alle feststehenden Regeln und Gebräuche gleich zu empfangen.

Serjeant Snubbin war ein Mann mit einem langen gelblichen Gesicht, und ungefähr fünfundfunfzig Jahr alt, oder wie die Romanschreiber sagen, er mochte funfzig alt sein. Er hatte jene stieren und todten Augen, wie man sie oft bei Leuten sieht, die viele Jahre in mühseligen und angreifenden Geschäften zugebracht haben, und an denen man sogleich Kurzsichtigkeit erkannt haben würde, wenn er auch keine Lorgnette an einem breiten schwarzen Band getragen hätte. Seine Haare waren nachlässig geordnet, weil er seiner Toilette nie viel Zeit zuwenden konnte, so wie auch, weil er seit fünfundzwanzig Jahren die neben ihm liegende Rechtsgelehrtenperücke getragen hatte. Die Spuren von Puder auf seinem Rockkragen, und das schlecht gewaschene und noch schlechter angelegte Halstuch verriethen, daß er seit der Sitzung des Gerichtshofes noch nicht Zeit gehabt habe, seinen Anzug zu verändern. Juristische Bücher, eine Menge Papiere und geöffnete Briefe lagen unordentlich auf dem

Tisch umher; die Ausstattung des Zimmers war altmodisch und vernachlässigt; die Thüren der Bücherschränke hingen in ihren Angeln, bei jedem Schritt flog der Staub in kleinen Wolken vom Fußboden empor.

Der Serjeant schrieb, als seine Clienten eintraten, er verbeugte sich zerstreut, als ihm Herr Pickwick durch seinen Anwald vorgestellt wurde, winkte ihnen, sich zu setzen und erwartete, was man vorzubringen habe.

»Herr Pickwick ist der Beklagte in der Sache Bardell contra Pickwick, Serjeant Snubbin,« begann Perker.

»Bin ich bei der Sache betheiligt?« fragte der Serjeant.

»Ja wohl, Sir,« entgegnete Perker.

Der Serjeant nickte mit dem Kopfe, und erwartete Weiteres.

»Herr Pickwick wünschte, Sie zu sprechen,« fuhr Perker fort, »um Ihnen, bevor Sie sich mit der Sache beschäftigen, zu sagen, daß er es läugnet, irgend einen Grund oder Vorwand zu der Klage gegen ihn gegeben zu haben, und daß er die Sache überhaupt nicht gerichtlich verhandeln lassen würde, wenn er sich nicht vollkommen seiner Unschuld bewußt wäre. Ich denke, daß ich ganz in Ihrem Geiste spreche, nicht wahr, mein theurer Herr?« sagte der kleine Mann, sich zu Herrn Pickwick wendend.

»Vollkommen,« erwiederte Herr Pickwick.

Der Serjeant hielt sein Glas vor die Augen, beäugelte Herrn Pickwick mit großer Neugierde, und sagte darauf mit einem kaum bemerkbaren Lächeln:

»Hat Herr Pickwick eine starke Sache?«

Der Anwald zuckte die Achseln.

»Gedenken Sie Zeugen aufzustellen?«

»Nein!»

Des Serjeants Lächeln wurde bestimmter, er lehnte sich auf seinen Stuhl zurück, und hustete zweideutig.

Diese Vorbedeutungen, so geringfügig sie sein mochten, entgingen Herrn Pickwick nicht. Er setzte seine Brille fester auf die Nase, und sagte mit großem Nachdruck, die Winke und das Stirnrunzeln des Herrn Perker durchaus nicht beachtend:

»Mein Wunsch, über diesen Gegenstand mit Ihnen selbst zu sprechen, Sir, erscheint ohne Zweifel einem Herrn, dem Sachen dieser Art nothwendig oft vorkommen, höchst ungewöhnlich.«

Der Serjeant bemühte sich, ernsthaft in das Feuer zu blicken, konnte aber sein Lächeln nicht unterdrücken.

»Männer Ihres Berufs, Sir,« fuhr Herr Pickwick fort, »lernen immer nur die Menschen von ihrer schlechtesten Seite kennen — alle ihre Böswilligkeit und Verderbtheit. Sie wissen aus eigner Erfahrung, wie sehr es bei den Geschworenengerichten — die ich so wenig, als Sie selbst, Sir, verunglimpfen will — auf das Effektmachen ankommt, und sie pflegen bei Andern die Neigung vorauszusetzen, als wollten sie jene Kunstgriffe, deren sie sich in den reinsten Absichten und mit dem lobenswürdigen Zweck, ihren Clienten möglichst nützlich zu sein, bedienen, und deren Beschaffenheit und Werth sie in Folge beständiger Anwendung so genau kennen, zu Betrug und zu selbstsüchtiger Verfolgung des eigenen Vortheils anzuwenden. Ich glaube wirklich, daß man diesem Umstande die unbillige, aber sehr verbreitete Meinung zuschreiben muß, als seien die Mitglieder Ihres Standes im Allgemeinen argwöhnisch, mißtrauisch und übertrieben vorsichtig. So sehr ich mir auch bewußt bin, wie ich im Nachtheile stehe, wenn ich unter solchen Umständen mich auf eine solche Weise gegen Sie erkläre, kam ich doch zu

Ihnen, weil ich wünschte, Sie möchten vernehmen, was mein Freund, Herr Perker, Ihnen bereits gesagt hat, daß ich nämlich vollkommen unschuldig und fälschlich angeklagt bin, und obgleich ich den unschätzbaren Werth Ihres Beistandes sehr gut zu würdigen weiß, Sir, so erlaube ich mir doch, hinzuzufügen, daß ich, wenn Sie meiner Versicherung nicht unbedingten Glauben schenken sollten, der Unterstützung Ihrer Talente lieber entbehren, als mich ihrer erfreuen würde.«

Schon lange, bevor Herr Pickwick diese pathetische Anrede beschlossen hatte, war der Serjeant mit ganz andern Gedanken beschäftigt gewesen. Nach einigen Minuten jedoch wurde er der Anwesenheit seiner Clienten wieder gewahr, und fragte etwas auffahrend:

»Wer ist mein Assistent in der Sache?«

»Herr Phunky, Sir,« erwiederte der Anwald.

»Phunky — Phunky!« sagte der Serjeant; »ich habe den Namen noch nie gehört. Es muß ein sehr junger Mann sein.«

»Ja wohl,« versetzte Perker. »Er ist noch nicht seit acht Jahren Anwald.«

»Ah, ich dachte mir's wohl,« sagte der Serjeant in jenem mitleidigen Ton, in welchem man von einem kleinen hülflosen Kinde zu sprechen pflegt. »Herr Mallard, schicken Sie zu Herrn — Herrn —«

»Phunky — Holborn-Court, Grays-Inn,« fiel Perker ein.

»Er möchte die Güte haben, einen Augenblick zu mir zu kommen,« setzte der Serjeant hinzu, und verfiel, nachdem Herr Mallard sich entfernt hatte, sogleich wieder in sein zerstreutes Nachsinnen, bis Herr Phunky eintrat.

Obgleich noch kein sehr alter Sachwalter, war Herr Phunky doch ein vollkommen ausgewachsener Mann.

Er hatte ein sehr befangenes und gedrücktes Wesen, welches jedoch nur die Folge einer Schüchternheit und Bescheidenheit zu sein schien, die aus dem Bewußtsein entsprang, daß es ihm an Geld oder Gönnern oder Unverschämtheit fehle. Sein Benehmen gegen den Serjeant war höchst ehrerbietig, und das gegen den Sachwalter äußerst höflich.

»Ich habe noch nie das Vergnügen gehabt, Sie zu sehen, Herr Phunky,« redete Serjeant Snubbin ihn mit vornehmer Herablassung an.

Herr Phunky verbeugte sich. Er hatte allerdings seit acht Jahren den Sergeanten oft genug gesehen, und auch beneidet.

Ich höre, daß Sie in dieser Sache neben mir auftreten werden,« fuhr Snubbin fort.

Wäre Herr Phunky ein reicher Mann gewesen, so hätte er sogleich seinen Schreiber darnach fragen lassen; wäre er ein weiser Mann gewesen, so würde er den Zeigefinger an die Stirn gelegt und sich zu erinnern bemüht haben, ob unter seinen vielfachen Berufsgeschäften auch dieses mit inbegriffen gewesen sei, da er aber weder reich noch weise (wenigstens in diesem Sinne nicht) war, so erröthete er und verbeugte sich.

»Haben Sie die Akten gelesen, Herr Phunky?« fragte der Serjeant.

Hier hätte Herr Phunky, wenn er ein weiser Mann war, sich anstellen müssen, als entsinne er sich des Falls gar nicht, da er aber die Akten, die ihm vorgelegt waren, sämmtlich durchlesen, und seit den zwei Monaten, da er zum Assistenten des Serjeanten in der Sache erwählt worden war, wachend und schlafend an nichts anders gedacht hatte, erröthete er noch mehr, und verbeugte sich noch tiefer.

»Dies ist Herr Pickwick,« sagte Snubbin, seine Feder nach der Richtung hinbewegend, wo dieser Herr stand.

Herr Phunky verbeugte sich gegen Herrn Pickwick mit jener Ehrerbietung, die ein erster Client stets hervorruft.

»Sie nehmen wohl Herrn Pickwick mit sich,« sagte der Serjeant, »und — und — und hören an, was der Herr mitzutheilen haben mag. Wir werden natürlich eine Berathung hierüber halten.«

Mit dieser zarten Andeutung, daß er lange genug gestört worden sei, hielt Serjeant Snubbin, der immer zerstreuter geworden war, einen Augenblick sein Glas vor die Augen, machte eine flüchtige Bewegung, und vertiefte sich wieder in die Akten eines endlosen Processes, der dadurch entstanden war, daß ein vor mehr als hundert Jahren verstorbener Mann einen Fußpfad gesperrt hatte, der von einem Ort, woher nie Jemand kam, nach einem andern führte, wohin nie Jemand ging.

Herr Phunky weigerte sich stets, durch eine Thür zu gehen, wenn nicht Herr Pickwick und sein Anwald vor ihm hindurch gegangen waren; es währte daher ziemlich lange, ehe sie nach seiner Wohnung gelangten, und als sie dieselbe erreicht hatten, hielten sie auf und abgehend eine lange Berathung, deren Ergebniß darin bestand, daß es sehr schwierig sei, vorherzusehen, wie der Ausspruch der Geschworenen lauten würde; auf jeden Fall müsse man sich aber Glück wünschen, daß man die Gegenparthie verhindert habe, Serjeant Snubbin für sich zu gewinnen, und andere bei derartigen Gelegenheiten übliche Trostgründe.

Herr Weller wurde darauf durch seinen Herrn aus

einem süßen Schlaf erweckt, dem er sich seit einer Stunde hingegeben hatte, und kehrte mit ihm nach der City zurück.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Welches viel ausführlicher, als je das Hof-Journal that, über eine Junggesellen-Abendgesellschaft berichtet, die Herr Bob Sawyer in seiner Wohnung veranstaltete.

In Lantstreet in der Borugh herrscht eine Ruhe, die den Geist mit einer süßen Schwermuth erfüllen kann. Es sind dort immer viele Häuser zu vermiethen; es ist eine Nebenstraße, und für Jemanden, der die Stille liebt, ist sie sehr zu empfehlen. Wer sich von der Welt und aus dem Bereich ihrer Versuchungen zurückzuziehen wünscht, oder die Gelegenheit gern vermeidet, aus dem Fenster zu sehen, dem muß sie ein sehr zusagender Aufenthalt sein.

In dieser glücklichen Zurückgezogenheit leben einige Stärkefabrikanten, Buchbinder, die für Tagelohn arbeiten, mehrere Agenten für die Insolvensgerichtshöfe, und eine Menge Wäscherinnen und Frauenschneider. Die Mehrzahl der Hauseigenthümer nährt sich theils von dem Vermiethen möblirter Zimmer, theils von dem gesunden und erkräftigenden Geschäft des Zeugmangelns. Der vorherrschende Charakter in dem Stillleben der Straße macht sich durch grüne Fensterladen, Miethszettel, messingene Thürplatten und Glockenzüge bemerklich; die Hauptspecies der belebten Natur sind: der Bierjunge, der Semmelbursch und der Gebratene-

Kartoffelmann. Die Bevölkerung führt ein nomadisches Leben, und pflegt gegen Ende des Quartals und in der Regel Nachts zu verschwinden. Ihrer Majestät Einkünfte werden hier nur selten eingesammelt; die Bezahlung der Miethe ist unsicher; und die Röhrwasserverbindung wird sehr häufig unterbrochen.

Herr Bob Sawyer und Herr Ben Allen saßen an dem Abend, zu welchem ersterer Herrn Pickwick eingeladen hatte, am Kamine einander gegenüber. Die Vorbereitungen für den Empfang von Gästen schienen vollendet zu sein. Die Regenschirme auf dem Gange waren in eine Ecke gestellt, der Hut und Shawl des Hausmädchens von der gewöhnlichen Stelle entfernt worden, und ein Küchenlicht flackerte lustig auf der Treppe. Herr Bob Sawyer hatte in eigner Person die Getränke in einem Weinkeller in der Hochstraße gekauft, und den Träger derselben begleitet, damit sie nicht in ein unrechtes Haus geriethen. Die Materialien zum Punsch lagen im Schlafzimmer bereit; ein kleiner mit einem grünen Tuch bedeckter Tisch war zum Kartenspiel eingerichtet, und das Trinkgeschirr, welches zum größten Theil aus einem Wirthshause erborgt war, stand auf einem langen Schreibtisch vor der Thür.

So befriedigend auch alle diese Vorrichtungen sein mochten, so umzog doch eine düstere Wolke Bob Sawyer's Stirn, als er so vor dem Kamin saß. In den Zügen von Ben Allen zeigte sich, während er in die glühenden Kohlen blickte, ein sympathisirender Ausdruck, und melancholisch war der Ton seiner Stimme, als er nach einem langen Stillschweigen begann:

»Es ist wirklich äußerst unangenehm, daß es ihr gerade heute einfällt, sauertöpfisch zu werden. Sie hätte wenigstens bis morgen warten können.«

»Das ist ihre Bosheit, Ben, weiter nichts;« erwiederte Bob Sawyer zornig. »Sie sagt, wenn ich die Gesellschaft geben könnte, würde es mir auch wohl möglich sein, ihre verwünschte 'kleine Rechnung' zu bezahlen.«

»Wie lange läuft sie schon?« fragte Ben Allen.

Eine Rechnung ist, beiläufig gesagt, die merkwürdigste Bewegungsmaschine, die menschlicher Scharfsinn jemals erfunden hat. Läßt man sie laufen, so läuft sie während des längsten Menschenlebens immer fort, ohne auch nur einen Augenblick von selbst inne zu halten.

»Nur ein Vierteljahr, oder einen Monat etwa,« antwortete Bob Sawyer.

Ben Allen hustete bedeutsam, und sagte:

»Es wäre eine sehr fatale Geschichte, wenn sie in Gegenwart der Gesellschaft eine Scene machte.«

»Schrecklich! schrecklich!« entgegnete Bob Sawyer.

Man hörte jetzt ein leises Klopfen an der Thüre. Herr Bob Sawyer blickte seinen Freund bedeutsam an, und rief: »Herein!« worauf ein schmutziges Mädchen, die man für die vernachlässigte Tochter eines brodlos gewordenen Straßenkehrers in sehr zurückgekommenen Umständen hätte halten können, ihren Kopf hineinsteckte und sagte:

»Entschuldigen Sie, Herr Sawyer, Mistreß Raddle wünscht Sie zu sprechen.«

Bevor Herr Bob Sawyer erwiedern konnte, verschwand das Mädchen plötzlich mit einem Schrei, als hätte ihr Jemand einen heftigen Stoß gegeben. Gleich nach diesem geheimnißvollen Verschwinden erfolgte ein abermaliges Klopfen, kurz und bestimmt, wie wenn es heißen sollte: »Hier bin ich, und ich komme schon.«

Herr Bob Sawyer warf einen hoffnungslosen Blick

auf seinen Freund, und rief abermals, »Herein!« Die Erlaubniß war keineswegs nothwendig, denn bevor sie Bob Sawyer ausgesprochen hatte, stürzte eine kleine Frau bleich und zitternd vor Wuth in das Zimmer.

»Nun, Herr Sawyer,« begann sie, indem sie sich bemühte, vollkommen ruhig zu scheinen; »Sie werden die Güte haben, meine kleine Rechnung zu berichtigen, denn ich muß meine Miethe bezahlen, und der Hauswirth wartet unten.« Hier rieb die kleine Frau ihre Hände, und blickte über Herrn Bob Sawyer Kopf nach der Wand hinter ihm.

»Es thut mir sehr leid, Mistreß Raddle,« erwiederte Bob Sawyer äußerst höflich, »wenn ich Sie in Ungelegenheit bringe, aber —«

»O, es ist keine Ungelegenheit,« erwiederte die kleine Frau mit gellender Stimme. »Ich bedurfte es vor heute nicht, und da ich das Geld unmittelbar dem Wirth zahle, so war es dasselbe, ob Sie es hatten oder ich. Sie versprachen es mir aber heute Nachmittag, Herr Sawyer, und jeder Gentleman, der je hier wohnte, hat sein Wort gehalten, Sir, wie man es auch natürlich von Jedem erwartet, der sich ein Gentleman nennt.« Mistreß Raddle schüttelte mit dem Kopf, biß sich auf die Lippen, rieb ihre Hände noch stärker, und blickte noch starrer auf die Wand als früher. Man konnte deutlich sehen, wie Herr Bob Sawyer bei einer spätern Gelegenheit bemerkte, daß sie »in die Temperatur des Siedens gerieth.«

»Es thut mir sehr leid, Mistreß Raddle,« sagte Bob Sawyer mit aller möglichen Demuth, »aber eine Forderung, die mir heute in der City eingehen sollte, ist mir bis jetzt ausgeblieben.« Ein merkwürdiger Ort, diese City! — Wir kennen eine große Anzahl von Männern,

die dort täglich vergebens auf ihre eingehen sollenden Forderungen warten.

»Gut, Herr Sawyer,« sagte Mistreß Raddle, indem sie sich fest und breit auf eine in den Fußteppich gewebte purpurfarbene Rose stellte; »was geht das mich an, Sir?«

»Ich — ich zweifle nicht, Mistreß Raddle,« sagte Bob Sawyer, die letzte Frage umgehend, »daß wir vor Mitte der nächsten Woche unsere Rechnung reguliren, und dann ein besseres System einführen werden.«

Dies kam Mistreß Raddle gerade recht. Sie war ausdrücklich zu dem unglücklichen Bob Sawyer hinaufgegangen, um nach Herzenslust zu toben und zu lärmen, und wahrscheinlich würde sie durch sofortige Bezahlung sich keineswegs zufrieden gestellt gefühlt haben. Sie war in vortrefflicher Stimmung für eine kleine Erholung dieser Art, indem sie mit ihrem Gatten in der Küche schon eben ein kleines Vorspiel aufgeführt hatte.

»Glauben Sie, Herr Sawyer,« sagte Mistreß Raddle, und erhob dabei ihre Stimme, damit den Nachbarn kein Wort verloren gehen möge, »glauben Sie, daß ich Lust habe, meine Zimmer von einem Menschen bewohnen zu lassen, der nie daran denkt, seine Miethe, noch selbst die baaren Auslagen für die frische Butter, den Zucker und die Milch zu bezahlen, die ich zum Frühstück für ihn einkaufe? Glauben Sie, daß eine Frau, die sich mit saurer Arbeit ihr Brod verdienen muß, die schon zwanzig Jahre hier in der Straße gewohnt hat — zehn Jahre gegenüber und neun und dreiviertel in diesem Hause hier — weiter nichts zu thun hat, als sich um ein paar nichtsnutzige Faullenzer zu Tode zu arbeiten, die fortwährend rauchen und trinken, statt sich

nach einem ehrlichen Verdienst umzusehen, damit sie ihre Rechnungen bezahlen können? — Glauben Sie —«

»Meine gute Frau,« unterbrach Benjamin Allen besänftigend.

»Haben Sie die Güte, Ihre Bemerkungen für sich zu behalten,« schrie Mistreß Raddle, indem sie plötzlich dem schnellen Strom ihrer Rede Einhalt that, und mit nachdrücklichem und feierlichem Ton sich an den Dritten in der Gesellschaft wendete. »Ich wüßte nicht, daß Sie ein Recht hätten, sich in diese Sache zu mischen. Ihnen habe ich diese Zimmer nicht vermiethet, Sir.«

»Nein, das nicht,« versetzte Benjamin Allen.

»Sehr wohl, Sir,« erwiederte Mistreß Raddle, »dann werden Sie sich auch darauf beschränken, Sir, den armen Leuten in den Hospitälern die Arme und Beine zu zerbrechen, und sich nicht in Dinge mischen, die Sie nichts angehen, Sir, sonst könnten noch andere Leute ein Wörtchen mitsprechen.«

»Sie sind aber auch eine gar zu unvernünftige Frau,« bemerkte Ben Allen.

»Was sagten Sie da,« schrie Mistreß Raddle, die vor Zorn kaum Worte finden konnte. »Wollen Sie die Güte haben, daß noch einmal zu sagen, Sir?«

»Ich wollte Sie durchaus nicht beleidigen, Madame,« erwiederte Ben Allen, der jetzt um seine eigene Person etwas besorgt wurde.

»Wen nannten sie eine unvernünftige Frau?« fragte Mistreß Raddle in einem noch lauteren und gellenderen Ton. »Meinten Sie mich damit, Sir?«

»So beruhigen Sie sich doch,« sagte Ben Allen.

»Ich frage nochmals, Sir, meinten Sie mich damit?«

schrie Mistreß Raddle wüthend, indem sie die Thür weit aufriß.

»Nun freilich, wenn Sie es durchaus wissen wollen,« versetzte Benjamin Allen.

»Also freilich, freilich,« tobte Mistreß Raddle, mitten in die Thüre tretend, und ihre Stimme so laut als möglich erhebend, damit für Herrn Raddle in der Küche ja kein Wort verloren gehen möge; »freilich thaten Sie's, und Jeder weiß, daß man mich in meinem eigenen Hause ganz sicher beleidigen kann, während mein phlegmatischer Mann ganz ruhig unten sitzt, und es sich nicht mehr anfechten läßt, als sei ich ein Hund auf der Straße. Er sollte sich schämen (hier schluchzte Mistreß Raddle), daß er seine Frau von ein paar nichtsnutzigen Menschen so behandeln läßt, die die Leute lebendig zerschneiden, und die ein Schimpf für das Haus sind — der feige Mensch, der sich fürchtet, heraufzukommen und den unverschämten Burschen entgegenzutreten — ja, er fürchtet sich — er fürchtet sich!«

Mistreß Raddle hielt inne, um zu horchen, ob die Wiederholung der Herausforderung ihren Ehegatten aufgeregt habe, da sie jedoch fand, daß sie erfolglos blieb, so stieg sie unter Schluchzen und Seufzen die Treppe hinab, als man plötzlich ein lautes doppeltes Klopfen an der Hausthüre vernahm, worauf sie in ein hysterisches Weinen ausbrach, welches anhielt bis das Klopfen sechsmal wiederholt worden war. Sie warf jetzt in einem unwiderstehlichen Anfall von Wuth einen Tisch und einige Stühle um, und verschwand in einem Hinterzimmer, die Thüre laut hinter sich zuwerfend.

»Wohnt Herr Sawyer hier?« fragte Pickwick, als das Haus geöffnet ward.

»Ja,« sagte das Hausmädchen; »im ersten Stock.

Es ist die Thür gerade vor Ihnen, wenn Sie die Treppe hinauf sind.« Nachdem das Mädchen, welches unter Southwarks Ureinwohnern geboren und erzogen war, diese Anweisungen ertheilt hatte, entfernte sie sich, mit dem Lichte in der Hand nach der Küche, und glaubte alles gethan zu haben, was unter den obwaltenden Umständen von ihr verlangt werden konnte. Herr Snodgraß, der zuletzt eintrat, verschloß die Hausthür nach mehreren vergeblichen Versuchen dadurch, daß er die Kette vorzog, und die Freunde stolperten die Treppe hinauf, wo sie von Herrn Bob Sawyer empfangen wurden, der sich gescheut hatte, hinabzugehen, weil er befürchtete, mit Mistreß Raddle zusammenzutreffen.

»Wie befinden Sie sich?« redete er seine Gäste an, freuet mich, Sie zu sehen,« nehmen Sie sich vor den Gläsern in Acht.« Diese Warnung war an Herrn Pickwick gerichtet, der seinen Hut auf den Schenktisch gelegt hatte.

»Ah, bitte um Entschuldigung,« sagte Herr Pickwick.

»Hat nichts zu sagen,« entgegnete Bob Sawyer. »Ich bin hier mit dem Raum etwas beschränkt, aber in einer Junggesellenwirthschaft ist es nun einmal nicht anders. Treten Sie ein. Diesen Herrn kennen Sie ja wohl schon?«

Herr Pickwick drückte Herrn Benjamin Allen die Hand, und seine Freunde folgten seinem Beispiel. Sie hatten sich kaum gesetzt, als man ein nochmaliges doppeltes Klopfen an der Hausthür vernahm.

»Ich hoffe, daß ist Jack Hobkins,« sagte Bob Sawyer. »Ja er ist es. Komm herauf, Jack, komm.« Man hörte schwere Fußtritte auf der Treppe, und Jack Hopkins erschien. Er trug eine schwarz-sammtne Weste

mit Donner- und Blitzknöpfen, und ein blaugestreiftes Hemde mit einem weißen falschen Kragen.

»Du kommst spät, Jack,« sagte Benjamin Allen.

»Ich wurde im Hospital aufgehalten,« versetzte Hopkins.

»Giebt's etwas Neues dort?«

»Nein, nichts Besonderes, doch kam ein ganz guter Fall vor.«

»Was war das, Sir?« fragte Herr Pickwick.

»O, es war nur ein Mensch aus einem Fenster im vierten Stockwerk gestürzt; aber es ist ein schöner Fall — ein sehr schöner Fall.«

»Wollen Sie damit sagen, daß Hoffnung vorhanden ist, den Patienten zu retten?« fragte Herr Pickwick.

»Nein,« erwiederte Hopkins gleichgültig. »Ich zweifle vielmehr sehr an seinem Aufkommen. Es wird aber morgen eine glänzende Operation stattfinden — ein kapitales Schauspiel, wenn Slasher sie vornimmt.«

»Herr Slasher ist also ein guter Operateur?« sagte Herr Pickwick.

»Kein besserer zu finden,« entgegnete Hopkins. »Vorige Woche nahm er einem Knaben ein Bein ab, der dabei fünf Aepfel und einen Pfefferkuchen aß, und zwei Minuten, nachdem alles vorbei war, sagte, er wolle sich nicht länger zum Besten haben lassen, und würde er seiner Mutter sagen, wenn sie nicht bald anfingen.«

»Höchst merkwürdig,« rief der erstaunte Herr Pickwick aus.

»O, das ist noch gar nichts, nicht wahr, Bob?« sagte Jack Hopkins.

»Ganz und gar nichts,« bekräftigte Bob Sawyer.

»Beiläufig, Bob,« fuhr Hopkins mit einem kaum bemerkbaren Seitenblick auf Herrn Pickwicks neugieriges

Antlitz fort, »wir hatten gestern Abend einen merkwürdigen Fall. Es wurde ein Kind gebracht, das ein Halsband verschluckt hatte.«

»Was hatte es verschluckt?« unterbrach Herr Pickwick.

»Ein Halsband,« erwiederte Jack Hopkins. »Nicht auf einmal, wie Sie sich leicht denken können, das wäre zuviel gewesen — Sie selbst hätten es nicht vermocht, viel weniger das Kind — wie, Herr Pickwick? ha! ha!« Herr Hopkins schien sich über seinen eigenen Scherz sehr zu ergötzen, und fuhr fort: »Es hatte sich folgendermaßen zugetragen. Die Aeltern des Kindes sind arme Leute. Ihre älteste Tochter kaufte sich ein gewöhnliches Halsband von großen schwarzen hölzernen Perlen. Das Kind spielt damit, verbirgt es, spielt abermals damit, zerreißt die Schnur, und verschluckt eine Perle. Dies dünkt ihm ein trefflicher Spaß, und es wiederholt ihn am nächsten Tage.«

»Himmel,« rief Herr Pickwick, »welche schreckliche Begebenheit. Aber entschuldigen Sie meine Unterbrechung, Sir; bitte, fahren Sie fort!«

Am nächstfolgenden Tage verschluckt das Kind zwei Perlen, am vierten drei, und so fort, bis es nach einer Woche sämmtliche fünf und zwanzig im Leibe hat. Die Schwester, die ein fleißiges Mädchen war, und sich nur selten Putz anschaffte, weinte sich fast die Augen aus dem Kopfe über den Verlust ihres Halsbandes, nachdem sie es vergeblich überall gesucht hatte, aber ich brauche wohl nicht zu sagen, daß sie es nicht finden konnte. Einige Tage darauf sitzt die Familie beim Mittagessen und das Kind, welches keinen sonderlichen Appetit hatte, spielt im Zimmer, als man plötzlich einen teufelmäßigen Lärm, wie von einem kleinen Hagelsturm vernahm. 'Junge,

laß das bleiben,' sagt der Vater. 'Ich thue ja nichts,' antwortet das Kind. 'Thue es nur nicht wieder,' sagt der Vater. Einige Zeit war alles still, dann aber fing der Lärm wieder an, und zwar noch ärger als zuvor. 'Wenn Du nicht thust, was ich Dir sage,' droht der Vater, 'so wirst Du gleich zu Bette gebracht.' Um das Kind noch kräftiger zu Gehorsam aufzumuntern, schüttelte er es etwas, und jetzt erfolgte ein Gerassel, wie noch nie Jemand gehört hatte. 'Meiner Treu, es steckt in dem Jungen,' ruft der Vater aus; 'er hat den Croup an der unrechten Stelle.' 'Ach, nein, Vater,' sagt das Kind, und fängt an zu weinen; 'es ist das Halsband, das ich verschluckt habe.' Der Vater läuft mit dem Kinde sogleich nach dem Hospital, und die Perlen im Magen des Knaben rasseln den ganzen Weg über bei der schnellen Bewegung dermaßen, daß die Leute nach oben in die Luft und nach unten in die Keller blicken, um zu entdecken, woher der ungewöhnliche Lärm kommt. Das Kind ist noch im Hospital,« fügte Jack Hopkins hinzu, »und macht einen so ensetzlichen Spektakel, wenn es umhergeht, daß wir es in einen großen Mantel wickeln müssen, damit es die Patienten nicht im Schlafe stört.«

»Das ist der merkwürdigste Fall, von dem ich je gehört habe,« sagte Herr Pickwick mit einem kräftigen Schlag auf den Tisch.

»Das ist eben noch nichts Besonderes,« entgegnete Jack Hopkins, »nicht wahr, Bob?«

»O nein,« erwiederte Bob Sawyer.

»Ich kann Sie versichern,« fuhr Hopkins fort, »daß in unserm Beruf sehr merkwürdige Dinge vorkommen.«

»Das kann ich mir wohl denken,« erwiederte Herr Pickwick.

Ein neues Klopfen an der Hausthür verkündete

einen dickköpfigen jungen Mann in einer schwarzen Perücke, der einen hagern skorbutischen Jüngling bei sich hatte. Der zunächst Ankommende war ein Herr in einem, mit kleinen vergoldeten Ankern verzierten Vorhemde und auf diesen folgte unmittelbar ein bleicher Jüngling mit einer plattirten Uhrkette. Die Ankunft einer »Hauptperson« mit ganz reiner Wäsche und in Tuchstiefeln machte die Gesellschaft vollzählig. Der kleine Tisch mit der grünen Tuchdecke wurde ausgezogen, der Punsch in einer weißen Bowle gebracht, und man widmete die ersten drei Stunden dem vingt-un-Spiel zu six Pence das Dutzend, und dieses wurde nur durch einen kleinen Streit zwischen dem scorbutischen Jüngling und dem Herrn mit den vergoldeten Ankern unterbrochen, bei welcher Gelegenheit der skorbutische Jüngling den dringenden Wunsch zu erkennen gab, den Herrn mit den Sinnbildern der Hoffnung an der Nase zu ziehen, worauf jener erklärte, er lasse sich von Niemanden etwas bieten, am wenigsten von einem jungen Mann, der noch nicht ganz rein hinter den Ohren sei.

Als der Verlust und Gewinnst zur Zufriedenheit aller Betheiligten regulirt war, klingelte Bob Sawyer nach dem Abendessen, und die Gäste setzten sich um das Kamin, bis es bereit sein würde. Es ging damit eben nicht schnell, denn zuvörderst war es nothwendig, das Hausmädchen zu erwecken, welches, mit dem Kopf auf dem Küchentisch liegend, eingeschlafen war; dies erforderte einige Zeit, und selbst als das Mädchen auf das Klingeln erschien, verstrich noch eine Viertelstunde in vergeblichen Bemühungen, sie wieder ganz zum Bewußtsein zu bringen. Dem Mann, bei dem die Austern bestellt waren, hatte man nicht gesagt, daß er sie auch öffnen müsse; es ist nun aber sehr schwer, eine Auster mit einem

gewöhnlichen Messer oder mit einer Gabel zu öffnen, und man machte darin nur sehr langsame Fortschritte. Das Rindfleisch war auch nicht ganz gar, und die Hammelkeule befand sich im ähnlichen Zustand; doch es fehlte nicht an Porter, und der Käse fand vielen Beifall, denn er war sehr pikant. Im Ganzen ließ sich daher vielleicht nicht mehr gegen das Abendessen einwenden, als es gewöhnlich der Fall bei solchen Gelegenheiten zu sein pflegt.

Nach dem Abendessen wurden wieder Punsch und andere Spirituosa und Cigarren auf den Tisch gebracht. Dann entstand eine unheimliche Pause, die durch einen in solchen Wohnungen zwar sehr gewöhnlichen aber doch nicht wenig in Verlegenheit setzenden Vorfall veranlaßt ward.

Das Mädchen spülte nämlich die Gläser aus. Das Etablissement besaß deren nur viere; wir wollen durch die Erwähnung dieses Umstandes Mistreß Raddle keineswegs einen Vorwurf machen, denn in derartigen Häusern ist fast immer Mangel an Gläsern. Die der Wirthin waren eben so dünn und zerbrechlich, als die aus dem Wirthshause erborgten stark und auf festen Beinen stehend. Dieses würde schon genügt haben, die Gesellschaft den wahren Zustand der Dinge errathen zu lassen, aber das Hausmädchen sorgte dafür, daß keine Mißdeutung möglich war, indem sie jeden sein Glas, lange bevor er es ausgetrunken, fortnahm, und trotz aller Winke und Unterbrechungen von Bob Sawyer hörbar genug sagte: »sie sei beauftragt, die Gläser mit hinab zu nehmen, und sie sofort auszuspülen.«

Es giebt keinen Wind, der nicht irgend Jemanden etwas Gutes zuwehen sollte. Die »Hauptperson« in den Tuchstiefeln, die sich bisher vergeblich bemüht hatte, einen Spaß vorzubringen, ersah jetzt ihre Gelegenheit, und benutzte dieselbe sofort. Sobald die Gläser ver-

schwanden, begann dieser Herr eine lange Geschichte von einem sehr berühmten Mann, dessen Namen er jedoch wieder vergessen hatte, und der einem andern eben so berühmten Mann, dessen Namen er nie hatte erfahren können, eine ungemein witzige Antwort gegeben.

Er verbreitete sich mit vieler Weitschweifigkeit über verschiedene Nebenumstände, welche, wie er sagte, genau mit der fraglichen Anekdote in Verbindung standen, deren selbst aber er gerade in diesem Augenblick sich durchaus nicht erinnern konnte, obgleich er die Geschichte seit den letzten zehn Jahren mit dem größten Beifall häufig zu erzählen pflegte.

»Es war wirklich ein höchst merkwürdiger Vorfall,« fügte er hinzu.

»Es thut mir sehr leid, daß Sie ihn vergessen haben,« bemerkte Bob Sawyer, der sehnsüchtige Blicke nach der Thür warf, und alle Augenblick das Geräusch der klirrenden Gläser zu hören glaubte.

»Ja, es thut mir auch sehr leid,« versetzte die »Hauptperson,« »denn ich weiß, daß meine Geschichte die Gesellschaft sehr unterhalten haben würde. Aber nur Geduld, ich denke in einem halben oder Viertelstündchen wird sie mir schon wieder einfallen.«

Die »Hauptperson« stand gerade im Begriff wieder zu beginnen, als die Gläser gebracht wurden, und Herr Bob Sawyer, der die ganze Zeit über etwas zerstreut gewesen war, sagte, es würde ihm das größte Vergnügen gewähren, das Ende der Geschichte zu vernehmen, deren Anfang ihm noch nicht bekannt war. Bei dem Anblick der Gläser kehrte endlich Bob Sawyers Ruhe und Fassung zurück, die seit dem Vorfall mit seiner Wirthin sichtlich verschwunden waren. Sein Gesicht heiterte sich auf, und er schien wieder ganz vergnügt zu sein.

»Jetzt, Batsy,« sagte er im freundlichsten Ton, und zugleich die Gläser vertheilend, die das Mädchen mitten auf den Tisch gestellt hatte; »jetzt, Batsy, bringe das heiße Wasser, und tummle Dich ein Bischen.«

»Sie können keins haben,« erwiederte Batsy.

»Kein heißes Wasser haben?« rief Bob Sawyer aus.

»Nein,« sagte das Mädchen mit einem Kopfschütteln, welches die entschiedenste Verneinung aussprach. »Mistreß Raddle sagt, Sie sollten keines haben.«

Das Erstaunen, welches sich in den Zügen der Gäste malte, flößte dem Wirth Muth ein.

»Bring' augenblicklich kochendes Wasser,« befahl Bob Sawyer gebieterisch.

»Ich kann es nicht,« entgegnete das Mädchn; »Mistreß Raddle hat das Feuer ausgelöscht, und den Kessel eingeschlossen, ehe sie zu Bett ging.«

»O, beunruhigen Sie sich doch nicht einer solchen Kleinigkeit wegen,« sagte Herr Pickwick, dem Bobs Verlegenheit nicht entging; »kaltes Wasser genügt ja vollkommen.«

»Ja wohl,« fügte Ben Allen hinzu.

»Meine Wirthin leidet bisweilen an Anfällen von Geistesverwirrung,« sagte Bob Sawyer mit einem erzwungenen Lächeln, »ich fürchte, ich werde ihr die Wohnung aufkündigen müssen.«

»Nein, thue das nicht,« fiel Ben Allen ein.

»Ich werde wohl müssen,« sagte Bob mit heldenmüthiger Festigkeit. »Ich will ihr morgen meine Rechnung bezahlen, und ihr dann gleich aufkündigen.«

Der arme junge Mann, wie sehr wünschte er, es zu können!

Herrn Bob Sawyers Bemühungen, die Stimmung der Gesellschaft zu erheitern, hatten wenig Erfolg, und der größere Theil derselben suchte die gute Laune in dem

kalten Branntwein mit Wasser wieder zu finden. Die erste Wirkung hiervon war eine Erneuerung der Feindseligkeiten zwischen dem skorbutischen Jüngling und dem Herrn mit den vergoldeten Ankern. Die beiden Gegner machten ihrem Zorn anfangs nur durch finstere Blicke und Stirnerunzeln Luft, bis endlich der skorbutische Jüngling es für nöthig hielt, sich deutlicher auszusprechen.

»Sawyer!« rief er mit lauter Stimme.

»Was giebt's, Noddy?« fragte Herr Bob Sawyer.

»Es thut mir sehr leid, Sawyer,« sagte Herr Noddy, »am Tische eines Freundes und noch dazu an dem Ihrigen, Sawyer, eine Störung zu veranlassen, aber ich muß diese Gelegenheit ergreifen, Herrn Gunter zu sagen, daß er kein Gentleman ist.«

»Und mir thut es sehr leid, Sawyer,« begann Herr Gunter, »eine Störung in der Straße zu veranlassen, in welcher Sie wohnen, aber ich fürchte, daß ich mich in die Nothwendigkeit versetzt sehen werde, die Nachbarschaft dadurch zu beunruhigen, daß ich den Menschen, der so eben gesprochen, aus dem Fenster werfe.«

»Was wollen Sie damit sagen, Sir?« fragte Herr Noddy.

»Genau das, was ich sagte,« entgegnete Herr Gunter.

»Dann möchte ich wohl sehen, wie Sie es ausführen, Sir,« sagte Herr Noddy.

»Sie sollen es in einer halben Minute fühlen, Sir,« erwiederte Herr Gunter.

»Ich bitte mir Ihre Karte aus, Sir,« sagte Herr Noddy.

»Sie werden sie nicht erhalten, Sir!«

»Weshalb nicht, Sir?«

»Weil Sie sie an Ihren Spiegel stecken, und Ihre

Besucher dadurch glauben machen würden, es sei ein Gentleman bei Ihnen gewesen, Sir.«

»Ich werde morgen früh einen meiner Freunde zu Ihnen schicken, S r.«

»Ich bin Ihnen für diese Mittheilung sehr verbunden, Sir, und werde der Aufwärterin einschärfen, das Silberzeug sorgfältig zu verschließen,« erwiederte Herr Gunter.

Jetzt machten die übrigen Gäste Beide auf die Unschicklichkeit ihres Benehmens aufmerksam, worauf Herr Noddy »sagen zu dürfen um Erlaubniß bat,« sein Vater sei eben so respektabel, als Herrn Gunters Vater; worauf Herr Gunter entgegnete, sein Vater sei eben so respektabel, als Herrn Noddy's Vater, und seines Vaters Sohn sei alle Tage eben so viel werth, als Herrn Noddy's Vaters Sohn. Da diese Aeußerungen einen neuen Ausbruch des Streites befürchten ließen, so vermittelte die Gesellschaft abermals, und während des darauf erfolgenden Durcheinanderredens und Schreiens ließ sich Herr Noddy von seinen menschenfreundlichen Gefühlen überwältigen, und bekannte, er habe stets eine aufrichtige persönliche Zuneigung gegen Herrn Gunter empfunden. Herr Gunter erwiederte, daß im Grunde Herr Noddy ihm fast lieber sei, als sein eigner Bruder, worauf Herr Noddy zu Herrn Gunter ging, und ihm großmüthig die Hand zum Frieden bot. Herr Gunter ergriff sie mit gerührter Wärme, und Alle sagten, der ganze Disput sei auf eine für beide Streitende durchaus ehrenvolle Weise geführt und beseitigt worden.

»Jetzt,« sagte Jack Hopkins, »dächte ich, beginnen wir ein Lied,« und er stimmte sofort an, indem er das Lied: »Gott segne unsern König!« so laut er konnte, aber nach einer ganz falschen Melodie sang. Da jeder

von den Gästen im Chor ebenfalls nach der Melodie einfiel, die ihm am meisten bekannt war, so mußte allerdings ein sehr großartiger Effekt entstehen.

Als der erste Vers beendigt war, erhob Herr Pickwick seine Hand, und sagte, als alles schwieg:

»Bitt' um Entschuldigung. Ich glaube, es hat Jemand von unten gerufen.«

Es erfolgte ein tiefes Stillschweigen, und Bob Sawyer erbleichte.

»Ich glaube, ich höre es wieder,« sagte Herr Pickwick. »Haben Sie die Güte, die Thüre zu öffnen.«

Kaum war dies geschehen, als alle Zweifel sofort beseitigt wurden.

»Herr Sawyer — Herr Sawyer!« rief eine Stimme von der Treppe her.

»Es ist meine Wirthin,« sagte Bob Sawyer etwas verlegen. »Ja, Mistreß Raddle!«

»Was soll das bedeuten, Herr Sawyer?« ertönte die gellende Stimme. »Ist's nicht genug, daß man um seine Miethe, und sogar um seine baaren Auslagen geprellt, und obenein noch von Ihren Freunden um zwei Uhr Morgens ein Lärm gemacht wird, als sollten die Feuerspritzen kommen? — Entfernen Sie mir die saubere Gesellschaft augenblicklich aus dem Hause.«

»Sie sollten sich schämen,« erschallte jetzt die Stimme des Herrn Raddle, wie es schien, aus einem ziemlich entfernten Schlafzimmer.

»Du solltest Dich selbst schämen,« fiel Mistreß Raddle ein, »weßhalb kommst Du nicht, und wirfst sie Alle die Treppe hinab? Du würdest es thun, wenn Du ein Mann wärest.«

»Ja, wenn ich ein Dutzend Männer wäre, mein

Schatz,« entgegnete der friedfertige Herr Raddle; »die Herren haben den Vortheil der größern Anzahl für sich.«

»O, wie feige,« schrie Mistreß Raddle mit äußerster Verachtung. »Wollen Sie die Tumultuanten entfernen oder nicht, Herr Sawyer?«

»Sie gehen schon, Mistreß Raddle, gehen ja schon,« erwiederte der unglückliche Bob. »Es thut mir leid, meine Herren, sagen zu müssen, daß es wirklich am besten wäre, Sie brächen auf. Es kam mir auch schon vor, als wenn etwas zu viel Lärm gemacht würde.«

»Es ist aber doch sehr unangenehm,« begann der Mann in den Tuchstiefeln. »Wir fingen eben erst an, recht munter zu werden.« Der Grund seines Mißmuths lag jedoch besonders darin, daß er sich seiner vergessenen Geschichte eben dunkel zu entsinnen begann.

»Man sollte sich es nicht gefallen lassen,« fuhr er fort.

»Wir wollen wenigstens noch einen Vers singen,« sagte Jack Hopkins; »komm Bob.«

»Nein, nein, Jack,« entgegnete Bob Sawyer, »es ist ein treffliches Lied, aber ich glaube, wir thäten besser, nicht mehr zu singen. Die Wirthin ist wirklich eine sehr heftige Frau.«

»Soll ich sie etwas necken?« fragte Hopkins, »oder tüchtig an der Schelle klingeln, oder mich auf die Treppe stellen, und anfangen zu brüllen? Du hast nur zu befehlen, Bob.«

»Ich bin Dir sehr verbunden für Deinen guten Willen, Hopkins,« sagte der unglückliche Bob Sawyer, »aber ich glaube, das beste, um ferneren Zank zu vermeiden, wäre, wenn wir uns gleich trennten.«

»Nun, Herr Sawyer,« ertönte die gellende Stimme

von Mistreß Raddle abermals, »wird dem Dinge bald ein Ende gemacht?«

»Die Herren suchen nur noch ihre Hüte, Mistreß Raddle,« sagte Bob. »Sie werden gleich gehen.«

»Gehen,« sagte Mistreß Raddle, »weßhalb sind sie überhaupt gekommen?«

»Meine theure Madame,« beschwichtigte Herr Pickwick, indem er die Treppe zu ihr hinauf blickte.

»Schweigen Sie, Sie alter unverschämter Mann,« erwiederte Mistreß Raddle. »Alt genug, um mein Großvater sein zu können. Sie sind gerade der Schlimmste von Allen.«

Herr Pickwick hielt es für vergeblich, seine Unschuld zu betheuern, er eilte daher zum Hause hinaus, und dicht hinter ihm folgten die Herren Tupman, Winkle und Snodgraß. Herr Ben Allen, der in Folge der Aufregung durch das Trinkgelag und den Auftritten mit der Wirthin in eine nicht zu verkennende Stimmung gerathen war, begleitete sie bis zur Londonbrücke, und vertraute unterwegs Herrn Winkle das Geheimniß an, er habe beschlossen, Jedem, außer Herrn Bob Sawyer, der sich unterfangen würde, sich um die Neigung seiner Schwester Arabella zu bewerben, die Kehle abzuschneiden. Nachdem er seinen Entschluß, diese peinliche Bruderpflicht zu erfüllen, mit angemessenem Nachdruck ausgesprochen hatte, brach er in Thränen aus, schlug seinen Hut über die Augen herab, und indem er seinen Weg zurück suchte, so gut er vermochte, klopfte er heftig an mehrere fremde Thüren, und schlummerte abwechselnd hier und da auf den Treppenstufen bis Tagesanbruch, in der festen Meinung, daß er vor seiner Wohnung schlafe und nur den Schlüssel vergessen habe.

Der unglückliche Bob Sawyer dachte, als seine Gäste

sich entfernt hatten, über die wahrscheinlichen Ereignisse des folgenden Tages, und über die Genüsse des vergangenen Abends noch lange nach.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Herr Weller der Aeltere theilt einige kritische Bemerkungen über Schriftstellerei mit, und übt mit Hülfe seines Sohnes Samuel einige Wiedervergeltung an dem ehrwürdigen Herrn mit der rothen Nase.

Am Morgen des dreizehnten Februar, welcher Tag, wie die Leser dieser wahrhaften Geschichte sich erinnern werden, jenem vorherging, an welchem der Prozeß von Mistreß Bardell gegen Herrn Pickwick verhandelt werden sollte, blieb Herr Samuel Weller fortwährend in Thätigkeit, indem er von neun Uhr Morgens an bis um zwei Uhr Nachmittags zwischen dem »Georg und Geier« und Herrn Perkers Wohnung hin und wieder laufen mußte; nicht eben weil etwas Sonderliches zu thun gewesen wäre, denn die Berathung hatte stattgefunden, und man hatte sich über alle zu nehmende Maßregeln verabredet, sondern weil Herr Pickwick sich in der lebhaftesten Unruhe befand, und seinem Anwald fortwährend Billets zuschickte, welche nur die Frage enthielten: »Liebster Perker, steht alles gut?« worauf Herr Perker ein wie das andere Mal erwiederte: »Mein theurer Herr — so gut als möglich,« indem wirklich sich bis jetzt weder Gutes noch Uebles melden ließ, da die Sitzung des Gerichtshofes erst am folgenden Tage stattfinden sollte; doch Leute, die

gern Prozesse führen, oder denen zum ersten Mal ein solcher aufgedrungen wird, sind immer in großer Spannung und Besorgniß. Sam erfüllte alle Aufträge seines Herrn mit jener unerschütterlichen Seelenruhe und unbesiegbaren guten Laune, die zu seinen hervorstechendsten und liebenswürdigsten Charaktereigenschaften gehörten.

Sam hatte sich an einem guten Mittagswahl erquickt, und wartete in der Schenkstube auf das warme Getränk, wodurch er sich, Herrn Pickwicks Aufforderung gemäß, nach seinen Mühseligkeiten stärken wollte, als ein etwa drei Fuß hoher Knabe, dessen Kleidung auf den lobenswerthen Ehrgeiz hindeutete, sich dereinst zu der Würde eines Stallknechts zu erheben, in die Hausflur des »Georg und Geier« trat, und sich überall umsah, als suche er Jemand, an den er einen Auftrag habe, worauf das Schenkmädchen, die es für nicht ganz unwahrscheinlich hielt, der besagte Auftrag möge mit dem Silbergeschirr des Hauses in Verbindung stehen, dem Knaben zurief, was er wolle.

»Ist hier nicht Einer, der sich Sam nennt?« fragte der Jüngling mit lauter Stimme.

»Wie soll der Zuname sein?« fragte Sam, sich umblickend.

»Wer kann das wissen?« erwiederte der Knabe.

»Hast eine scharfe Zunge, Bürschlein,« sagte Sam, »wenn ich aber an Deiner Stelle wäre, würde ich die scharfe Kante nicht so sehr herauskehren, damit sie mir nicht einmal stumpf gehauen würde. Was soll das heißen, daß Du in ein Hotel kommst, und mit so viel Höflichkeit wie ein wilder Indianer nach Sam fragst?«

»Ein alter Herr hat mir den Auftrag dazu gegeben,« antwortete der Knabe.

»Was für ein alter Herr?« fragte Sam.

»Der die Postkutsche nach Ipswich führt, und bei uns absteigt,« erwiederte der Knabe. »Er sagte mir gestern Morgen, ich sollte heute Nachmittag in den 'Georg und Geier' gehen und nach Sam fragen.«

»Es ist mein Alter, Schätzchen,« sagte Herr Weller erläuternd zu dem Schenkmädchen; ich glaube wahrhaftig, er weiß meinen Zunamen nicht mehr. Was will er denn von mir, junger Kohlsprößling?«

»Ihr sollt heute Abend um sechs Uhr zu ihm nach unserm Hause kommen — im blauen Bären auf dem Leadenhallmarkt. Soll ich sagen, daß ihr kommen wollt?«

»Diesen Bericht können Sie abstatten, Sir,« erwiederte Sam, und der junge Gentleman entfernte sich unter Beweisen ausgezeichneter musikalischer Talente, die er dadurch an den Tag legte, daß er ein Kutscherlied mit eben so viel Takt als Geschmack so laut pfiff, daß das Echo im Hofe wiederhallte.

Nachdem Sam Weller Urlaub von Herrn Pickwick erhalten, welcher in seinem Zustande der Aufregung und Besorgniß nichts dagegen hatte, allein zu bleiben, machte ersterer sich lange vor der bestimmten Stunde auf den Weg, und da er Zeit genug zu seiner Verfügung hatte, so schlenderte er bis nach Mansion-House, wo er mit philosophischer Ruhe sich des Anblicks der zahllosen Kutscher erfreute, die bekanntlich sich dort, zur großen Unruhe der Alt-Damenbevölkerung des Platzes, zu versammeln pflegen. Nachdem er hier ein halbes Stündchen verweilt hatte, schlug Herr Weller seinen Weg durch eine Menge von Nebenstraßen und Höfen nach den Leadenhallmarkt ein, und da er seine überflüssige Zeit damit zubrachte, fast jeden Gegenstand, der sich seinen Blicken darbot, genauer in Augenschein zu nehmen, so kann es nicht befremden, daß er vor den Fenstern eines kleinen Bilderladens stehen blieb, mehr jedoch dürfte

es ohne fernere Erläuterung auffallen, daß, als er kaum ein gewisses zum Verkauf ausgestelltes Bild erblickte, plötzlich lebhaft ausrief: »Wäre ich hierdurch nicht wieder darauf gekommen, so hätte ich wahrhaftig nicht daran gedacht, bis es zu spät gewesen wäre.«

Das Bild, welches Sams Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch nahm, stellte zwei durch einen Pfeil verbundene menschliche Herzen dar, die auf einem lodernden Feuer schmorten, während ein Kanibale und eine Kanibalin — der Herr im blauen Leibrock und weißen Beinkleidern, und die Dame in dunkelrothem Shawl mit einem feuerrothen Sonnenschirm in der Hand — dem Mahle mit begierigen Blicken sich auf Kieß bestreuten Schlangenpfaden näherten. Ein entschieden indecenter junger Herr mit ein paar Flügeln und weiter nichts bekleidet, besorgte das Kochgeschäft; in einiger Entfernung erblickte man den Kirchthurm von Lancgham-Place und das Ganze stellte einen Valentin vor, von denen laut der geschriebenen Ankündigung im Ladenfenster der Bilderhändler eine große Auswahl und zum herabgesetzten Preise von einem Schilling und sechs Pence das Stück verkaufte.

»Ich hätt's vergessen, hätt's wahrhaftig vergessen,« rief Sam aus, ging sogleich in den Laden, und kaufte einen Bogen feines goldgerändertes Briefpapier, und eine hart geschnittene Feder, »die aber nicht spritzen dürfe,« wie er verlangte. Nachdem er diese Artikel schnell erhalten, eilte er nach dem Leadenhallmarkt, und erblickte bald ein Schild, auf welchem die Kunst des Malers ein Geschöpf dargestellt hatte, welches man für einem himmelblauen Elephanten halten konnte, der statt des Rüssels eine Adlernase hatte. Sam schloß vollkommen richtig, daß dieses der »blaue Bär« sei; er trat in das Haus und fragte nach seinem Vater.

»Er wird erst in drei Viertelstunden oder noch später hier sein,« sagte die junge Dame, die den häuslichen Geschäften des blauen Bären vorstand.

»Sehr gut, meine Schönste,« sagte Sam. »Erfreuen Sie mich mit einem Glas lauwarmen Branntwein und Wasser für neun Pence, und haben Sie die Güte, mir das Schreibzeug zu geben.«

Das Verlangte wurde sogleich gebracht, und nachdem die junge Dame sorgfältig die Kohlen zusammengedrückt hatte, damit sie nicht zu hell lodern möchten, nahm sie das Schüreisen mit, damit es unmöglich werde, ohne des blauen Bären Mitwissenschaft und Einverständniß das Feuer mehr anzuschüren. Sam setzte sich an einen Tisch, zog sein goldrändiges Briefpapier und die hartgeschnittene Feder aus der Tasche, sah sorgfältig nach, ob kein Haar in der Federspalte sei; fegte die Brodkrumen vom Tisch, schob seinen Rockärmel zurück, und setzte sich zum Schreiben zurecht.

Ladies und Gentlemen, welche die Schreibkunst nicht eben häufig üben, pflegen dabei sehr bedächtig zu Werke zu gehen, indem sie es immer in solchen Fällen für nöthig halten, daß der Schreibende seinen Kopf auf den linken Arm niederbeugt, so daß die Augen fast in gleicher Höhe mit dem Papier liegen, und während Seitenblicke auf die geschriebenen Buchstaben fallen, die Zunge sie durch entsprechende Laute begleitet. Wenn dieses Verfahren auch sehr zweckmäßig sein mag, so verzögert es doch etwas die Sache, und Sam war schon volle anderthalb Stunden mit Schreiben beschäftigt gewesen — indem er häufig einen unrechten Buchstaben mit seinem kleinen Finger auslöschte, und einen neuen dafür hinsetzte, bei dem oft sehr nachgeholfen werden mußte, um

ihn durch den alten Fleck lesbar zu machen —. als endlich sein Vater eintrat.

»Willkommen, Sammy,« sagte Weller Senior.

»Wie geht's, alter Berliner Blau,« erwiederte der Sohn, die Feder niederlegend. »Wie lautet das letzte Bulletin von der Stiefmama?«

»Mistreß Weller hatte eine sehr gute Nacht, aber heute Morgen ist sie ungewöhnlich rappelköpfisch und unangenehm. Dies ist das letzte Bulletin, das ausgegeben wurde,« erwiederte der alte Herr, während er seinen Shawl ablegte.

»Also noch keine Besserung eingetreten?« fragte Sam.

»Alle Symptome schlimmer geworden,« erwiederte Herr Weller Senior kopfschüttelnd. »Aber was machst denn Du da? willst Du etwa Schriftsteller werden, he?«

»Ich bin schon fertig,« sagte Sam etwas verlegen. »Ich habe geschrieben.«

»Das sehe ich,« versetzte Weller Senior, »aber ich will doch hoffen, nicht etwa an ein junges Frauenzimmer.«

»Weßhalb soll ich's nicht gestehen,« erwiederte Sam. »Es ist ein Valentin.«

»Was ist es?« rief Weller Senior, durch das Wort erschreckt, aus.

»Ein Valentin,« wiederholte Sam.

»Samiel, Samiel,« fuhr der Vater im vorwurfsvollen Ton fort, »so etwas hätte ich von dir nicht erwartet, besonders nach den Erfahrungen, die Dein alter Vater Dir mitgetheilt hat, nachdem Du sogar Deine Stiefmutter gesehen und mit ihr zusammen gewesen bist, was doch, sollte ich denken, eine moralische Lehre war, die kein Mann bis zu seinem letzten Stündlein hätte

vergessen können. Nein, nein, Sammy, das hätte ich nimmermehr von Dir erwartet.«

Es war zu viel für den guten alten Mann. Er setzte den vor Sam stehenden Bierkrug an den Mund, und leerte ihn bis auf den Boden.

»Aber worüber machst Du Dir denn so viel Sorgen?« fragte Sam.

»Laß nur gut sein, Sammy,« entgegnete Weller Senior. »Es wird freilich in meinen Jahren ein großes Leid für mich sein, doch ich bin schon sehr zäh geworden, und das ist wenigstens ein Trost — wie der sehr alte Puter bemerkte, als der Pachter sagte: er fürchtete, daß er ihn für den Londoner Markt schlachten müßte.«

»Was wird denn ein großes Leid für Dich sein, Alter?« fragte Sam.

»Dich verheirathet zu sehen, Sammy, Dich als ein bethörtes Schlachtopfer zu sehen, wenn Du in Deiner Unschuld glaubst, glücklich zu werden,« erwiederte Weller Senior. »So was ist eine schwere Prüfung für die Gefühle eines Vaters, Sammy.«

»Unsinn,« sagte Sam. »Ich will mich ja gar nicht verheirathen, also mache Dir deßhalb keine Sorgen. Ich weiß, daß Du Dich auf solche Sachen verstehst. Laß Dir Deine Pfeife kommen, und ich will Dir den Brief vorlesen.«

Wir können nicht mit Bestimmtheit sagen, ob es die Aussicht auf die Pfeife, oder die tröstliche Erwägung war, daß ein unwiderstehlicher Heirathstrieb im Blut der Familie stecke, wodurch Herr Weller Senior beruhigt und seine Besorgnisse verscheucht wurden.

Wir möchten fast glauben, daß dieses Ergebniß durch die Verbindung beider Trostgründe hervorgerufen wurde, denn er wiederholte den letztern halb laut vor sich hin

redend, mehre Male, während er zugleich sich die Pfeife bringen ließ. Er zog dann seinen Ueberrock aus, stellte sich mit dem Rücken gegen das Feuer, und forderte endlich Sam auf: »ins Geschirr zu gehen.«

Sam tauchte die Feder in das Dintenfaß, um zu allen erforderlichen Verbesserungen gleich vorbereitet zu sein, und begann mit theatralischem Pathos:

»Liebliches —«

»Halt,« unterbrach sein Vater, und klingelte. »Ein großes Glas von dem bewußten, meine Beste.«

»Sehr wohl, Sir,« sagte das Schenkmädchen, das mit großer Schnelligkeit erschien, verschwand, wieder zurückkehrte, und abermals verschwand.

»Sie scheinen Deinen Geschmack hier schon zu kennen,« bemerkte Sam.

»Ja,« erwiederte sein Vater, »ich bin zu meiner Zeit oft hier gewesen. Jetzt fahr fort, Sammy.«

»Liebliches, liebliches —« begann Sam abermals.

»Das ist wohl in Versen?« unterbrach ihn sein Vater wieder.

»Nein, nein,« entgegnete Sam.

»Freut mich sehr, es zu hören,« sagte Weller Senior. »Verse sind ganz unnatürlich; Niemand spricht in Versen, als die Büttel an Boxtagen, oder die Leute, die Warrens Schuhwichse oder Makassaröl ausrufen, oder anderes dergleichen gemeines Volk. Laß Dich ja nie darauf ein, in Versen zu sprechen. Lies weiter, Sammy.«

Herr Weller Senior begann wieder mit dem feierlichen Ernst eines kritischen Zuhörers zu rauchen, und Sam las, wie folgt:

»Liebliches Wesen, ich fühle mich ganz begossen —«

»Dieses ist unschicklich,« sagte Weller Senior, die Pfeife aus dem Munde nehmend.

»Nein, es heißt auch nicht begossen,« erwiederte Sam, den Brief gegen das Licht haltend, es heißt beschämt — da ist gerade ein Dinteklecks, also: ich fühle mich ganz beschämt —«

»Sehr gut,« sagte Weller Senior. »Weiter.«

»Fühle mich ganz beschämt und vollkommen be — be — das Wort kann ich wieder nicht lesen,« unterbrach Sam sich selbst, indem er in vergeblichem Versuchen sich zu erinnern, mit der Feder hinten am Kopfe kratzte.

»Weßhalb siehst Du denn nicht in den Brief?« fragte der Vater.

»Ich sehe ja hinein,« aber da ist wieder ein Klecks.«

»Vielleicht heißt es bethört, Sammy, bemerkte Weller Senior.

»Nein, das ist es nicht,« sagte Sam, — »befangen — ja, das ist es.«

»Aber es ist kein so gutes Wort, als bethört,« bemerkte Weller Senior ernsthaft.

»Glaubst Du nicht?« sagte Sam.

»Gewiß nicht,« erwiederte sein Vater.

»Aber sagt befangen nicht mehr als bethört?« fragte Sam.

»Mag sein, daß es ein neumodisches Wort ist,« erwiederte Weller Senior nach einigem Bedenken. »Lies weiter, Sammy.«

»Ich fühle mich ganz beschämt und befangen, daß ich mir die Freiheit nehme, an Sie zu schreiben, denn Sie sind ein gar zu schönes Mädchen.«

»Das ist ein sehr hübscher Anfang,« bemerkte Weller Senior.

»Ja, ich denke auch,« versetzte Sam, sich sehr geschmeichelt fühlend.

»Was mir darin besonders gefällt,« fuhr der alte Herr fort, »ist, daß keine solche Namen darin vorkommen, wie Venus und dergleichen, denn was soll es, Sammy, eine junge Weibsperson eine Venus oder einen Engel zu nennen.«

»Ja, das meine ich auch,« erwiederte Sam.

»Du könntest sie eben so gut einen Greif oder ein Einhorn nennen, und ihr den Namen von solchen fabelhaften Thieren geben,« fügte Weller Senior hinzu.

»Ja wohl,« erwiederte Sam.

»Jetzt fahre fort, Sammy,« sagte Weller der Aeltere.

Sam genügte der Aufforderung, und las wie folgt weiter, während sein Vater ihm mit weiser und wohlgefälliger Miene zuhörte:

»Ehe ich Sie sah, glaubte ich, daß alle Frauenzimmer eins wie das andere wären.«

»Das sind sie auch,« bemerkte Weller Senior.

»Anjetzt aber,« fuhr Sam fort, »anjetzt sehe ich ein, was ich für ein Dummkopf gewesen sein muß, denn kein Frauenzimmer kommt Ihnen gleich, und Sie gefallen mir mehr als alle andern. — Ich hielt es für gut, mich etwas stark auszudrücken,« sagte Sam aufblickend. Der Vater nickte billigend, und Sam fuhr fort:

»Ich nehme mir also, meine schönste Mary, die Freiheit und das Privilegium dieses Tages — wie der verschuldete Gentleman sagte, als er am Sonntag ausging — um Ihnen zu sagen, daß sich Ihr Bildniß das erste und einzige Mal, da ich Sie sah, schneller und in glänzenderen Farben in mein Herz abdrückte, als je ein Bildniß von der Silhuettirmaschine (von der Sie vielleicht schon gehört haben, meine schönste Mary), obgleich diese Maschinen ein Portrait mit Rahmen und Glas

und Haken zum Aufhängen alles in zwei und einer Viertel Minute fix und fertig macht.«

»Ich besorge, daß dieses zu viel gesagt ist, Sammy,« unterbrach Weller Senior bedenklich.

»Ei behüte,« entgegnete Sam, und las schnell weiter, um eine fernere Erörterung über diesen Punkt zu vermeiden.

»Schönste Mary, genehmigen Sie mich als Ihren Valentin, und überlegen Sie sich, was ich geschrieben habe. — Meine schönste Mary, ich will anjetzo schließen.« — »Dieses ist Alles,« setzte Sam hinzu.

»Ist das aber nicht ein zu plötzliches Anhalten, Sammy?« fragte der Vater.

»Ich denke nicht,« sagte Sam; »sie wird wünschen, der Brief wäre noch nicht zu Ende, und darin besteht eben die große Kunst des Briefschreibens.«

»Das läßt sich hören,« entgegnete Weller Senior, »und ich wollte nur, Sammy, daß Deine Stiefmutter eben so vernünftig spräche. Willst Du aber Deinen Namen nicht unterschreiben?«

»Da liegt eben der Hase im Pfeffer,« sagte Sam; »man darf ja nie einen Valentin mit seinem eigenen Namen unterzeichnen.«

»So schreibe Pickwick darunter,« erwiederte Weller Senior; »es ist ein sehr guter Name, und er läßt sich auch leicht buchstabiren.«

»Das wäre allerdings nicht übel,« erwiederte Sam, »und ich könnte mit einem Verse schließen — was meinst Du dazu, Alter?«

»Das gefällt mir nicht,« entgegnete Weller Senior. »Ich kannte in meinem ganzen Leben noch keinen respektablen Kutscher, der Verse gemacht hätte, außer einem, der in der Nacht, bevor er wegen Straßenraub

gehängt wurde, ein rührendes Gedicht machte, und der war bloß ein Camberweller, also macht auch diese Ausnahme keine Regel.«

Sam ließ sich jedoch von seiner poetischen Idee nicht zurückbringen, und schrieb unter den Brief:

„Es wünscht viel Glück,
Ihr Freund Pickwick.“

Er faltete den Brief auf eine sehr künstliche Weise zusammen, schrieb im schiefen Winkel die Adresse: »An Mary, Hausmädchen bei Herrn Nupkins, Mayor zu Ipswich,« darauf, versiegelte und steckte ihn in die Tasche, um ihn später selbst auf die Post zu tragen. Nachdem dieses wichtige Geschäft beseitigt war, eröffnete Herr Weller Senior jenes, das ihn veranlaßt hatte, seinen Sohn rufen zu lassen.

»Soll Deines Herrn Prozeß nicht morgen vor Gericht verhandelt werden?« fragte er.

»Wie ich nicht anders weiß,« entgegnete Sam.

»Gut,« sagte Weller Senior, »ich habe mir gedacht, daß er wohl einiger Zeugen bedürfte, um seinen guten Ruf oder vielleicht ein Alibi nachzuweisen. Ich habe mir die Sache überlegt, und er mag nur ganz unbesorgt sein, Sammy. Ich habe einige Freunde, die beides gern für ihn thun wollen, aber mein Rath wäre, daß er seinen guten Ruf lieber ganz aufgiebt, und sich mit dem Alibi begnügt. Es geht nichts über ein Alibi, Sam, das kannst Du mir glauben.«

Herr Weller gab dieses sein Rechtsgutachten mit sehr weiser Miene ab, begrub seine Nase im Bierkruge, und winkte mit den Augen nach dem erstaunten Sohn über den Rand hinüber.

»Was glaubst Du denn, Alter; denkst Du etwa,

daß sein Prozeß vor Old-Bailey-Gericht verhandelt wird?« fragte Sam.

»Darauf kommt es hier gar nicht an,« entgegnete Weller Senior. »Mag der Prozeß geführt werden, wo er will, so kommt er mit einem Alibi überall am besten durch. Wir retteten Tom Wildspark als Todtschläger mit einem Alibi, als alle die gelehrten Perücken sagten, er sei verloren, und meine Meinung ist, Sammy, daß, wenn Dein Herr keinen Alibi beibringt, er regelmäßig »gepritscht« ist, wie die Italiener es nennen.«

Da Weller Senior die feste und unabweisliche Ueberzeugung hegte, Old-Bailey sei der höchste Gerichtshof in Alt-England und nach dessen Formen und Regeln hätten alle andern Gerichtshöfe genau zu verfahren, so beachtete er sehr wenig die Versicherungen und Beweisgründe seines Sohnes, mit denen dieser darlegen wollte, ein Alibi sei hier unzulässig, und der Alte behauptete, dann würde sein Herr ohne Zweifel »ein Schlachtopfer« werden. Als Sam sich überzeugte, daß ferneres Streiten über diesen Gegenstand vergeblich sei, fragte er seinen Vater, ob er ihm noch etwas anders mitzutheilen habe.

»Ja wohl, Sammy, und zwar aus dem Departement der häuslichen Angelegenheiten,« erwiederte Weller Senior. »Nämlich der Stiggins.«

»Der Mann mit der rothen Nase?« unterbrach Sam.

»Derselbe,« erwiederte sein Vater. »Dieser rothnasige Taugenichts besucht Deine Stiefmutter mit einer Freundlichkeit und Beständigkeit, die ihres gleichen nicht hat. Er ist ein solcher Freund der Familie geworden, daß er außer unserm Hause nicht ruhig und zufrieden sein kann, wenn er nicht ein Angedenken an uns hat.«

»Wäre ich an Deiner Stelle, so wollte ich ihm

schon einen Denkzettel geben, den er die ersten zehn Jahre gewiß nicht vergessen sollte,« fiel Sam ein.

»Höre mich nur weiter an, Sammy,« fuhr Weller Senior fort; »ich wollte eben sagen, daß er anjetzo immer eine Flasche mitbringt, die anderthalb Maaß hält, und füllt sie jedesmal mit Ananasgrog, ehe er weggeht.«

»Und trinkt sie aus, ehe er wieder kommt, nicht wahr?« fragte Sam.

»Bis auf den letzten Tropfen, Sammy,« fuhr Weller Senior fort, »so daß nichts darin bleibt, als der Stöpsel und der Geruch. Diese Halunken wollen nun heute Abend die monatliche Versammlung der Brick-Lane-Abtheilung der vereinigten großen Ebenezer Mäßigkeitsgesellschaft abhalten. Deine Stiefmutter wollte auch hingehen, aber sie hat sich erkältet, und kann nicht, und ich, Sammy — ich habe die beiden Einlaßkarten, die für sie geschickt wurden.«

Er theilte dieses Geheimniß seinem Sohne auf eine Weise mit, die seine Freude unverkennbar darlegte, und blinzelte ihm so unermüdlich zu, daß Sam fast glaubte, er müsse einen Krampf in den Augenliedern haben.

»Nun, und was weiter?« fragte Sam.

»Nun,« fuhr sein Vater fort, indem er vorsichtig umherblickte; »wir Beide wollen pünktlich heut' Abend hingehen. Zwei von meinen Freunden, die auf der Oxfordstraße fahren, und gerne einen guten Spaß mitmachen, haben den Schäfergehülfen ins Schlepptau genommen, und kommt er in die Ebenezer Versammlung — was er gewiß thun wird, denn sie werden ihn bis vor die Thür bringen, und nöthigenfalls auch hineinschieben — so wird er so benebelt von Grog sein, wie er es jemals im Marquis von Granby gewesen ist, und dieses will nicht wenig sagen, Sammy.«

Der Alte brach jetzt in ein so heftiges Gelächter aus, daß er fast daran erstickt wäre. Sam klopfte ihn in den Rücken und sagte: »Alter, bei Deiner Korpulenz mußt Du Dich doch etwas vor zu vielem Lachen hüten.«

Uebrigens konnte nichts mehr mit Sams Gefühlen übereinstimmen, als der Plan, den rothnasigen Heuchler zu entlarven, und da die Zeit zur Versammlung herannahte, begaben sich Vater und Sohn auf den Weg nach Brick-Lane. Sam vergaß nicht, seinen Brief in einem Postbureau abzugeben. Die monatlichen Versammlungen der Brick-Lane-Abtheilungen der vereinigten großen Ebenezer Mäßigkeitsgesellschaft wurden in einem weiten luftigen Saal gehalten, zu welchem man auf einer sichern und bequemen Leiter gelangte. Präsident war Herr Anthony Humm, ein bekehrter Spritzenmann, gegenwärtig Schulmeister und gelegentlich reisender Prediger; Sekretär war Herr Jonas Mudge, Besitzer eines Kramladens, ein begeistertes und uneigennütziges Mitglied, das der Gesellschaft den Thee verkaufte, denn vor dem Beginnen der Geschäfte tranken die Damen Thee, während auf dem mit einem grünen Tuch bedeckten Tische eine große hölzerne Büchse und hinter ihr der Sekretär stand, welcher sich holdselig lächelnd verbeugte, so oft die in der Büchse verborgenen Kupfermünzen einen neuen Zuwachs erhielten.

Bei dieser besondern Gelegenheit tranken die Damen ungewöhnlich viel Thee, zum größten Abscheu von Weller Senior, der trotz aller mahnenden Winke Sams mit unverkennbarem Erstaunen und Unwillen nach allen Richtungen umherstierte.

»Sammy,« flüsterte er, »wenn nicht mehrere von diesen Frauenzimmern morgen früh abgezapft werden

müssen, so bin ich Dein Vater nicht. Die Alte hier neben mir ersäuft sich wirklich in Thee.«

»So verhalte Dich doch ruhig,« murmelte Sam.

»Sammy,« flüsterte der Vater bald darauf im Ton tiefer Bewegung abermals, merke, was ich Dir sage, mein Junge; treibt es der Sekretair noch fünf Minuten so fort, so muß er bersten vor Butterbrod und heißem Wasser.«

»Laß ihn doch, wenn er Lust dazu hat,« erwiederte Sam; »es geht Dich ja nichts an.«

»Wenn das noch länger so fort geht,« fuhr Weller Senior, stets flüsternd, fort, »so halte ich es als ein menschliches Wesen für meine Pflicht, aufzustehen, und den Präsidenten anzureden. Das junge Frauenzimmer auf der dritten Bank von hier hat neun und eine halbe große Tasse Thee getrunken, und schwillt sichtbar vor meinen leibhaftigen Augen auf.«

Höchst wahrscheinlich würde er seine menschenfreundliche Absicht sofort ausgeführt haben, wenn ein Geräusch, welches dadurch entstand, daß man das Theegeschirr abzuräumen begann, ihn nicht daran verhindert hätte. Der Tisch mit der grünen Tuchdecke wurde jetzt mitten in den Saal gestellt, und dann sofort die Geschäfte des Abends von einem sehr lebhaften kleinen Mann mit einem kahlen Kopf und tuchenen Kniehosen, der eiligst die Leiter hinaufstieg, begonnen, indem er sagte:

»Meine Herren und Damen, ich mache den Vorschlag, daß unser vortrefflicher Bruder, Herr Anthony Humm, den Präsidentenstuhl einnehme.«

Die Damen ließen bei dieser Gelegenheit eine auserwählte Sammlung von Taschentüchern wehen, und der lebhafte kleine Mann setzte Herrn Humm in den Präsidentenstuhl ein, indem er ihn an den Schultern faßte

und ihn in ein Mahagonimöbel warf, das einst einen derartigen Artikel vorgestellt hatte. Das Wehen der Taschentücher wurde erneuert, und Herr Humm, ein wohlgenährter Mann, der sich beständig in Transpiration befand, verbeugte sich anmuthig zur großen Bewunderung der Damen, und nahm mit großer Würde seinen Sitz ein. Der kleine Mann in den Tuchhosen gebot darauf Stillschweigen, und Herr Humm erhob sich, und sagte, der Sekretär würde mit Erlaubniß seiner versammelten Brick-Lane-Abtheilungs-Brüder und Schwestern den Bericht des Brick-Lane-Abtheilungs-Comités vorlesen, welche Ankündigung abermals durch eine Demonstration mit den Taschentüchern entgegengenommen wurde. Nachdem der Sekretär gehustet und sich geräuspert hatte, las er folgendes Dokument vor.

Bericht des Brick-Lane-Abtheilungs-Comités der vereinigten großen Ebenezer Mäßigkeitsgesellschaft.

»Ihr Comité hat seine dankbaren Arbeiten während des vergangenen Monats fortgesetzt, und theilt mit unendlichem Vergnügen folgende neu hinzugekommene Fälle von Bekehrungen zur Mäßigkeit mit.

»Herr Walker, Schneider, mit einer Frau und zwei Kindern. Er bekennt, täglich, als er noch in bessern Umständen war, Ale und Bier getrunken zu haben, und weiß nicht ganz gewiß anzugeben, ob er nicht seit zwanzig Jahren wöchentlich »Hundsnase« genossen, ein Getränk, welches zufolge der Nachforschung unseres Comités aus warmen Porter, Farinzucker, Wachholderbranntwein und Muskatnuß bereitet wird. (Ein Gestöhn und ein, »das ist wahr,« von einem ältlichen Frauenzimmer.) Gegenwärtig ist er verarmt und ohne Arbeit;

glaubt, dieses sei die Folge des Portertrinkens (Beifall), oder davon, daß er die rechte Hand nicht mehr gebrauchen könne; zwar ist er zweifelhaft hierüber; doch hält er es für sehr wahrscheinlich, daß, wenn er in seinem ganzen Leben nichts als Wasser getrunken hätte, sein Gehülfe ihn nicht mit einer verrosteten Nadel gestochen, und dadurch sein Unglück herbeigeführt haben würde. (Noch größeres Beifallrufen.) Er hat jetzt nichts als kaltes Wasser zu trinken, und wird nicht mehr so von Durst geplagt, als früher. (Stürmischer Beifall.)

»Betsy Martin, Wittwe, mit einem Kinde, und einem Auge. Wäscht um Tagelohn, hat von Kindheit an nur mit einem einzigen Auge gesehen, weiß aber, daß ihre Mutter Doppelbier trank, und hält es gar nicht für unwahrscheinlich, daß ihre Blindheit daher rühre, (Beifall) und daß sie ihr Gesicht wieder erlangt haben würde, wenn sie sich stets geistiger Getränke enthalten hätte. (Noch stärkerer Beifall.) Pflegte jeden Tag achtzehn Pence, ein Maaß Porter und ein Glas Branntwein zu bekommen, hat aber, seitdem sie Mitglied der Mäßigkeitsgesellschaft geworden, statt dessen stets drei Schilling und sechs Pence verlangt. (Die Ankündigung dieses höchst interessanten Falles wird mit betäubendem Enthusiasmus aufgenommen.)

»Henry Beller war viele Jahre Toastausbringer bei den Diners mehrerer Korporationen, und trank während dieser Zeit viel ausländischen Wein, mag auch bisweilen ein paar Flaschen mit nach Hause genommen haben, weiß es nicht ganz gewiß, glaubt aber zuverlässig, daß, wenn es geschah, er sie auch ausgetrunken hat. Er ist fortwährend in trüber und niedergedrückter Stimmung, leidet an beständigem Durst, und glaubt, daß sein Zustand von dem Wein herrühren müsse, den er früher zu

trinken pflegte. (Beifall.) Hat gegenwärtig keine Beschäftigung und nimmt auch nicht einen Tropfen ausländischen Weins mehr zu sich. (Allgemeines Beifallklatschen.)

»Thomas Burton, versorgt den Lordmayor, die Sherifs und mehrere Mitglieder des Stadtraths mit Katzenfleisch. (Athemlose Aufmerksamkeit, als der Name dieses Gentleman genannt wird.) Hat ein hölzernes Bein, findet es kostspielig, mit einem solchen auf dem Steinflaster zu gehen, pflegte alte gebrauchte hölzerne Beine aus dem Trödlerladen zu kaufen, und jeden Abend ein Glas heißen Wachholder-Branntweins mit Wasser zu trinken — bisweilen zwei. (Tiefe Seufzer.) Fand, daß die alten hölzernen Beine sich sehr schnell abnutzten und faulten, und ist fest überzeugt, daß ihre Constitution durch den Wachholder mit Wasser untergraben wurde. (Großer Beifall.) Kauft jetzt nur neue hölzerne Beine, und trinkt nichts als Wasser und schwachen Thee. Die neuen Beine halten zweimal so lange vor, und er schreibt es einzig und allein seiner gegenwärtigen Enthaltsamkeit zu. (Triumphgeschrei.)«

Anthony Humm schlug hierauf vor, ein Lied zu singen, welches auf Enthaltsamkeit von geistigen Getränken Bezug habe. Er stimmte selbst ein passendes Lied an, und während es gesungen wurde, entfernte sich der kleine Mann mit den Kniehosen. Er kehrte nach dem Schluß des Gesanges zurück, und flüsterte Herrn Anthony Humm mit wichtiger Miene etwas in das Ohr.

»Meine Freundinnen und Freunde,« begann Herr Humm, »es wartet unten ein Abgeordneter der Abtheilung unserer Gesellschaft in Dorking, Bruder Stiggins.«

Die Taschentücher wurden bei dieser Nachricht in die lebhafteste Bewegung gesetzt, denn Bruder Stiggins stand

bei den weiblichen Mitgliedern der Brick-Lane-Abtheilung in großem Ansehen.

»Bruder Tadger, führen Sie ihn zu uns herein,« sagte Herr Humm mit großer Würde.

Bruder Tadger, welches der kleine Mann in den Kniehosen war, stieg schleunigst die Leiter hinab, und man hörte ihn gleich darauf in Begleitung eines Andern wieder hinaufsteigen.

»Er kommt, Sammy,« flüsterte Weller Senior, der vor unterdrücktem Lachen ganz purpurroth im Gesicht geworden war.

»Ei, so verhalte Dich doch ruhig,« erwiederte Sam.

Die kleine Thüre ward jetzt geöffnet, und sobald Bruder Tadger mit dem ehrwürdigen Herrn Stiggins hinter sich, eintrat, wurde mächtig mit den Taschentüchern geweht, mit den Händen geklatscht und mit den Füßen gestampft, welche Beifallserweisungen Bruder Stiggins jedoch nur dadurch erwiederte, daß er mit stieren Augen und einem stehenden Lächeln nach den auf den Tisch stehenden Lichtern hinstarrte, und dabei sehr unsicher und unregelmäßig hin und her wankte.

»Sind Sie unwohl, Bruder Stiggins?« flüsterte Herr Anthony Humm ihm zu.

»Es ist mit mir alles in der Ordnung, Sir,« entgegnete Herr Stiggins in heftigem Ton, aber mit sehr schwerer Zunge; »alles in der Ordnung, Sir.«

»Ah, sehr wohl,« sagte Herr Anthony Humm und zog sich einige Schritte zurück.

»Ich will hoffen, daß hier Niemand sich unterfängt, zu sagen, es sei mit mir nicht alles in der Ordnung,« schrie Herr Stiggins.

»Oh gewiß nicht,« sagte Herr Humm.

»Und ich würde es auch Niemanden rathen — Niemanden rathen, Sir,« lallte Stiggins.

In der Versammlung war jetzt tiefe Stille eingetreten, und man schien mit einiger Besorgniß den ferneren Fortgang der Dinge zu erwarten.

»Wollen Sie zur Versammlung reden, Bruder Stiggins?« fragte Herr Humm mit einem einladenden Lächeln.

»Nein, Sir« entgegnete Stiggins, »nein, das will ich nicht, Sir.«

Die Versammelten sahen einander erstaunt an, und flüsterten leise.

»Es ist meine Meinung, Sir,« sagte Stiggins sehr laut, indem er langsam seinen Rock aufknöpfte; »es ist meine Meinung, Sir, daß diese Gesellschaft betrunken ist, Sir. Bruder Tadger,« fuhr er sich heftig an diesen wendend, fort, »Sie sind betrunken, Sir!«

Um thätlich zu beweisen, wie sehr ihm daran gelegen sei, die Nüchternheit der Gesellschaft zu befördern, und deßhalb alle unmäßigen Leute aus ihr zu entfernen, schlug er nach Bruder Tadger und traf die Nasenspitze desselben so genau und kräftig, daß der kleine Mann wie ein Blitz verschwand. Bruder Tadger war rücklings die Leiter hinabgestürzt.

Die Frauenzimmer erhoben jetzt ein lautes und jammervolles Geschrei, liefen zu ihren Lieblingsbrüdern und schlangen die Arme um dieselben, um sie vor Gefahr zu schützen; welcher Beweis von Vertrauen und Zärtlichkeit Herrn Humm fast sehr übel bekommen wäre, denn da er so ungemein beliebt war, drängten sich so viele Frauenzimmer zu ihm, und hingen sich so fest an ihn, daß sie ihn beinahe erstickt hätten. In dieser Ver-

wirrung wurden auch mehrere Lichter vom Tische geworfen, und man hörte von allen Seiten Geschrei und wilden Lärm.

»Jetzt Sammy, ist es Zeit,« sagte Weller Senior, und zog äußerst kaltblütig seinen Ueberrock aus, »jetzt geh hinaus, und hole einen Konstabel.«

»Was willst Du denn derweile beginnen, Alter?« fragte Sam.

»Laß mich nur gewähren, Sammy,« erwiederte Weller Senior; »ich will jetzt mit dem rothnasigen Halunken meine Abrechnung halten,« und bevor Sam es verhindern konnte, hatte sein heroischer Vater sich zu dem ehrwürdigen Herrn Stiggins hindurchgedrängt, und griff ihn mit einer Kraft und Behendigkeit an, wie man sie kaum von ihm hätte erwarten können.

»Komm mit, Alter,« sagte Sam.

»Komm an, Halunke,« rief Weller Senior, und ohne fernere Einladung versetzte er dem ehrwürdigen Herrn Stiggins einen gewichtigen Faustschlag auf den Kopf, und sprang mit einer Elastizität, seine Angriffe stets erneuernd, um ihn her, die bei einem Herrn in seinen Jahren und von seiner Korpulenz wahrhaft wunderbar zu schauen war.

Da Sam alle seine Vorstellungen vergeblich fand, drückte er seinen Hut fest auf den Kopf, warf seines Vaters Ueberrock über die Schulter, und indem er den alten Mann fest um den Leib faßte, zog er ihn mit Gewalt die Leiter hinab und aus dem Hause hinaus, bis sie einen sichern Winkel erreicht hatten. Hier konnten sie das Geräusch der versammelten Volksmenge vernehmen, die den ehrwürdigen Herrn Stiggins in ein wohlverwahrtes Schlafgemach abführen sah, und mit Hohngelächter die sich

nach allen Richtungen zerstreuenden Mitglieder der Brick-Lane-Abtheilung der vereinigten Großen Ebenezer Mäßigkeitsgesellschaft verfolgte.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Welches einzig und allein einem ausführlichen und getreuen Berichte über die denkwürdige Gerichtsverhandlung in Sachen Bardell contra Pickwick gewidmet ist.

»Ich möchte nur wissen, was der Obmann der Geschwornen, wer es auch sein mag, heut zum Frühstück genossen hat,« begann Herr Snodgraß am Morgen des verhängnißvollen vierzehnten Februar, um ein Gespräch in Gang zu bringen.

»Ah,« fiel Herr Perker ein, »ich hoffe, daß er seine Lieblingsspeise gehabt hat.«

»Weshalb denn?« fragte Herr Pickwick.

»Sehr wichtig — äußerst wichtig, mein bester Herr,« erwiederte Herr Perker. »Von einem wohlgesättigten zufriedenen Geschwornen läßt sich etwas Ersprießliches erwarten. Mißvergnügte oder hungrige Geschworne sind immer von Haus aus gegen den Beklagten eingenommen.«

»Aber wie mag das kommen?« fragte Herr Pickwick mit äußerst verwunderter Miene.

»Kann es wirklich nicht sagen,« versetzte der kleine Mann in gleichgültigem Tone; »ich denke, weil dadurch Zeit erspart wird. Wenn die Stunde des Mittagsessens sich nähert, und die Geschworenen sich zurückgezogen haben, so sieht der Obmann auf seine Uhr, und sagt: 'Himmel, meine Herren, es ist schon zehn Minuten über vier

Uhr. Ich speise um fünf Uhr, meine Herren.' 'Das thue ich auch, sagen dann Alle andere, vielleicht mit Ausnahme von zwei bis drei, die schon um drei Uhr gespeis't haben, und daher mehr geneigt sind, auszuhalten. Der Obmann lächelt und steckt seine Uhr ein: 'Nun, meine Herren, was sollen wir sagen? — Kläger oder Beklagter, meine Herren? — Ich sollte meinen, was mich betrifft — doch das darf Sie natürlich nicht bestimmen — aber ich sollte unmaßgeblich meinen, daß der Kläger Recht hat.' Zwei oder drei Andere erklären dann unfehlbar, sie seien derselben Meinung — was auch ohne Zweifel der Fall sein mag; die übrigen schließen sich ihnen an, und so wird sehr leicht die schönste Uebereinstimmung bewirkt. — Zehn Minuten nach Neun,« fügte Herr Perker, auf seine Uhr sehend, hinzu. »Es ist Zeit, daß wir aufbrechen, mein theurer Sir — bei Verhandlungen über ein gebrochenes Eheversprechen pflegt der Gerichtssaal immer sehr gefüllt zu sein. Sie werden wohlthun, einen Wagen zu nehmen, mein bester Herr; wir kommen sonst zu spät.«

Herr Pickwick klingelte, und nachdem auf seinen Befehl ein Wagen geholt worden war, setzten sich die vier Pickwicker und Herr Perker in denselben, und fuhren nach Guildhall. Sam Weller, Herr Lowton und der blaue Beutel folgten in einem Cabriolet.

»Lowton,« sagte Perker, als sie in der Vorhalle des Gerichtshofs angekommen waren, »führen Sie die Freunde des Herrn Pickwick nach den Sitzen der Rechtsbeflissenen; Herr Pickwick selbst wird bei mir bleiben. Hier, mein theurer Sir — hier.«

Er faßte Herrn Pickwick am Rockärmel, und zog ihn auf eine niedrige Bank, gerade unter dem Pult des königlichen Procurators, die zur Bequemlichkeit der

Sachwalter angebracht ist, da sie von hier aus dem ersten Anwalt die Instruktionen in das Ohr flüstern können, welche sie während des Fortgangs der Verhandlungen etwa noch für nöthig erachten. Dem größern Theil der Zuschauer sind die hier Sitzenden nicht sichtbar, da die Bank niedriger ist; und sie jenen den Rücken, dem Richter dagegen das Gesicht zuwenden.

»Das dort sind ja wohl die Zeugensitze,« fragte Herr Pickwick, nach einer Art Catheder mit eisernem Geländer zur linken Hand hinweisend.

»Allerdings, mein theurer Sir, erwiederte Perker, der eben Aktenstöße aus dem blauen, von Lowton zu seinen Füßen niedergelegten Beutel hervorzog.

»Und dort sitzen die Geschwornen, nicht wahr?« fragte Herr Pickwick, nach ein paar gesperrten Sitzen zur Rechten hinweisend.

»Ja wohl, mein theurer Sir,« sagte Perker, auf den Deckel seiner Schnupftabacksdose klopfend.

Herr Pickwick erhob sich in großer Aufregung, und sah sich nach allen Seiten um. Es hatten sich bereits ziemlich viele Zuschauer auf der Gallerie und eine Anzahl von Herren in Perücken auf den Bänken der Anwälde eingefunden, welche letztere den interessanten Anblick jener angenehmen und reichen Mannigfaltigkeit von Nasen und Backenbärten darboten, wodurch die englischen Rechtsgelehrten sich so sehr auszeichnen. Diejenigen der Herren, welche viele Praxis hatten, hielten ihre Akten-Auszüge in den Händen und rieben sich von Zeit zu Zeit die Nase damit, um die Thatsache der Beobachtung der Zuschauer noch mehr bemerklich zu machen. Andere trugen dicke Octavbände unter dem Arm, mit einem Einband, der unter dem technischen Ausdruck: »Rechtsgelehrtenkalbsfell« bekannt ist; noch Andere, die weder Akten-Auszüge

noch Bücher hatten, steckten ihre Hände in die Tasche, und machten so weise Mienen, als sie füglich konnten, während wieder Andere sehr unruhig und wichtig thuend hin und herliefen, um die Bewunderung und Aufmerksamkeit der uneingeweiheten Fremden zu erregen. Zu Herrn Pickwicks großem Erstaunen hatten sich die Advokaten in kleine Gruppen vertheilt, und besprachen die Tagsneuigkeiten, als ob gar kein Rechtsstreit bevorstände.

Eine Verbeugung des Herrn Phunky, als er eintrat, und sich neben den für den Procurator des Königs bestimmten Platz setzte, nahm die Aufmerksamkeit des Herrn Pickwick in Anspruch; er hatte kaum den Gruß erwiedert, als Serjeant Snubbin eintrat, und hinter ihm Herr Mallard, der einen großen carmoisinrothen Beutel auf den Tisch legte, durch welchen der Serjeant halb verborgen wurde. Mallard drückte Perker die Hand, und entfernte sich; es traten noch zwei oder drei Serjeants ein; unter ihnen einer mit einem runden Bauch und einer rothen Nase, welcher dem Serjeant Snubbin freundlich zunickte. und sagte:

»Es ist ein schöner Morgen!«

»Wer ist der Herr mit der rothen Nase?« flüsterte Herr Pickwick.

»Herr Serjeant Buzfuz,« erwiederte Perker. »Er tritt gegen uns auf, und ist erster Sachwalter der Gegenpartei. Der Herr hinter ihm ist Herr Skimpin, sein Assistent.«

Herr Pickwick stand eben im Begriff, mit großem Abscheu vor der kaltblütigen Verruchtheit des Mannes, zu fragen, wie Serjeant Buzfuz, der Sachwalter der Gegenpartei, so unverschämt sein könne, dem Serjeant Snubbin, seinen eigenen Sachwalter freundlich zuzunicken, und zu sagen: es sei schönes Wetter, als er daran durch

ein allgemeines Aufstehen der Herren von Bar und durch den lauten Ruf: »Ruhe!« von Seiten der Gerichtsbedienten verhindert wurde; und sich nach der Ursache umblickend, sah er, daß der Richter eben eingetreten war.

Herr Scareleigh, der an diesem Tage in Abwesenheit des durch Unpäßlichkeit verhinderten Lord Oberrichters dessen Stelle einnahm, war ein ungewöhnlich kleiner Mann, und dabei so kugelrund, daß er wie lauter Gesicht und Weste aussah. Er trippelte auf seinen kleinen krummen Beinen herein, und placirte die kleinen Beine, nachdem er sich gravitätisch gegen das Bar, und das Bar sich feierlich gegen ihn verbeugt hatte, unter den Tisch und den kleinen Hut auf denselben, und man konnte jetzt nichts mehr von ihm erblicken, als zwei wunderlich kleine Augen und ein breites rosenrothes Gesicht, welches aus einer großen, sich sehr possierlich ausnehmenden Perücke hervorschaute.

Als er sich niedergelassen hatte, schrie ein Gerichtsbedienter im Saal: »Ruhe!« in gebieterischem Ton; worauf ein zweiter Gerichtsbedienter auf der Gallerie mit zorniger Stimme ebenfalls: »Ruhe!« schrie, und drei oder vier noch weit stärkere Stimmen den Ruf »Ruhe!« draußen ertönen ließen.

Nachdem dieses geschehen war, rief ein schwarzgekleideter, vor dem Richter, jedoch niedriger sitzender Herr die Namen der Jury-Mitglieder auf, und es ergab sich, daß nur zehn Special-Geschworne erschienen waren. Serjeant Buzfuz trug darauf an, daß man zwei Ersatzmänner wählen solle, und der schwarzgekleidete Herr preßte zwei von den gewöhnlichen Geschwornen in die Special-Jury — einen Gewürzkrämer und einen Apotheker.

»Meine Herren, geben Sie Antwort auf den Na-

menaufruf, damit Ihnen der Eid abgenommen werde,« sagte der schwarzgekleidete Herr. »Richard Upwitch.«

»Hier,« sagte der Gewürzkrämer.

»Thomas Geoffin.«

»Hier,« sagte der Apotheker.

»Meine Herren, nehmen Sie das Buch. Sie sollen gewissenhaft —«

»Entschuldigen Sie, mein Herr, wenn ich Sie unterbreche,« sagte der Apotheker, der ein großer hagerer Mann war, ich muß die Nachsicht des Gerichtshofs in Anspruch nehmen, denn ich kann in der That nicht mit eintreten.«

»Was haben Sie für Gründe, Sir?« fragte Herr Scareleigh.

»Ich habe keinen Gehülfen, Mylord,» entgegnete der Apotheker.

»Das ist meine Sache nicht, Sir,« versetzte der Richter, »Sie sollten sich einen annehmen.«

»Ich kann die Ausgabe nicht bestreiten, Mylord,« versetzte der Apotheker.

»Denn sollten Sie Sorge tragen, daß es Ihnen möglich würde, Sir,« sagte der Richter, der feuerroth im Gesicht wurde, denn er war sehr reizbar und vertrug keinen Widerspruch.

»Ich weiß, daß ich es thun müßte, wenn meine Umstände mir es erlaubten, aber dieses ist nicht der Fall.«

»Nehmen Sie dem Herrn den Eid ab,« fiel der Richter gebieterisch ein.

Der Beamte begann die Eidesformel zu verlesen, aber der Apotheker unterbrach ihn.

»Ich muß und soll also den Eid leisten?«

»Unfehlbar, Sir,« erwiederte der aufgebrachte kleine Mann.

»Sehr wohl, Mylord,« sagte der Apotheker kaltblütig, »aber es wird einen Mord geben, bevor die Sitzung vorüber ist. — Jetzt nehmen Sie mir den Eid ab, Sir, wenn es Ihnen gefällig ist,« und es geschah, ehe der Richter wieder zum Wort kommen konnte.

»Ich wollte nur bemerken Mylord,« sagte der Apotheker, seinen Platz einnehmend, »daß ich Niemand als einen Laufjungen in meinem Laden zurückgelassen habe. Er ist ein wackerer Knabe, Mylord, mit den Arzneiwaaren nicht sehr bekannt, und ich weiß, daß er immer Epsomsalz mit Schwefelsäure, und Sennessyrop mit Opium verwechselt. Das wollte ich nur noch bemerken, Mylord.«

Der Apotheker setzte sich so bequem als möglich zurecht, nahm eine sehr zufriedene Miene an, und schien auf das Schlimmste gefaßt zu sein.

Herr Pickwick sah ihn mit dem tiefsten Abscheu an, als einige Bewegung im Hintergrunde des Saales entstand, und gleich darauf wurde Mistreß Bardell, die sich auf Mistreß Cluppins stützte, hineingeführt, und ihr ein Platz am andern Ende derselben Bank angewiesen, auf welcher Herr Pickwick saß. Sie sah so hinfällig aus, als sei sie einer Ohnmacht nahe. Herr Dodson reichte ihr einen gewaltigen Regenschirm, und Herr Fogg ein paar Ueberschuhe zu. Beide Herren hatten für die Sitzung höchst mitleidige und trübselige Mienen angenommen. Hierauf erschien Mistreß Sanders, den kleinen Master Bardell an der Hand führend. Frau Bardell fuhr empor, als sie ihr Kind erblickte, küßte es mit inniger mütterlicher Zärtlichkeit, worauf sie wieder in den Zustand hysterischen Halbbewußtseins zurückfiel, und bat, »daß man ihr sagen möge, wo sie sich befände.« In Erwiederung hierauf wendeten sich Mistreß Cluppins und Mistreß Sanders von ihr ab, und weinten, während

die Herrn Dodson und Fogg die Klägerin dringend baten, sich zu beruhigen. Serjeant Buzfuz rieb sich mit einem großen weißen Taschentuch sehr nachdrücklich die Augen, und warf den Geschwornen einen weinerlichen Blick zu, während der Richter sichtlich ergriffen schien, und mehrere von den Zuschauern durch Husten ihre Bewegung zu verbergen trachteten.

»Ein vortrefflich angelegter Plan,« flüsterte Perker Herrn Pickwick in das Ohr. »Tüchtige Leute, diese Dodson und Fogg — ausgezeichnete Effektberechnung, mein theurer Herr.«

Während Perker dieses sagte, kam Mistreß Bardell allmählich wieder zu sich, und Mistreß Cluppins stellte Master Bardell nach einer sorgfältigen Besichtigung seiner Knöpfe, und der respektive dazu gehörigen Knopflöcher, gerade vor seine Mutter, eine sehr gut ausgewählte Stellung, in welcher er nicht verfehlen konnte, das Mitleid und die Theilnahme, sowohl des Richters als der Geschwornen zu erwecken. Master Bardell selbst, der offenbar fürchtete, daß diese seine Ausstellung vor den Richtern nur das Vorspiel zu seiner augenblicklichen Hinrichtung, oder wenigstens zu seiner Deportation über See auf Lebenszeit sein werde, konnte freilich nur mit vieler Mühe vermocht werden, in dieser Position auszuharren.

»Bardell contra Pickwick,« rief der schwarzgekleidete Herr, den zuerst auf der Liste stehenden Prozeß anmeldend.

»Ich trete für die Klägerin auf, Mylord,« sagte Serjeant Buzfuz.

»Wer ist Ihr Assistent, College Buzfuz?« fragte der Richter. Herr Skimpin verbeugte sich, zum Zeichen, daß er es sei.

»Ich bin für den Beklagten erschienen, Mylord,« sagte der Serjeant Snubbin.

»Haben Sie einen Assistenten, College Snubbin?« fragte der Richter.

»Herr Phunky, Mylord,« entgegnete Serjeant Snubbin.

»Serjeant Buzfuz und Herr Skimpin für die Klägerin,« sagte der Richter, die Namen in sein Notizenbuch schreibend und zugleich vorlesend — »für den Beklagten Serjeant Snubbin und Herr Stinky.«

»Entschuldigen Sie, Mylord, Phunky.«

»Ah,« sagte der Richter, »ich hatte noch nie das Vergnügen, des Herrn Namen zu hören.«

Herr Phunky verbeugte sich, und lächelte, und der Richter verbeugte sich auch und lächelte ebenfalls, und Herr Phunky wurde jetzt roth bis in das Weiße seiner Augen, bemüthe sich aber auszusehen, als wisse er nicht, daß Aller Blicke auf ihn gerichtet seien — ein Bemühen, welches noch Niemanden gelungen ist, und wahrscheinlich nie Jemanden gelingen wird.

Der Richter gab das Zeichen, die Verhandlungen zu beginnen. Die Gerichtsdiener geboten nochmals Ruhe, und Herr Skimpin eröffnete jetzt den Fall, der als er eröffnet war, sehr wenig in sich zu enthalten schien, denn Herr Skimpin behielt die ihm bekannten besonderen Umstände ganz für sich, setzte sich nach drei Minuten wieder, und ließ die Geschwornen eben so weise, als sie es vorher gewesen waren.

Hierauf erhob sich Serjeant Buzfuz mit aller jener Würde und Feierlichkeit, welche die ernste Natur der Verhandlungen erheischte, und nachdem er Dodson einige Worte zugeflüstert, und auch Fogg zu Rathe gezogen

hatte, schob er seine Robe über die Schultern, setzte die Perücke zurecht, und redete die Geschwornen an.

Er begann damit, daß ihm nie während seiner Berufslaufbahn und Erfahrung — nie, vom ersten Augenblick an, seitdem er sich dem Rechtsstudium und der Rechtspraxis gewidmet — ein Fall vorgekommen sei, der ihn so tief ergriffen oder mit dem Gefühl der ihm auferlegten schweren Verantwortlichkeit so sehr erfüllt habe — eine Verantwortlichkeit, unter derem Gewicht er erlegen sein würde, wenn ihn nicht die feste, positiver Gewißheit gleichkommende Ueberzeugung aufrecht erhalten hätte, daß die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit, oder mit andern Worten, die Sache seiner grenzenlos beleidigten und schmählich behandelten Clientin von den edelgesinnten und einsichtsvollen zwölf Männern, die er jetzt vor sich sehe, in ihrem wahren Licht erkannt werden würde.

Sachwalter beginnen in der Regel auf diese Weise, weil sie sich dadurch auf einen guten Fuß mit den Geschwornen setzen, und ihnen zugleich die beste Meinung von ihrem Scharfsinn beibringen. Auch verfehlte diese Einleitung ihre Wirkung nicht, denn man sah mehrere Geschworene mit dem größten Eifer lange Notizen niederschreiben.

»Sie haben von meinem gelehrten Freunde vernommen, meine Herren,« fuhr Serjeant Buzfuz fort, obgleich er sehr wohl wußte, daß die Geschwornen von seinem gelehrten Freunde durchaus nichts vernommen hatten, »daß dieses eine Klage wegen eines gebrochenen Eheversprechens ist, und daß die Entschädigungsforderung sich auf funfzehnhundert Pfund beläuft. Sie haben aber von meinem gelehrten Freunde die näheren Umstände noch nicht vernommen, weil es ihm nicht oblag, dieselben mitzutheilen.

Ich werde Sie Ihnen nunmehr vortragen, meine Herren, und sie durch tadellose Zeugen bekräftigen lassen.«

Auf das Wort »bekräftigen« legte Serjeant Buzfuz einen besondern Nachdruck, schlug dabei auf den vor ihm stehenden Tisch, und blickte Dodson und Fogg an, die ihm ihre Bewunderung zu erkennen gaben.

»Die Klägerin, meine Herren,« fuhr Serjeant Buzfuz mit sanfter und ruhiger Stimme fort, »die Klägerin ist eine Wittwe; ja, meine Herren, eine Wittwe. Der selige Herr Bardell schlummerte, nachdem er sich viele Jahre hindurch der Achtung und des Vertrauens seines Königs als einer der Aufseher seiner Einkünfte erfreut hatte, sanft hinüber zu der Ruhe und zu dem Frieden, die ein Zollhaus hienieden nimmermehr gewähren kann.«

Bei dieser pathetischen Schilderung des Todes von Herrn Bardell, der im Keller eines Wirthshauses mit einer Bierkanne auf den Kopf geschlagen worden war, bebte die Stimme des gelehrten Serjeant und er fuhr mit großer Rührung fort:

»Einige Zeit vor seinem Tode beschenkte ihn seine Gattin mit einem Knäblein, und mit diesem einzigen Liebespfande des selig Entschlafenen zog sich Mistreß Bardell von der Welt zurück in die Ruhe und Abgeschiedenheit der Goswellstraße, und stellte eine geschriebene Anzeige mit den Worten: 'Möbilirte Wohnung für einen einzelnen Herrn,' in das Fenster ihres Wohnzimmers.«

Hier hielt Serjeant Buzfuz inne, während mehrere Geschworne sich Notizen im Betreff des besagten Dokuments aufschrieben.

»Hat die Anzeige kein Datum, Sir?« fragte einer der Geschwornen.

»Kein Datum, meine Herren,« erwiederte Ser-

jeant Buzfuz, »aber ich kann berichten, daß sie gerade vor drei Jahren in das Fenster der Klägerin gestellt wurde. Ich muß die Aufmerksamkeit der Herren Geschwornen auf die wörtliche Abfassung lenken — »Meublirte Wohnung für einen einzelnen Herrn.« — Mistreß Bardell entnahm ihr Urtheil über das andere Geschlecht einer langen Bekanntschaft mit den unschätzbaren Eigenschaften ihres verstorbenen Gatten. Sie hegte weder Furcht, noch Mißtrauen, noch Argwohn — sie wurde nur von Vertrauen und Zuversicht beseelt. Herr Bardell, dachte die Wittwe bei sich selbst, Herr Bardell war ein Mann von Ehre — Herr Bardell war ein Mann von Wort — Herr Bardell war kein Lügner und Betrüger — Herr Bardell war auch einst ein einzelner Herr — bei einzelnen Herren will ich daher Schutz, Trost und Beistand suchen — einzelne Herren werden mich stets an Herrn Bardell erinnern, wie er war, als er zuerst meine Liebe und mein noch unerfahrenes Herz gewann — an einen einzelnen Herren will ich daher meine Wohnung vermiethen.«

»Durch so schöne und rührende Antriebe geleitet, die zu den besten unserer unvollkommnen Natur gehören, meine Herren, trocknet die einsame und verlassene Wittwe ihre Thränen — meublirt ihre Zimmer im ersten Stockwerk — drückt ihren unschuldigen Knaben an ihr mütterliches Herz, und stellt die Anzeige an ihr Fenster. — Blieb sie dort lange stehen? Nein. — Die Schlange lauerte bereits auf ihre Beute — die Zündlinie war gelegt — die Mine war gegraben — der Mineur und Sappeur waren in voller Arbeit. Kaum stand die Anzeige drei Tage in dem Fenster — drei Tage, Gentlemen — als ein Geschöpf auf zwei Beinen, das ganz die äußere Gestalt eines Menschen und Mannes, nicht die eines

Ungeheuers hat, an die Thür von Mistreß Bardell anklopfte. Er erkundigt sich, miethet die Wohnung, und bezieht sie am nächstfolgenden Tage. Dieser Mann war Pickwick — Pickwick, der Beklagte.«

Serjeant Buzfuz hatte mit einer solchen Zungengeläufigkeit gesprochen, daß sein Gesicht ganz karmoisinroth geworden war, und er hier inne halten mußte, um Athem zu schöpfen. Sein Schweigen erweckte den Richter Scaleigh aus seinem Schlummer, der sofort mit einer Feder ohne Dinte zu schreiben begann, und eine sehr nachdenkende Miene annahm, um die Geschwornen glauben zu machen, er habe nur die Augen geschlossen, damit er die Sache reiflicher bei sich überlegen könne. Serjeant Buzfuz fuhr fort:

»Von dem erwähnten Pickwick werde ich nur wenig sagen; der Gegenstand bietet keine sonderlichen Reize dar, und ich bin nicht der Mann, und Sie, Gentlemen, sind die Männer nicht, die mit Lust bei Betrachtung zurückstoßender Gefühllosigkeit und systematischen Wortbruchs verweilen möchten.«

Hier fuhr Herr Pickwick, der bis dahin sich ruhig Notizen niedergeschrieben hatte, heftig empor, als ob er die Absicht hege, mitten im ehrwürdigen Gerichtssaal über Serjeant Buzfuz herzufallen. Ein abmahnender Wink Perkers hielt ihn jedoch zurück, und er hörte die ferneren Erörterungen des gelehrten Serjeanten mit einer Entrüstung an, die den stärksten Gegensatz zu der Bewunderung bildete, welche sich in den Zügen von Mistreß Cluppins und Mistreß Sanders malte.

»Ich sage, ein systematischer Wortbruch, meine Herren,« fuhr Serjeant Buzfuz fort, indem er Herrn Pickwick mit durchbohrendem Blick ansah, »und wenn ich systematischer Wortbruch sage, so lassen Sie mich den Beklagten, Pickwick, wenn er sich hier-unter uns befin-

det, was, wie ich gehört habe, der Fall ist — lassen Sie mich dem Beklagten zurufen, daß es wohl verständiger und geziemender, verständiger und rechtlicher von ihm gewesen wäre, wenn er sich fern gehalten hätte. Lassen Sie mich ihm sagen, meine Herren, daß jedes Zeichen von Meinungsverschiedenheit und Mißbilligung, welches er sich hier im Gerichtssaal erlauben möchte, für Sie nicht verloren sein wird, daß Sie es zu würdigen und zu beachten wissen werden, und lassen Sie mich ihm ferner sagen, wie Seine Herrlichkeit es Ihnen ebenfalls sagen wird, meine Herren, daß ein Sachwalter in der Erfüllung seiner Pflichten gegen seine Clienten sich weder einschüchtern, noch zurückschrecken, noch zum Stillschweigen bringen läßt, und daß jeder Versuch, das Eine oder das Andere zu thun, auf das Haupt dessen zurückfällt, der den Versuch wagt, sei es nun der Kläger oder Beklagte, möge er Pickwick oder Noakes oder Stoakes, Niles, Brown oder Thompson heißen.«

Diese kleine Abschweifung von der Sache verfehlte natürlich die beabsichtigte Wirkung nicht, Aller Augen auf Herrn Pickwick zu lenken. Nachdem Serjeant Buzfuz der moralischen Entrüstung, von welcher er sich hatte fortreißen lassen, wieder Meister geworden war, fuhr er fort:

»Ich werde Ihnen nachweisen, meine Herren, daß Pickwick zwei Jahre fortwährend und ohne Unterbrechung in dem Hause der Mistreß Bardell wohnte; ich werde Ihnen nachweisen, daß Mistreß Bardell während der ganzen Zeit ihm aufwartete, für ihn kochte, sein Weißzeug besorgte, und mit einem Wort, sich seines vollkommensten Vertrauens erfreute. Ich werde nachweisen, daß er ihren kleinen Knaben mehrere Male mit einem halben Pence und einige Mal selbst mit sechs Pence

beschenkte; ich werde durch ein unverwerfliches Zeugniß darthun, daß er den Knaben auf die Wange klopfte, und nachdem er ihn gefragt, ob er kürzlich Knippkügelchen oder Knicker (beides, wie ich vernehme, eine besondere Art marmorner Kugeln, die von der Jugend dieser Stadt sehr geschätzt werden) gewonnen habe, sich folgender bemerkenswerther Worte bediente: »Wie würde es Dir gefallen, wenn Du wieder einen Vater bekämst?« — Ich werde ferner nachweisen, meine Herren, daß ungefähr vor einem Jahre Pickwick plötzlich mehrere Male auf längere Zeit verreisete, als sei es seine Absicht, das Verhältniß mit meiner Clientin allmählig aufzulösen, aber ich werde zugleich nachweisen, daß er sich in diesem Entschluß damals noch nicht hinreichend befestigt hatte, oder daß seine besseren Gefühle — wenn er deren überhaupt hat — oder daß die Reize und Tugenden meiner Clientin ihn wankend machten, denn ich werde den Umstand über allen Zweifel erheben, daß, als er einst von einer Reise zurückkehrte, er in deutlichen Ausdrücken und in aller Form ihr einen Heiraths-Antrag machte, wobei er freilich die besondere Fürsorge getroffen hatte, daß bei dem feierlichen Versprechen keine Zeugen zugegen waren. — Ja, ich bin im Stande, den Beweis zu führen, und zwar durch das Zeugniß von Dreien seiner genauesten Freunde — das Zeugniß unfreiwilliger, höchst unfreiwilliger Zeugen, meine Herren — daß er an demselben Morgen die Klägerin in seinen Armen umfaßt hielt, und sich bemühte, ihre Aufregung durch Schmeicheleien und Liebkosungen zu beschwichtigen.«

Dieser Theil der Rede des gelehrten Serjeanten hatte einen sichtlichen Eindruck bei den Zuhörern hervorgebracht. Er zog zwei schmale Papierstreifen hervor, und fuhr fort:

»Jetzt noch ein Wort, meine Herren. Zwei Briefe wurden zwischen den Parteien gewechselt; Briefe, deren Handschrift der Kläger als die seinige erkennt, und deren Inhalt höchst wichtige Aufschlüsse giebt. In diesen Briefen spricht sich zugleich deutlich der Charakter des Mannes aus. Er redet nicht frei und offen die Sprache glühender Leidenschaft — nein, es sind versteckte Mittheilungen, halbe zweideutige Worte, aus denen aber glücklicher Weise viel mehr zu entnehmen ist, als wenn sie in der glühendsten Sprache und mit poetischem Schwung abgefaßt wären — Briefe, die genau und mit scharfem Blick geprüft werden müssen — Briefe, durch welche Pickwick offenbar beabsichtigte, dritte Personen, in deren Hände sie fallen möchten, zu täuschen, oder auf eine falsche Spur zu leiten. Lassen Sie mich Ihnen den ersten dieser Briefe vorlesen:

„Garraway, um zwölf Uhr.

Liebe Mistreß Bardell — Kotelettes und Tomata-Sauce.

Der Ihrige.

Pickwick.«

»Was will das sagen, meine Herren? — Kotelettes und Tomata-Sauce. — Der Ihrige Pickwick! — Kotelettes! — gütiger Himmel — und Tomata-Sauce! — Meine Herren, soll das Lebensglück einer tugendhaften und arglosen Wittwe durch ein so leicht zu durchschauendes Kunstgewebe vernichtet werden? Das zweite Billet hat durchaus keine Orts- oder Zeit-Bezeichnung, was an sich selbst schon Verdacht erregt. Es lautet:

»Liebe Mistreß Bardell. — Ich werde erst morgen wiederkommen. Langsame Kutsche.«

»Und hierauf folgt dann der bemerkenswerthe Zusatz: »Machen Sie sich keine Sorge um die Wärmflasche.«

»Die Wärmflasche! Wer, von allen Menschenkindern, meine Herren, wer macht sich Sorgen um eine Wärmflasche? Wann wurde je der Seelenfriede eines Mannes oder einer Frau durch eine Wärmflasche, die an sich selbst ein harmloses, nützliches, und ich füge hinzu, meine Herren, ein komfortables Hausgeräth ist, gestört oder vernichtet? Weshalb wird Mistreß Bardell so angelegentlich ersucht, sich keine Sorgen um die Wärmflasche zu machen, wenn diese nicht, wie es hier offenbar der Fall — »eine Umschreibung für verborgenes Feuer« ist, oder die Stelle einer zärtlichen Benennung oder eines Versprechens vertritt, gemäß einem verabredeten Correspondenz-Systeme, das Pickwick mit Vorbedacht und in Rücksicht auf seine schon lange beabsichtigte Treulosigkeit ausgeheckt, und ich näher zu erklären nicht im Stande bin. Und was mag der Sinn der Anspielung auf die langsame Kutsche sein? So weit ich ihn zu durchschauen vermag, bezieht sie sich auf Pickwick selbst, der in der That während des ganzen Verhältnisses eine sehr langsame Kutsche gewesen, eine Kutsche, deren Lauf jedoch nunmehr sehr unerwartet beschleunigt, und deren Räder, wie er auf seine Kosten erfahren wird, von Ihnen, meine Herren, sehr bald geschmiert werden möchten.«

Herr Serjeant Buzfuz hielt hier inne, um zu sehen, ob die Geschwornen seinen Scherz belächelten; da dies jedoch von Niemand als dem Gewürzkrämer geschah, dessen Empfänglichkeit für den witzigen Einfall des Serjeanten vielleicht dadurch hervorgerufen wurde, daß er noch vor wenig Stunden die Räder eines Wagens mit Fett aus seinem eigenen Laden versehen, so hielt der gelehrte Redner es für rathsam, vor dem Schlusse seines Vortrags noch einmal das Mitleiden und die Theilnahme seiner Zuhörer in Anspruch zu nehmen.

»Doch genug hiervon, meine Herren,« fuhr er fort; »es ist schwer, mit blutendem Herzen zu lächeln; es ist nicht leicht, zu scherzen, wenn unsere tiefsten Gefühle und Sympathien erweckt wurden. Die Hoffnungen und Aussichten meiner Clientin sind dahin, und es ist keine bloße Redensart, wenn ich sage, daß es mit ihrem Lebensunterhalt derselbe Fall ist. Die Anzeige steht nicht mehr am Fenster — aber es wohnt dennoch kein einzelner Herr im Hause. Täglich gehen paßliche einzelne Herren vorüber — aber es ist keine Einladung mehr vorhanden, das Haus zu beziehen, in welchem jetzt düsteres Schweigen herrscht; selbst die muntere Stimme des Knaben verstummt, der seine kindlichen Spiele aufgiebt, wenn er seine Mutter bittere Thränen vergießen sieht. Aber Pickwick, meine Herren, Pickwick, der grausame Zerstörer dieser häuslichen Oase in der Wüste der Goswellstraße — Pickwick, der die frische Quelle verstopft, und Asche auf den Rasen gestreut hat — Pickwick, der mit seiner Tomata-Sauce und seiner Wärmflasche heute vor Ihnen erscheint — Pickwick hebt noch immer sein Haupt mit frecher Schamlosigkeit empor, und blickt ohne einen Seufzer auf die Verwüstung hin, die er angerichtet hat. Eine Geld-Entschädigung, meine Herren, eine bedeutende Geld-Entschädigung ist die einzige Strafe, welche Sie ihm auferlegen, das Einzige, wodurch Sie die Lage meiner Clientin einigermaßen erleichtern können, und um diese Geld-Entschädigung wendet sie sich jetzt an eine erleuchtete, edelgesinnte, gewissenhafte und unparteiische Jury ihrer einsichtsvollen Mitbürger.« Mit dieser schönen Wendung setzte sich Serjeant Buzfuz nieder, und der Richter Scareleigh erwachte abermals aus seinem Schlummer.

Der Serjeant Buzfuz ließ hierauf die Zeuginnen

vorrufen, nämlich Elisabeth Cluppins, Elisabeth Duppins, Elisabeth Jupkins und Elisabeth Muffins.

Mittlerweile wurde Mistreß Cluppins vermittelst der vereinigten Hülfe von Mistreß Bardell, Mistreß Sanders, Herrn Dodson und Herrn Fogg in die Zeugenloge bugsirt, und als sie sicher auf die oberste Stufe gelangt war, stand Mistreß Cluppins an der untersten mit ihrem Taschentuch in der einen, und einer Flasche in der andern Hand, welche ungefähr ein viertel Quart Riechsalz enthalten mochte. Mistreß Sanders, deren Blicke fest auf das Antlitz des Richters gewendet waren, stellte sich mit dem großen Regenschirm dicht neben sie, und hielt ebenfalls Stärkungsmittel in Bereitschaft.

»Mistreß Cluppins,« nahm Serjeant Buzfuz das Wort, »ich bitte, fassen Sie sich, Madame,« und natürlich fing Mistreß Cluppins jetzt noch heftiger an zu schluchzen und zu weinen, und zeigte mehrere beunruhigende Symptome einer herannahenden Ohnmacht, denn sie konnte, wie sie später sagte, ihre Gefühle kaum überwältigen.

»Erinnern Sie sich, Mistreß Cluppins,« sagte Serjeant Buzfuz nach einer weniger wichtigen Frage, »erinnern Sie sich, an einem gewissen Morgen im Juli in einem Hinterstübchen von Mistreß Bardell gewesen zu sein, als sie das Zimmer des Herrn Pickwick ausstäubte?«

»Ja, Mylord, und meine Herren Geschwornen, ich erinnere mich,« erwiederte Mistreß Cluppins.

»Herrn Pickwicks Wohnzimmer lag ja wohl nach der Straße zu?«

»Ja, Sir,« entgegnete die Befragte.

»Was hatten Sie aber in dem Hinterstübchen zu thun?« fragte der kleine Richter.

»Mylord, und meine Herren Geschwornen,« sagte

Mistreß Cluppins mit interessanter Erregtheit, »ich will Sie nicht täuschen.«

»Sie würden auch nicht wohl daran thun, Madame,« bemerkte der kleine Richter.

»Ich war dort, ohne daß Mistreß Bardell es wußte. — Ich war mit einem kleinen Korbe ausgegangen, meine Herren, um drei Pfund rothe Nierenkartoffel zu kaufen, was für die drei Pfund zwei und einenhalben Penny macht, als ich die Hausthür von Mistreß Bardell offen stehen sah. Ich ging also hinein, meine Herren, um ihr eben guten Morgen zu sagen, wie es meine Gewohnheit ist, und stieg die Treppe hinauf, weil sie nicht unten war. Als ich in das Hinterstübchen trat, Mylord und meine Herren Geschwornen, hörte ich Stimmen in dem Zimmer nach der Straße zu.

»Und Sie horchten, Mistreß Cluppins?« unterbrach sie Serjeant Buzfuz.

»Entschuldigen Sie, Sir,« entgegnete Mistreß Cluppins mit edlem Stolz, »so etwas ist tief unter meiner Würde. — Die Stimmen waren sehr laut, Sir, und drangen sich mit Gewalt meinen Ohren auf.«

»Gut, Mistreß Cluppins; Sie horchten nicht, hörten aber die Stimmen. War eine derselben die des Herrn Pickwick?«

»Ja, Sir!«

Mistreß Cluppins trug jetzt das Gespräch zwischen Herrn Pickwick und Mistreß Bardell, welches unsern Lesern bereits bekannt ist, mit vielen Umschweifen, und durch einige Fragen unterbrochen, vor.

Die Geschwornen machten bedenkliche Mienen, und Serjeant Buzfuz lächelte und setzte sich nieder. Noch verhängnißvoller wurden die Mienen der Geschwornen, als Serjeant Snubbin erklärte, er seines Theils werde

die Zeugin nicht weiter befragen, denn Herr Pickwick könne nicht umhin, einzugestehen, daß ihre Aussage im Wesentlichen auf Wahrheit beruhe.

Da Mistreß Cluppins einmal das Eis gebrochen hatte, so mochte sie dies für eine günstige Gelegenheit halten, die Zuhörer mit ihren eigenen häuslichen Angelegenheiten näher bekannt zu machen; sie eröffnete daher, daß sie Mutter von acht Kindern sei, und die Hoffnung nähren dürfe, etwa nach sechs Monaten Herrn Cluppins mit einem neunten zu beschenken. Bei dieser interessanten Mittheilung legte sich der kleine Richter zornig ins Mittel, und die Folge davon war, daß die würdige Dame unter Begleitung des Herrn Jackson äußerst höflich aus dem Gerichtssaal geführt wurde.

»Nathaniel Winkle!« rief Herr Skimpin.

»Hier!« erwiederte eine schwache Stimme, und Herr Winkle begab sich in die Zeugenloge. Nachdem ihm der Eid abgenommen worden war, verbeugte er sich ehrerbietig vor dem Richter.

»Blicken Sie nicht mich an, Sir, sondern die Geschwornen,« rief ihm statt Danks der Richter in verweisendem Ton zu.

Herr Winkle gehorchte, und sah nach der Stelle hin, wo er die Geschwornen am wahrscheinlichsten vermuthete, denn in seinem betäubten und verwirrten Zustande war es ihm durchaus unmöglich, irgend etwas zu sehen.

Herr Winkle ward darauf durch Herrn Skimpin befragt, welcher als ein vielversprechender junger Sachwalter von dreiundvierzig Jahren sich natürlich alle mögliche Mühe gab, einen Zeugen so viel als möglich in Verwirrung zu bringen, der, wie man wußte, zu Gunsten der Gegenpartei gestimmt war.

»Haben Sie die Güte, Sir,« begann er, »Seiner Herrlichkeit und der Jury Ihren Namen anzugeben.«

Herr Skimpin neigte den Kopf auf die eine Seite, um die Antwort recht genau zu hören, und warf dabei den Geschwornen einen Seitenblick zu, der deutlich genug sagte, bei Herrn Winkle's natürlichem Hange zur Unwahrheit könne man auch die Angabe eines falschen Namens von ihm erwarten.

»Winkle!« erwiederte der Zeuge.

»Ihr Taufname, Sir?« fragte der kleine Richter verdrießlich.

»Nathaniel, Sir.«

»Daniel — haben Sie noch andere Taufnamen?«

»Nathaniel, Sir — Mylord, wollte ich sagen.«

»Nathaniel Daniel, oder Daniel Nathaniel?«

»Nein, Mylord, nur Nathaniel — Daniel gar nicht.«

»Weßhalb sagten Sie mir denn, daß Sie Daniel hießen, Sir?«

»Das habe ich wirklich nicht gesagt, Mylord.«

»Allerdings haben Sie es gesagt, Sir,« erwiederte der Richter mit strengem Stirnrunzeln, »wie hätte ich sonst Daniel hier notiren können.

Gegen dieses Argument läßt sich natürlich nichts einwenden.

»Herr Winkle hat ein etwas kurzes Gedächtniß, Mylord,« fiel Herr Skimpin mit einem abermaligen Seitenblick nach den Geschwornen ein. »Ich denke aber, wir werden Mittel finden, es anzufrischen, bevor wir mit ihm fertig sind.«

»Nehmen Sie sich in Acht, Sir,« rief der kleine Richter dem Zeugen mit drohendem Blick zu.

Der arme Winkle verbeugte sich, und bemühte sich, unbefangen auszusehen, was ihm in seiner Verlegenheit

und Verwirrung einigermaßen das Ansehen eines ertappten Taschendiebs gab.

»Jetzt, Herr Winkle,« sagte Herr Skimpin, »geben Sie gefälligst auf meine Fragen Acht, und folgen Sie um Ihrer selbst willen meinem Rath, der Ermahnungen Seiner Herrlichkeit eingedenk zu sein. Ich glaube, Sie sind ein vertrauter Freund von dem Beklagten, Herrn Pickwick, nicht wahr?«

»Ich kenne Herrn Pickwick, so viel ich mich in diesem Augenblick zu entsinnen vermag, fast —«

»Ich muß bitten, Herr Winkle, keine ausweichende Antworten zu geben. Sind Sie ein vertrauter Freund des Beklagten oder sind Sie es nicht, Sir?«

»Ich wollte nur eben sagen, daß —«

»Wollen Sie meine Frage beantworten oder nicht, Sir?«

»Wenn Sie die Frage nicht beantworten, so werde ich Sie verhaften lassen, Sir,« fiel der kleine Richter, über sein Notizenbuch blickend, ein.

»Ja oder nein, wenn es Ihnen beliebt,« fuhr Skimpin fort.

»Ja, ich bin es,« erwiederte Herr Winkle.

»So! und weßhalb sagten Sie es nicht gleich, Sir? Vielleicht kennen Sie auch die Klägerin — wie, Herr Winkle?«

»Ich kenne sie nicht, habe sie nur gesehen.«

»Ah, Sie kennen sie nicht, und haben sie nur gesehen? Erklären Sie gefälligst den Herren Geschwornen, was Sie damit meinen, Herr Winkle.«

»Ich meinte damit, daß ich nicht genauer mit ihr bekannt bin, sie aber gesehen habe, wenn ich Herrn Pickwick in der Goswellstraße besuchte.«

»Wie oft haben Sie sie gesehen?«

»Wie oft?«

»Ja, Herr Winkle, wie oft? Ich will Ihnen die Frage ein Dutzenmal wiederholen, wenn Sie es wünschen, Sir.« Der gelehrte Herr stemmte hierbei die Hände in die Seiten und runzelte die Stirn.

Die Frage veranlaßte das bei solchen Gelegenheiten gewöhnliche erbauliche Geschraube. Zuförderst sagte Winkle, er könne unmöglich angeben, wie oft er Mistreß Bardell gesehen habe. Dann wurde er befragt, ob er sie wohl zwanzigmal gesehen habe, und er erwiederte: »Gewiß — wohl noch öfter.« Hierauf legte man ihm die Frage vor, ob er sie hundertmal gesehen — ob er beschwören könne, sie mehr als funfzigmal gesehen zu haben — ob er nicht wisse, daß er sie wenigstens fünfundsiebzigmal gesehen, und so fort. Alles dieses führte endlich zu dem befriedigenden Schluß, daß man ihn nochmals ermahnte, wohl zu überlegen, was er sage, und sich nicht in Widersprüche zu verwickeln. Herr Winkle war hierdurch immer verlegener und verwirrter geworden, und sein Inquirent fuhr fort, wie folgt:

»Erinnern Sie sich, Sir, an einem Morgen im Juli des vorigen Jahres den Beklagten Pickwick in seiner Wohnung bei Mistreß Bardell besucht zu haben?«

»Ja, ich erinnere mich.«

»Wurden Sie bei der Gelegenheit von einem Freunde, Namens Tupman und einem andern, Namens Snodgraß begleitet?«

»Ja.«

»Sind die Herren anwesend?«

»Ja,« erwiederte Herr Winkle und suchte seine Freunde mit den Augen.

»Blicken Sie gefälligst mich an, Herr Winkle, und nicht ihre Freunde,« sagte Herr Skimpin, indem er den

Geschwornen bedeutsam zulächelte. »Ihre Freunde müssen ihre Aussage ohne vorgängige Berathung mit Ihnen ablegen, wenn eine solche nicht etwa längst stattgefunden hat. (Ein abermaliger Seitenblick auf die Geschwornen.) Was sahen Sie an jenem Morgen im Zimmer des Beklagten, Sir? — Heraus damit, Sir, wir werden es früh oder spät doch erfahren.«

»Herr Pickwick hielt Mistreß Bardell in den Armen, die er um ihren Leib geschlungen hatte,« erwiederte Herr Winkle mit sehr natürlichem Zögern, »und Mistreß Bardell schien in Ohnmacht gefallen zu sein.«

»Hörten Sie den Beklagten etwas sagen?«

»Ich hörte, daß er Mistreß Bardell eine liebe Frau nannte, und sie bat, ruhig zu sein, denn was man glauben müsse, wenn Jemand käme oder ähnliche Worte.«

»Ich habe Ihnen jetzt nur noch eine einzige Frage vorzulegen, Herr Winkle, und bitte Sie, Seiner Herrlichkeit Ermahnung wohl eingedenk zu sein. Wollen Sie beschwören, daß der Beklagte bei der fraglichen Gelegenheit nicht sagte: 'Meine theure Mistreß Bardell, Sie sind eine liebe Frau; beruhigen Sie sich; ich kann es nicht glauben, daß es sobald dazu kommen wird,' oder dem ähnliche Worte.«

»Ich — ich verstand es nicht so,« sagte Herr Winkle, erstaunt über die sinnreiche Entstellung der wenigen Worte, die er vernommen hatte. »Ich war auf der Treppe, und konnte nicht deutlich hören, glaube aber verstanden zu haben, wie ich vorhin sagte.«

»Die Herren Geschwornen begehren nicht zu wissen, was Sie verstanden zu haben glauben, Herr Winkle,« unterbrach ihn Herr Skimpin. »Sie waren also auf der Treppe, und verstanden nicht deutlich, wollen aber nicht beschwören, daß der Beklagte der von mir erwähn-

ten Ausdrücke sich nicht bedient hat? — Habe ich es so zu verstehen?«

»Nein, ich will es nicht beschwören,« entgegnete Herr Winkle, und Skimpin setzte sich mit triumphirender Miene nieder.

Herrn Pickwicks Sache hatte bis jetzt keine so glückliche Wendung genommen, daß sie noch mehr ungünstige Umstände füglich ertragen konnte. Herr Phunky glaubte jedoch, sie sei vielleicht noch in ein besseres Licht zu stellen, wenn er nun auch seinerseits Herrn Winkle Fragen vorlege. Ob er ihm noch etwas Wichtiges entlockte, wird sich gleich ergeben.

»Ich glaube, Herr Winkle,« begann er, »daß Herr Pickwick kein junger Mann mehr ist?«

»Daß nicht,« erwiederte Herr Winkle; »er ist alt genug, um mein Vater sein zu können.«

»Sie sagten meinem gelehrten Freunde, Sie hätten Herrn Pickwick seit langer Zeit gekannt. Hatten Sie je Grund zu vermuthen, oder zu glauben, daß er sich zu verheirathen beabsichtige?«

»Nie, niemals,« erwiederte Herr Winkle so eifrig, daß ihn Herr Phunky je eher desto lieber aus der Zeugenloge hätte entfernen mögen. Die Rechtsgelehrten halten dafür, daß es zwei Arten besonders schlechter Zeugen gäbe; die zu wenig und die zu viel sagen. Es war Herrn Winkle's Schicksal, beide Arten in sich zu vereinigen.

»Ich habe noch eine Frage zu stellen, Herr Winkle,« fuhr Herr Phunky sehr sanft und höflich fort. Bemerkten Sie je etwas in dem Benehmen des Herrn Pickwick gegen das andere Geschlecht, was Sie hätte veranlassen können, zu vermuthen oder zu glauben, daß er in den letzten Jahren überhaupt Heirathsgedanken hegte?«

»O nein, durchaus nicht,« entgegnete Herr Winkle.

»War sein Benehmen gegen Frauenzimmer nicht vielmehr das eines Mannes, welcher sie, ziemlich in Jahren vorgerückt und nur an seine Geschäfte und Vergnügungen denkend, mehr behandelt, wie ein Vater seine Töchter?«

»Ohne den mindesten Zweifel,« versetzte Herr Winkle mit lebhaftem Eifer. »Das heißt — ja — o ja — gewiß!«

»Sie nahmen also in seinem Benehmen gegen Mistreß Bardell oder gegen irgend ein anderes Frauenzimmer nie etwas irgend Verdächtiges wahr?« fragte Herr Phunky, und wollte sich eben niedersetzen, denn Snubbin hatte ihm einen Wink gegeben.

»Das wohl nicht,« entgegnete Herr Winkle etwas unentschieden, »außer in einem einzigen unbedeutenden Fall, der, wie ich nicht im Geringsten zweifle, sich leicht wird aufklären lassen.«

Diese unselige Aussage würde Herrn Winkle nicht entlockt worden sein, wenn Phunky sich gleich niedergesetzt hätte, als Serjeant Snubbin ihm zuwinkte, oder wenn Serjeant Buzfuz gleich zu Anfang diesem unstatthaften Zeugenbefragen entgegengetreten wäre, was er jedoch aus guten Gründen unterlassen hatte, da ihm Winkles Verwirrung nicht entging, und er die Hoffnung hegte, derselbe werde etwas aussagen, daß ihm für seine Clientin von Nutzen sein könne. Sobald Herrn Winkle die verhängnißvollen Worte entschlüpft waren, rief Serjeant Snubbin ihm im größten Eifer zu, er möge die Zeugenloge verlassen, wozu Jener sich auch bereitwillig anschickte, als Serjeant Buzfuz ihm zurief:

»Bleiben Sie, Herr Winkle — bleiben Sie noch. Wollen Eurer Herrlichkeit die Güte haben, ihn zu fragen, welches der einzige unbedeutende Fall war, der ihm Mißtrauen gegen diesen Herrn, der alt genug ist, um

sein Vater sein zu können, in Beziehung auf dessen Benehmen gegen Frauenzimmer einflößen konnte.

»Sie hören, was der gelehrte Herr sagt,« bemerkte der Richter, sich an den von neuem Schreck ergriffenen Winkle wendend. »Erklären Sie sich deutlicher über jenen, ihrer Ansicht nach, unbedeutenden Fall.«

»Mylord,« entgegnete Winkle, vor innerer Aufregung zitternd, »ich — ich möchte es lieber nicht sagen.«

»Das ist wohl möglich,« erwiederte der kleine Richter, »aber Sie werden sich erklären müssen.«

Unter dem tiefsten Stillschweigen der ganzen Versammlung sagte Herr Winkle zögernd und stotternd, der einzige unbedeutende Vorfall, der möglicherweise gegen Herrn Pickwick hätte Verdacht erregen können, sei der gewesen, daß ihn eine Dame um Mitternacht in ihrem Schlafzimmer gefunden habe, und so viel ihm bekannt, sei in Folge dessen die Verbindung der besagten Dame mit ihrem Verlobten aufgelös't worden, auch wisse er bestimmt, daß alle dabei Betheiligten mit Gewalt vor George Nupkins, dem Friedensrichter und Mayor von Ipswich, geführt worden seien.

»Jetzt können Sie die Zeugenloge verlassen, Sir,« sagte Serjeant Snubbin. Herr Winkle verließ sie, und rannte besinnungslos nach dem Georg und Geier, wo ihn der Kellner einige Stunden später jammervoll stöhnend und ächzend mit dem Kopf in den Sofakissen begraben liegend entdeckte.

Tracy Tupman, und Augustus Snodgraß wurden einer nach dem andern in die Zeugenloge berufen; Beide bestätigten die Aussage ihres unglücklichen Freundes, und Beide wurden ebenfalls durch verfängliche Fragen ganz außer Fassung gebracht.

Darauf ward Susanna Sanders berufen, und zuerst

von Serjeant Buzfuz, und dann von Serjeant Snubbin befragt. Sie hatte immer gesagt und geglaubt, Herr Pickwick werde Mistreß Bardell heirathen; sie wußte, daß nach der Ohnmacht im vergangenen Juli die ganze Nachbarschaft von nichts anderm sprach, und hatte dieses selbst von Mistreß Mudberry, die sich mit Mangeln, und von Mistreß Bunkin, die sich mit feiner Wäsche beschäftige, mehr als einmal sagen hören, obgleich sie zu ihrer Verwunderung keine von Beiden im Gerichtshof erblickte. Sie hatte Herrn Pickwick den kleinen Master Bardell fragen hören, wie es ihm gefallen würde, wenn er wieder einen Vater bekäme. Sie erklärte ferner, sie habe nichts davon gewußt, daß Mistreß Bardell um jene Zeit sehr vertraut mit dem Bäcker gewesen; dagegen sei es ihr wohl bekannt, daß der Bäcker damals im ehelosen Stande gelebt, sich jetzt aber verheirathet habe. Sie konnte nicht darauf schwören, ob Mistreß Bardell dem Bäcker sehr gewogen gewesen; sollte aber meinen, der Bäcker müsse sich nicht sonderlich viel aus Mistreß Bardell gemacht haben, weil er sonst wohl nicht eine andere geheirathet haben würde; sie glaube, Mistreß Bardell möge an jenem Juli-Morgen in Ohnmacht gefallen sein, weil Herr Pickwick in sie gedrungen, den Hochzeitstag zu bestimmen; erinnerte sich sehr wohl, daß sie (die Zeugin) wie todt niedergefallen sei, als Herr Sanders Sie bat, den Tag festzusetzen, und glaubte, daß dieses bei jeder anständigen Frauensperson unter ähnlichen Umständen der Fall sein werde. Sie hatte ferner gehört, wie Herr Pickwick den Knaben über die Klicker und Knippkügelchen befragte, wußte aber auf ihren Eid den Unterschied zwischen einem Klicker und einem Knippkügelchen nicht genau anzugeben.

Von dem Richter befragt, gab sie noch folgende

Auskunft in Beziehung auf die an Mistreß Bardell gerichteten Billets des Herrn Pickwick: »Herr Sanders habe in seiner Correspondenz mit ihr zwar oft ein Hühnchen aber niemals Kotelettes, oder Tomata-Sauce genannt. Er habe die Hühnchen besonders gern gespeist, und es könne leicht sein, daß, wenn er eben so gern Kotelettes und Tomata-Sauce gegessen, er sich dieser Ausdrücke liebkosend gegen sie bedient haben würde.«

Serjeant Buzfuz erhob sich jetzt mit noch größerer Würde, als je zuvor, wenn dieses überhaupt möglich war, und rief: »Samuel Weller!« Er hätte gar nicht nöthig gehabt, so laut zu schreien, denn sobald Sam seinen Namen hörte, eilte er in die Zeugenloge. Er legte seinen Hut neben sich, die Arme auf das Geländer, schaute auf das Bar aus der Vogelperspective hinab, und blickte mit der unbefangensten Heiterkeit zum Richter und den Geschwornen hinüber.

»Wie heißen Sie, Sir?« fragte der Richter.

»Sam Weller, Mylord,« entgegnete Sam.

»Wird Ihr Name mit einem V oder einem W geschrieben?«

»Das kommt ganz auf den Geschmack oder das Belieben Desjenigen an, der ihn buchstabirt, Mylord,« sagte Sam; »ich selber habe nur ein paar Mal in meinem Leben Gelegenheit gehabt, ihn zu schreiben, aber ich buchstabire ihn immer mit einem V.«

»Ganz recht, Sammy, ganz recht,« ertönte hier eine Stimme von der Gallerie. »Schreiben Sie nur mit einem V, Mylord; schreiben Sie nur ein V ins Buch.«

»Wer ist das, der sich unterfängt, den Gerichtshof anzureden?« rief der kleine Richter in die Höhe blickend. »Gerichtsdiener.«

»Ja, Mylord!«

»Führt sogleich diese Person vor.«

»Ja, Mylord!«

Da der Gerichtsdiener die Person nicht finden konnte, so brachte er sie natürlich auch nicht mit, und Alle, die in großer Bewegung sich erhoben hatten, um den Schuldigen zu entdecken, setzten sich jetzt wieder. Sobald des kleinen Richters Entrüstung ihn wieder Worte finden ließ, fragte er Sam:

»Wissen Sie, wer das war, Sir?«

»Ich vermuthe fast, daß es mein Vater war,« entgegnete Sam.

»Sehen Sie ihn jetzt noch?« fragte der Richter.

»Nein, Mylord,« entgegnete Sam, indem er nach der Laterne unter der Decke des Gerichtshofes emporschaute.

»Wenn Sie mir ihn hätten zeigen können, so würde ich ihn sofort habe verhaften lassen,« sagte der Richter. Sam verbeugte sich, und wendete sich dann mit unverminderter Heiterkeit seiner Züge dem Serjeant Buzfuz zu.

»Nun, Herr Weller?« begann Serjeant Buzfuz.

»Nun, Sir?« erwiederte Sam.

»Ich glaube, Sie sind im Dienste des Herrn Pickwick, des Beklagten in dieser Sache. Reden Sie laut, wenn es gefällig ist, Herr Weller —«

»Ich rede schon laut, Sir,« erwiederte Sam; »ich bin allerdings im Dienst des Herrn Pickwick, und es ist ein sehr guter Dienst.«

»Wenig zu thun, und viel einzunehmen — nicht wahr?« fragte der Serjeant Buzfuz scherzend.

»Allerdings, Sir, vollkommen genug einzunehmen, wie der Soldat sagte, als ihm dreihundertundfunfzig Hiebe aufgezählt wurden,« entgegnete Sam.

»Sie sollen nicht sagen, was der Soldat oder sonst Jemand gesagt hat,« fiel der Richter ein; »das ist keine Zeugenaussage.«

»Sehr wohl, Mylord,« erwiederte Sam.

»Erinnern Sie sich, daß an dem Morgen, als Sie von dem Beklagten in Dienst genommen wurden, sich etwas Besonderes ereignete, Herr Weller?« fragte Serjeant Buzfuz.

»Ja wohl, Sir,« erwiederte Sam.

»Haben Sie die Güte, den Geschwornen zu sagen, was es war.«

»Ich bekam an jenem Morgen einen ganz neuen Anzug, meine Herren Geschwornen;« sagte Sam, »und das war für mich damals ein ganz besonderes und ungewöhnliches Ereigniß.«

Hierüber entstand ein allgemeines Gelächter. Der kleine Richter blickte zornig nach Sam hin, und sagte: »Nehmen Sie sich in Acht, Sir.«

»Das sagte mir auch damals Herr Pickwick,« entgegnete Sam, »und ich habe die neuen Kleider sehr in Acht genommen; Sie sehen, wie ich sie geschont habe, Mylord.«

Der Richter blickte Sam volle zwei Minuten scharf an, aber Sams Züge blieben so vollkommen ruhig und unbefangen, daß der kleine Mann nichts sagte, und den Serjeant Buzfuz aufforderte, fortzufahren. »Wollen Sie wirklich sagen,« begann der Serjeant, indem er die Arme mit großer Würde kreuzte, und sich den Geschwornen halb zuwendete, als wollte er pantomimisch verkünden, er hege die Zuversicht, daß es ihm doch gelingen werde, den Zeugen außer Fassung zu bringen — »wollen Sie wirklich sagen, Herr Weller, Sie erinnerten sich nicht, gesehen zu haben, daß Mistreß Bardell ohn-

mächtig in des Beklagten Armen lag, wie Sie es von den andern Zeugen erzählen hörten?«

»Habe nichts davon gesehen,« erwiederte Sam; »ich war im Gange, und als ich eintrat, hatte sich die Alte schon entfernt.«

»Merken Sie jetzt wohl auf, Herr Weller,« sagte Serjeant Buzfuz, indem er eine große Feder in das vor ihm stehende Dintenfaß tauchte, damit Sam glauben möge, er werde seine Antwort niederschreiben, und um ihm dadurch Furcht einzujagen. — »Sie waren im Gange, und behaupten doch, gar nichts von dem, was vorging, gesehen zu haben. Sie sind doch nicht blind, Herr Weller?«

»Nein, ich habe ein paar sehr gute Augen,« erwiederte Sam, und eben deshalb sah ich nichts. Wären meine Augen ein paar Patent-Millionen-Vergrößerungsgläser, so hätte ich vielleicht durch die eichene Thür sehen können, aber so wie meine Augen nun einmal sind, ging es nicht.«

Sam hatte mit dem vollkommensten Gleichmuth, und mit dem einfachsten und natürlichsten Wesen von der Welt geantwortet; die Zuschauer kicherten; der kleine Richter lächelte, und Serjeant Buzfuz machte ein ziemlich albernes Gesicht. Nachdem er sich ein paar Augenblicke mit Dodson und Fogg berathen hatte, wendete sich der gelehrte Serjeant nochmals gegen Sam, und sagte mit einer peinlichen Anstrengung, seinen Verdruß zu verbergen: »Herr Weller, ich werde Ihnen jetzt eine Frage über einen anderen Punkt vorlegen.«

»Wie es Ihnen beliebt, Sir,« entgegnete Sam in er besten Laune.

»Erinnern Sie sich, im vorigen November eines Abends zu Mistreß Bardell gegangen zu sein?«

»O ja, sehr wohl.«

»Ah, also Sie entsinnen sich dessen,« sagte Buzfuz, frischen Muth fassend; »ich dachte mir wohl, daß wir noch etwas von Ihnen erfahren würden.«

»Das denke ich mir auch, Sir,« fiel Sam ein, und die Zuhörer kicherten abermals.

»Gut, ich vermuthe, Sie gingen zu Mistreß Bardell, um ein wenig mit ihr über den Prozeß zu plaudern — nicht wahr, Herr Weller?« fragte Serjeant Buzfuz, den Geschworenen bedeutsame Blicke zuwerfend.

»Ich ging eigentlich zu ihr, um die Miethe zu bezahlen, aber wir plauderten allerdings ein wenig über den Prozeß,« entgegnete Sam.

»Ah so; also Sie plauderten doch über den Prozeß,« sagte Buzfuz, der bereits im Vorgefühl einer wichtigen Entdeckung schwelgte. »Haben Sie doch die Güte, uns zu sagen, Herr Weller, was über den Prozeß gesprochen wurde.«

»Mit dem größten Vergnügen,« entgegnete Sam. »Nach einigen unwichtigen Redensarten von Seiten der beiden tugendsamen Frauenzimmer, die vorhin befragt wurden, legten die Damen ihre innigste Bewunderung über das ehrenwerthe Benehmen der Herren Dodson und Fogg, die da neben Ihnen sitzen, an den Tag.« Dieses zog natürlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf Dodson und Fogg, welche möglichst tugendhafte Mienen annahmen.

»Die beiden Sachwalter der Klägerin,« erläuterte Serjeant Buzfuz, »also die Damen sprachen mit großer Bewunderung von dem ehrenwerthen Benehmen der Herren Dodson und Fogg, der Sachwalter der Klägerin?«

»Ja,« entgegnete Sam, »sie sagten, wie uneigennützig es von Dodson und Fogg sei, daß sie die Führung des Prozesses ganz auf eigne Speculation übernommen

hätten, und sich keine Kosten bezahlen lassen wollten, als wenn Herr Pickwick verurtheilt würde.«

Bei dieser sehr unerwarteten Antwort kicherten die Zuschauer abermals; Dodson und Fogg wurden feuerroth und Ersterer flüsterte Serjeant Buzfuz hastig etwas in das Ohr.

»Schon gut,« sagte Buzfuz laut mit erzwungener Fassung. »Es ist durchaus unmöglich, Mylord, bei der unverbesserlichen Stupidität dieses Zeugen irgend eine Aufklärung von ihm zu erlangen. Ich will den Gerichtshof nicht unnöthiger Weise dadurch aufhalten, daß ich ihm noch mehr Fragen vorlege. Sie können sich jetzt entfernen, Sir.«

»Hat noch ein oder der andere Herr Lust, mich um etwas zu befragen?« sagte Sam, indem er sehr bedächtig rings umherblickte.

»Ich nicht, Herr Weller, ich danke Ihnen;« sagte Serjeant Snubbin lachend.

»Sie können sich entfernen, Sir,« sagte Serjeant Buzfuz, ihm sehr ungeduldig mit der Hand winkend. Sam verließ demnach die Zeugenloge, nachdem er Dodson und Foggs Sache so vielen Schaden zugefügt, als es ihm irgend möglich war, und in Beziehung auf Herrn Pickwick so wenig als möglich ausgesagt hatte, was Beides von Anfang an seine Absicht gewesen war.

»Ich erlaube mir zu bemerken, Mylord,« sagte Serjeant Snubbin, »wenn es der Bekräftigung bedarf, daß Herr Pickwick sich von den Geschäften zurückgezogen hat, und ein bedeutendes unabhängiges Vermögen besitzt.«

Jetzt redete Herr Snubbin lange und nachdrücklich zu Gunsten des Beklagten, indem er dem Charakter und Lebenswandel des Herrn Pickwick die glänzendsten Lobsprüche ertheilte, doch da unsere Leser im Stande sind,

sich ein richtigeres Urtheil über ihn zu bilden, als Serjeant Snubbin es füglich hervorzurufen vermochte, so fühlen wir uns nicht berufen, die Rede des gelehrten Herrn ausführlich mitzutheilen. Er suchte ferner darzuthun, daß die zum Vorschein gebrachten Billets sich nur auf ein Mittagessen des Herrn Pickwick, und auf häusliche Einrichtungen nach der Rückkehr von einer Reise bezogen hätten. Es genüge, wenn wir im Allgemeinen sagen, daß er sein Möglichstes für die Sache that, und nach dem guten alten Sprichwort konnte nicht mehr verlangt werden. Der Richter Scareleigh begann sein Resumé in der alten hergebrachten Form. Er theilte den Geschworenen so viel von seinen Notizen mit, als er von den flüchtig geschriebenen Worten lesen konnte, und ließ allgemeine Bemerkungen mit einfließen; wie z. B. »Wenn Mistreß Bardell Recht hat, so ist es einleuchtend, daß Herr Pickwick Unrecht haben muß; — halten die Geschwornen das Zeugniß der Mistreß Cluppins für unverwerflich, so müssen sie ihm Glauben schenken, was sie nicht thun dürfen, wenn es ihnen zweifelhaft erscheint; sind sie überzeugt, daß wirklich ein Eheversprechen erfolgt und gebrochen ist, so werden sie den Beklagten zu einer angemessenen Entschädigung verurtheilen; halten sie sich dagegen überzeugt, daß ein Eheversprechen überhaupt nicht stattgefunden hat, so werden sie den Beklagten vollkommen freisprechen.« — Die Geschwornen zogen sich hierauf in ihr besonderes Zimmer zurück, um über ihren Ausspruch zu berathen, und der Richter begab sich in sein Privatzimmer, um sich hinter einer Hammelkeule und einem Glas Wein zu stärken.

Eine Viertelstunde gespannter Erwartung verging; die Geschwornen kehrten zurück, und der Richter wurde gerufen. Herr Pickwick setzte seine Brille auf, und

schaute mit erwartungsvollen Blicken und klopfendem Herzen nach dem Obmann hin.

»Meine Herren,« fragte der schwarzgekleidete Herr, »haben Sie sich sämmtlich über Ihren Ausspruch vereinigt?«

»Wir sind übereinstimmend,« erwiederte der Obmann.

»Wie lautet ihr Ausspruch, für die Klägerin oder für den Beklagten?«

»Für die Klägerin.«

»Welche Entschädigung sprechen Sie ihr zu?«

»Siebenhundert und funfzig Pfund.«

Herr Pickwick nahm, fortwährend den Obmann anstarrend, seine Brille ab, wischte sorgfältig die Gläser, steckte sie in das Futteral und dieses in die Tasche, zog seine Handschuh bedächtig an, und folgte endlich mechanisch Herrn Perker und dem blauen Beutel aus dem Gerichtssaal.

Sie begaben sich in ein Seitenzimmer, wo Perker die Gebühren bezahlte, und gleich nach ihnen traten auch die Freunde des Herrn Pickwick ein, und etwas später die Herren Dodson und Fogg, welche sich äußerst vergnügt die Hände rieben.

»Nun, meine Herren?« sagte Herr Pickwick.

»Nun, Sir?« versetzte Dodson für sich und seinen Kompagnon.

»Sie bilden sich wohl ein, meine Herren, daß Sie Ihre Kosten erhalten werden?« fragte Herr Pickwick.

Herr Fogg sagte, »sie hielten es für ziemlich wahrscheinlich,« und Herr Dodson lächelte und sagte, »sie wollten es auf den Versuch ankommen lassen.«

»Sie mögen es versuchen, meine Herren Dodson und Fogg, so viel Sie wollen,« sagte Herr Pickwick in

heftigem Zorn, »aber Sie erhalten nie einen Heller Kosten oder Entschädigung von mir, und wenn ich auch mein ganzes noch übriges Leben im Schuldgefängniß zubringen soll.«

»Ha! ha! ha!« fiel Dodson ein, »Sie werden sich noch vor den nächsten Gerichtssitzungen die Sache besser überlegen, Herr Pickwick.«

»Hi! hi! das wird sich schon bald finden, Herr Pickwick,« fügte Fogg hinzu.

Sprachlos vor Zorn und Entrüstung ließ sich Herr Pickwick durch seinen Anwald und seine Freunde hinausführen, und stieg in einen Miethwagen, den der stets dienstfertige Sam zu diesem Beruf bereits herbeigeschafft hatte. Letzterer wollte eben auf den Bock springen, als ihn Jemand auf die Schulter klopfte, er wendete sich um und sein Vater stand vor ihm. Die Mienen des alten Herrn drückten tiefe Betrübniß aus; er schüttelte bedächtig den Kopf, und sagte mit ernstem und düsterm Tone:

»Ich wußte wohl, was dabei herauskommen würde, wenn man die Sache auf diese Weise anfaßte. O, Sammy, Sammy, warum habt Ihr keinen Alibi genommen?«

Sechsunddreißigstes Kapitel.

In welchem Herr Pickwick es für das Beste hält, nach Bath zu reisen, was er auch thut.

»Aber, mein bester Herr,« sagte der kleine Perker, als er am nächsten Morgen nach der Gerichtssitzung in

dem Zimmer des Herrn Pickwick auf und ab ging; »es wird doch nicht im Ernst — lassen Sie uns jetzt vernünftig davon sprechen, und ohne Aufregung — es wird doch nicht wirklich Ihre Absicht sein, die Kosten und die Entschädigung zu verweigern?«

»Ich werde nicht einen Heller bezahlen,« sagte Herr Pickwick in entschiedenem Tone, »nicht einen Heller.«

»Nichts über feste Grundsätze, wie der Geldverleiher sagte, als er den Wechsel nicht prolongiren wollte,« bemerkte Sam, der die Reste des Frühstücks abräumte.

»Sam,« sagte Herr Pickwick, »haben Sie die Güte, hinunterzugehen.«

»Sogleich, Sir,« erwiederte Sam, und befolgte die freundliche Weisung des Herrn Pickwick.

»Nein, Perker,« fuhr dieser in ernstem und entschiedenem Tone fort, »meine Freunde hier haben sich vergebens bemüht, mir meinen Entschluß auszureden. Ich werde mich wie gewöhnlich beschäftigen; die Gegenpartei hat das Recht, ein Exekutionsmandat gegen mich zu verlangen, und ist sie niedrig genug gesinnt, sich desselben zu bedienen, und mich verhaften zu lassen, so werde ich mich dem ruhig unterwerfen. Wann können sie dieses Mandat wohl erlangen?«

»Nach zwei Monaten, mein theurer Sir, bei den nächsten Gerichtssitzungen können sie Exekution wegen der Kosten des Prozesses und der Entschädigungssumme nachsuchen.«

»Gut,« sagte Herr Pickwick. »Lassen Sie mich bis dahin nichts mehr von der Sache hören, Freund. — Und jetzt,« fuhr er fort, mit einem gutmüthigen Lächeln und mit freudigen Blicken, die durch seine Brille funkelten, sich an seine Freunde wendend, »jetzt ist die einzige Frage, wohin begeben wir uns zunächst?«

Herr Tupman und Herr Snodgraß waren zu sehr von dem Heroismus ihres Freundes ergriffen, als daß sie gleich einer Antwort mächtig gewesen wären, und Herr Winkle hatte sich noch nicht hinreichend von der Erinnerung an seine Zeugenaussage erholt, um auch nur ein Wörtchen über den Gegenstand mitzusprechen; Herr Pikwick wartete daher vergebens auf eine Antwort.

»Nun gut,« sagte er endlich, »wenn Sie mir die Wahl überlassen, so schlage ich Bath vor. — So viel ich weiß, ist noch keiner von uns dort gewesen.«

Dieses war wirklich der Fall, und da Herr Perker — der es für wahrscheinlich halten mochte, daß, wenn Herr Pickwick einige Zerstreuung gehabt hätte, er sich eines Bessern besinnen, und das Schuldgefängniß ihm in einem andern Licht erscheinen würde — mit Eifer auf den Vorschlag einging, so ward die Reise nach Bath einstimmig beschlossen, und Sam nach dem weißen Roß mit dem Auftrag geschickt, fünf Plätze auf der am nächsten Morgen um halb acht Uhr abgehenden Postkutsche zu nehmen.

Es waren nur noch zwei Plätze im Innern, und drei außerhalb zu vergeben. Sam Weller nahm sie daher alle, und kehrte nach dem Georg und Geier zurück, wo er bis zum Schlafengehen eifrigst damit beschäftigt war, Kleider und Wäsche in den möglichst kleinsten Raum zu zwingen, und alle seine mechanischen Künste aufbot.

Der nächste Morgen war sehr ungünstig für eine Reise — nebeligt und regnigt. Die Pferde vor den Postkutschen dampften, so daß die Außenpassagiere ganz unsichtbar waren. Die Zeitungsverkäufer sahen aus, wie aus dem Wasser gezogen, und rochen dumpfig; der Regen triefte von den Hüten der Apfelsinenverkäufer, wenn sie die Köpfe in die Kutschfenster hineinsteckten

und ihre Früchte ausboten. Die Juden mit funfzigklingigen Federmessern steckten dieselben verzweifelnd ein, und die Männer mit den Taschenbüchern steckten diese wirklich in ihre eigenen Taschen.

Herr Pickwick und seine Freunde ließen Sam Weller mit den sieben bis acht Trägern, welche, sobald die Kutsche anhielt, wüthend über das Gepäck herfieln, zurück, und begaben sich, da sie zwanzig Minuten zu früh gekommen waren, in das Passagierzimmer — den letzten Zufluchtsort menschlichen Elends.

Das Passagierzimmer war sehr unbehaglich; es wäre sonst kein Passagierzimmer gewesen. Es war in abgesonderte Verschläge zur Beförderung der Geselligkeit der Reisenden abgetheilt. In einem derselben saß bei dieser Gelegenheit ein grimmig blickender Mann von etwa fünfundvierzig Jahren mit kahler glänzender Stirn, dichtem schwarzen Haar auf dem Hinterkopfe und an den Schläfen, und einem großen schwarzen Backenbart. Sein brauner Rock war bis unter das Kinn zugeknöpft, er trug eine Seehundsfell-Reisekappe, und ein Ueberrock und ein Mantel lagen auf dem Stuhl neben ihm. Als Herr Pickwick eintrat, blickte er mit stolzer und gebieterischer Miene von seinem Frühstück auf, und nachdem er diesen Herrn und seine Gefährten zur Genüge in Augenschein genommen, summte er ein Liedchen, als wenn er hätte sagen wollen, wer etwa mit ihm anzubinden gedenke, werde seinen Mann an ihm finden.

»Kellner!« sagte der Herr mit dem Backenbart.

»Sir!« erwiederte ein junger Mensch mit einer schmutzigen Schürze, der aus dem Hintergrunde des Zimmers zum Vorschein kam.

»Geben Sie mir noch geröstete Brodschnitte.«

»Ja, Sir.«

»Geröstete Brodschnitte, verstehen Sie mich recht,« sagte der Herr im barschen Ton.

»Zu Befehl, Sir,« entgegnete der Kellner.

Der Herr mit dem Backenbart summte sein Liedchen auf dieselbe Art wie vorhin, trat, die gerösteten Brodschnitte erwartend, mit dem Rücken an den Kamin, sah auf seine Stiefel nieder, und schien in tiefem Nachdenken begriffen zu sein.

»Wo mag unsere Postkutsche in Bath anhalten?« fragte Herr Pickwick in sanftem Ton Herrn Winkle.

»Wie — was ist das?« fiel der Fremde ein.

»Ich sagte zu meinem Freunde, Sir,« erwiederte Herr Pickwick, der immer bereit war, auf eine Unterhaltung einzugehen, »wo die Bather-Postkutsche wohl anhalten möchte? Vielleicht können Sie mir Auskunft geben.«

»Reisen Sie nach Bath?« fragte der Fremde.

»Ja, Sir.«

»Und diese andern Herren?«

»Ebenfalls,« erwiederte Herr Pickwick.

»Aber doch nicht im Wagen? — ich will verdammt sein, wenn sie die Reise im Wagen machen.«

»Wir Alle auch eben nicht,« bemerkte Herr Pickwick.

»Nein, Sie Alle gewiß nicht,« sagte der Fremde mit Nachdruck. »Ich habe zwei Plätze genommen. Sollte man sechs Personen in jenen verwünschten Kasten hineinzwängen wollen, der nur Raum für vier hat, so werde ich Extrapost nehmen, und eine Klage anbringen. Als ich meine Plätze bezahlte, habe ich dem Schreiber ausdrücklich gesagt, daß ich nicht mit mir spaßen lasse. Ich weiß, daß die Postmeister sich dergleichen unterfangen, aber mit mir soll es ihnen nicht gelingen. Wer mich kennt, weiß, daß ich mir durchaus nichts bieten

lasse.« Hier schellte der wilde Herr mit Ungestüm und sagte dem Kellner, er möchte die gerösteten Brodschnitte in fünf Sekunden bringen oder er würde ihm Mores lehren.

»Mein werther Herr,« sagte Herr Pickwick, »erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß Sie sich ganz unnöthiger Weise ereifern. — Ich habe nur zwei Plätze innerhalb genommen.«

»Freut mich, es zu hören,« entgegnete der grimmige Fremde. »Ich bitte um Entschuldigung. Hier ist meine Karte. Geben Sie mir die Ihrige.«

»Mit größtem Vergnügen, Sir,« entgegnete Herr Pickwick; »wir werden Reisegefährten sein, und wie ich hoffe, gegenseitig unsere Gesellschaft angenehm finden.«

»Ich hoffe es gleichfalls,« versetzte der Fremde. »Ich weiß es. — Sie gefallen mir. — Meine Herren, reichen wir uns die Hände, und tauschen wir unsere Namen ein.«

Natürlich fanden jetzt freundschaftliche Begrüßungen statt, und der Fremde benachrichtigte die Freunde in kurzen und abgebrochenen Sätzen, sein Name sei Dowler, er reise nach Bath zum Vergnügen, habe früher in der Armee gedient, lebe jetzt von seiner Pension, und der zweite Platz, den er genommen, sei für keine geringere Person bestimmt, als für Mistreß Dowler, seine Gemahlin.

»Sie ist sehr schön,« sagte Herr Dowler. »Ich bin stolz auf sie — habe Grund dazu.«

»Ich hoffe, ich werde das Vergnügen haben, mich selbst davon zu überzeugen,« sagte Herr Pickwick lächelnd.

»Allerdings,« erwiederte Dowler. »Sie soll Ihre Bekanntschaft machen — wird Sie hochachten. Ich bewarb mich unter seltsamen Umständen um ihre Hand

— gewann sie durch ein übereiltes Gelübde folgendermaßen: Ich sah sie — liebte sie — erklärte mich. — Sie sagte: nein. — Lieben sie einen Andern? — Verschonen sie mich! — Ich kenne ihn. — Nun ja. — Schon gut, wenn er nicht schleunigst die Flucht ergreift, so werde ich ihm die Haut abziehen.«

»Gott bewahre,« rief Herr Pickwick unwillkührlich aus.

»Zogen Sie dem Herrn wirklich die Haut ab, Sir?« fragte Herr Winkle, der sehr bleich geworden war.

»Ich schrieb ihm ein Billet — sagte ihm, es sei eine fatale Sache — und das war's auch.«

»Das will ich meinen,« unterbrach Herr Winkle.

»Ich schrieb ihm, ich hätte mein Wort als Mann von Ehre gegeben, ihm die Haut abzuziehen. Mir blieb keine Wahl. Ich war Offizier im Dienst Seiner Majestät, mußte es also thun. Ich bedauerte die Nothwendigkeit, aber es ließ sich nicht mehr ändern. Er war empfänglich für Vernunftgründe — sah ein, daß die Ehrengesetze gebieterisch sind. Er entfloh — ich heirathete die Dame — da ist die Postkutsche — das ist meine Frau.«

Herr Dowler zeigte nach dem Kutschenfenster des eben angekommenen Postwagens, aus welchem ein ziemlich hübsches Gesicht unter die Gruppe, die auf der Straße stand, hinausschaute, wahrscheinlich den grimmigen Mann selbst mit ihren Blicken suchend. Herr Dowler bezahlte seine Rechnung, und eilte mit seiner Reisekappe und seinem Mantel hinaus. Herr Pickwick und seine Freunde folgten ihm, um sich ihrer Plätze zu versichern.

Herr Tupman und Herr Snodgraß waren hinauf, Herr Winkle eingestiegen, und Herr Pickwick stand im

Begriff ihm zu folgen, als Sam Weller zu seinem Herrn trat, und ihm mit äußerst geheimnißvoller Miene zuflüsterte, er habe ihm etwas Besonderes mitzutheilen.

»Nun Sam,« fragte Herr Pickwick, »was giebt's denn?«

»Ich fürchte sehr, Sir,« entgegnete Sam, »daß der Herr der Postkutsche uns einen impertinenten Streich spielt.«

»Wie so, Sam?« fragte Herr Pickwick; »sind die Namen etwa nicht in die Postkarte eingetragen?«

»Nicht allein das, Sir, sondern Sie haben noch obendrein einen davon auf die Wagenthür gemalt.« Sam wies bei diesen Worten nach dem Theile der Wagenthüre hin, wo gewöhnlich der Name des Eigenthümers zu lesen ist, und wirklich war hier der magische Name Pickwick in großen goldenen Buchstaben zu schauen.

»Wie seltsam!« rief Herr Pickwick, über dies Zusammentreffen verwundert, aus.

»Ja, das ist aber noch nicht Alles,« fuhr Sam fort, indem er die Aufmerksamkeit seines Herrn wieder auf die Kutschenthür lenkte, »sehen Sie hier — noch nicht zufrieden damit, Pickwick zu schreiben, haben sie: »Moses« davor gesetzt, und das nenne ich Beleidigung zum Unrecht hinzufügen, wie der Papagei sagte, als sie ihn nicht allein aus seinem Vaterlande entführten, sondern er auch später noch Englisch sprechen lernen mußte.«

»Es ist allerdings auffallend, Sam,« sagte Herr Pickwick, »doch wenn wir stehen und schwatzen, so werden wir unsere Plätze verlieren.«

»Wie, wollen Sie denn gar nichts dagegen thun?« rief Sam, höchst verwundert über die Kaltblütigkeit aus, mit welcher sein Herr sich anschickte, in den Wagen zu steigen.«

»Thun?« sagte Herr Pickwick. »Was soll ich dagegen thun?«

»Soll denn Niemand für diese Frechheit bestraft werden, Sir?« sagte Herr Weller, der erwartet hatte, er werde wenigstens den Auftrag erhalten, den Conducteur und den Kutscher zu einem Faustkampf an Ort und Stelle herauszufordern.

»Nein, nein,« erwiederte Herr Pickwick, »verhalten Sie sich ruhig, und steigen Sie auf Ihren Platz.«

»Ich fürchte sehr, murmelte Sam vor sich hin, als er sich abwendete, daß es mit meinem Herrn nicht ganz richtig ist, denn sonst ließe er sich das nicht bieten. Will doch hoffen, daß der verwünschte Prozeß ihm nicht allen Muth benommen hat, aber es sieht schlimm aus, sehr schlimm.« Er schüttelte bedenklich den Kopf, und wie sehr er diesen Umstand zu Herzen nahm, geht daraus hervor, daß er kein Wort mehr sprach, bis die Kutsche am Kensingtoner Schlagbaum hielt, und ein so langes Stillschweigen war bei ihm etwas höchst Ungewöhnliches.

Uebrigens trug sich während der Reise nichts sonderlich Bemerkenswerthes zu. Herr Dowler erzählte eine Menge Anekdoten, die sämmtlich seinen Muth und seine Tollkühnheit zum Gegenstande hatten, und ließ sie durch Mistreß Dowler bekräftigen, welche stets noch einen oder den andern merkwürdigen Umstand hinzufügte, den Herr Dowler vergessen oder vielleicht aus Bescheidenheit verschwiegen haben mochte; denn sämmtliche Zusätze liefen darauf hinaus, zu zeigen, daß Herr Dowler ein noch viel kühnerer Mann sei, als er nach seinen eigenen Berichten zu sein schien. Herr Pickwick und Herr Winkle hörten mit großer Bewunderung zu, und unterhielten sich in den Pausen mit Mistreß Dowler, die eine sehr angenehme und reizende Dame war, so daß die Geschichten

des Herrn Dowler, die Reize seiner Gemahlin, die gute Laune des Herrn Pickwick, und das treffliche Zuhören des Herrn Winkle der Gesellschaft im Wagen die Zeit sehr schnell und angenehm entschwinden ließ.

Mit den Außen-Passagieren ging es wie gewöhnlich — sie waren sehr munter und gesprächig beim Abfahren von jeder Station, wurden dann sehr wortkarg und schläfrig, und zuletzt wieder sehr aufgeräumt. Ein junger Herr, in einem Gummimantel gehült, rauchte in einem fort Cigarren und ein zweiter noch jüngerer Herr in einer Pardie auf einem Ueberrock zündete, wenn die Reisegefährten die Blicke auf ihn richteten, Cigarren an, und warf sie weg, wenn es Niemand sah; denn ohne Zweifel wurde ihm unwohl. Ein paar andere Reisende entwickelten eine umfassende Kenntniß der Pferde und Stall- und Hausknechte auf allen Stationen; und noch ein paar Andere sprachen vom Wetter, von den Vieh- und Kornpreisen u. s. w. Eine halbe Krone für das Mittagsmahl würde sehr billig gewesen sein, wenn es die Passagiere nur nicht hätten stehen lassen müssen. Um sieben Uhr Abends befanden sich die Pickwicker und Herr Dowler und seine Frau, am Ziele ihrer Reise angekommen, in ihren Zimmern im Hotel zum weißen Hirsch in Bath, dem großen Brunnensaale gegenüber, wo man die Kellner ihrer Tracht wegen leicht mit jungen Gymnasiasten aus Westminster verwechselt, nur daß die Täuschung sogleich wieder dadurch gestört wird, daß sie sich besser zu benehmen wissen.

Die Pickwicker hatten am andern Morgen kaum ihr Frühstück eingenommen, als Herr Dowler sich durch einen Kellner anmelden und um Erlaubniß bitten ließ, einen Freund vorstellen zu dürfen. Gleich darauf traten die beiden Herren ein.

Der Freund war ein sehr einnehmender junger Mann von nicht viel mehr als funfzig Jahren in einem neuen blauen Leibrock mit glänzenden Knöpfen, schwarzen Beinkleidern und möglichst feinen, äußerst blankgeputzten Stiefeln. Eine goldene Lorgnette hing an einem breiten schwarzen Bande vor seiner Brust; in der linken Hand hielt er eine goldene Dose; unzählige goldene Ringe glänzten an seinen Fingern, und auf seinem Hemde funkelte eine diamantne in Gold gefaßte Busennadel. Außerdem trug er eine goldene Uhr an einer goldenen Kette mit großen goldenen Petschaften, und einen Stock von Ebenholz mit einem schweren goldenen Knopf. Seine Wäsche war äußerst fein und geglättet, seine Perücke ungemein glänzend, schwarz und lockig; sein Schnupftaback war Prinzregent-Mischung; der Duft seiner ganzen Person Bouquet du Roi. Seine Züge umschwebte ein fortwährendes Lächeln, und er hatte seine Zähne in so vortrefflicher Ordnung gehalten, daß es in einiger Entfernung schwer war, die natürlichen von den künstlichen zu unterscheiden.

»Herr Pickwick,« sagte Dowler, »mein Freund Angelo Cyrus Bantam, Esquire, Kur-Marschall, Bade-Intendant und Ceremonienmeister — Bantam — Herr Pickwick.«

»Willkommen in Ba—ath, Sir. — In der That, eine treffliche Acquisition. Bestens willkommen in Ba—ath, Sir. — Es ist lange her — sehr lange, Herr Pickwick, daß Sie den Brunnen nicht getrunken haben. Es kommt mir wie eine solche kleine E—wigkeit vor.«

Dieses war die Anrede, mit welcher Herr Angelo Cyrus Bantam die Hand des Herrn Pickwick ergriff, sie eine Zeit lang in der seinigen hielt, und nicht aufhörte, mit den Schultern zu zucken, als könne er sie nicht wieder loslassen.

»Es muß allerdings lange her sein, daß ich den Brunnen nicht getrunken,« erwiederte Herr Pickwick,« denn meines Wissens bin ich noch nie in Bath gewesen.«

»Noch nie in Ba—ath, Herr Pickwick?« rief der Ceremonienmeister aus, und ließ Herrn Pickwicks Hand vor Erstaunen fahren. — »Noch nie in Ba—ath! Hi! hi! Herr Pickwick, Sie belieben zu scherzen. Nicht übel. Hi! hi! hi!«

»Ich muß zu meiner Schande bekennen, daß es mein vollkommener Ernst ist,« entgegnete Herr Pickwick, »ich war wirklich noch nie dort.«

»Ah, ich verstehe,« versetzte der Ceremonienmeister, »ja, ja, — gut, sehr gut — besser und immer besser. — Sie sind der Herr, von dem wir gehört haben. — Ja, wir kennen Sie, Herr Pickwick, wir kennen Sie!«

»Die Berichte über die gerichtlichen Verhandlungen in den verwünschten Journalen,« dachte Herr Pickwick. »Man wird hier sicher Alles gelesen haben.«

»Sie sind der Herr, der auf Claphem-Green wohnt,« fuhr Bantam fort, der »den Gebrauch seiner Glieder dadurch verlor, daß er sich erkältete, nachdem er Portwein getrunken — der wegen heftigen Schmerzen nicht von der Stelle bewegt werden konnte — dem das Wasser von dem Königsbad zu 103 Grad nach London geschickt wurde, wo er baden mußte, und an demselben Tage wieder hergestellt war. Sehr merkwürdig.«

Herr Pickwick hatte die Selbstverläugnung, die hierin liegende Schmeichelei abzulehnen, und benutzte ein augenblickliches Stillschweigen Bantams, um ihm seine Freunde, die Herren Tupman, Winkle und Snodgraß vorzustellen. Der Ceremonienmeister war natürlich von Entzücken und Ehre ganz überwältigt.

»Bantam,« sagte Herr Dowler, »Pickwick und seine

Freunde sind Fremde. — Sie müssen ihre Namen in das Fremdenbuch einschreiben — wo ist es?«

»Das Verzeichniß der ausgezeichneten Gäste in Ba—ath wird um zwei Uhr im Brunnensaal sein,« erwiederte der Ceremonienmeister. »Wollen Sie unsere Freunde nach dem prachtvollen Gebäude führen, und mir ihre Autographa verschaffen?«

»Sehr gern,« erwiederte Dowler. »Doch es ist jetzt Zeit, daß wir gehen — ich werde in einer Stunde wieder hier sein. — Kommen Sie.«

»Es ist heute Ball-Abend,« sagte der Ceremonienmeister, indem er Herrn Pickwicks Hand zum Abschiede abermals ergriff. »Die Ball-Abende in Ba—ath sind paradiesische Stunden, die uns durch Musik, Schönheit, Eleganz, Etikette, in eine Zauberwelt einführen, vor Allem aber durch die Abwesenheit von Handels- und Gewerbsleuten, die mit dem Paradiese vollkommen unvereinbar sind, und alle vierzehn Tage ihre eigene Amalgamation in Guildhall haben, welche allerdings sehr merkwürdig ist. Adieu, adieu!« — Und bis vor das Haus betheuerte Angelo Cyrus Bantam, er sei unendlich befriedigt, entzückt und überwältigt; stieg in den ihn erwartenden sehr eleganten Wagen, und rasselte davon.

Zur bestimmten Stunde begaben sich Herr Pickwick und seine Freunde, von Dowler begleitet, nach dem Brunnensaal, und schrieben ihre Namen in das Fremdenbuch ein — ein Beweis von Herablassung, durch den Angelo Bantam sich nur noch mehr überwältigt fühlte. Es sollten Einlaßkarten zur Abend-Assemblee für die ganze Gesellschaft genommen werden, da sie aber noch nicht fertig waren, so schickte Herr Pickwick gegen vier Uhr Nachmittags Sam Weller nach der Wohnung des Ceremonienmeisters auf Queen-Square, um sie abzuholen.

Nachdem die Pickwicker einen Spaziergang durch die Stadt gemacht, und übereinstimmend erklärt hatten, die Parkstraße gleiche sehr einer jener senkrechten Straßen, die man in Träumen sieht, und um alles in der Welt nicht hinaufgehen kann, kehrten sie nach dem weißen Hirsch zurück, und Sam erhielt den eben erwähnten Auftrag.

Sam Weller drückte seinen Hut sehr graziös seitwärts auf den Kopf, steckte die Hände in die Seitentaschen, und schritt gemächlich und die beliebtesten Lieder jener Zeit mit ganz neuen Variationen, welche ihnen für das edle Instrument der Drehorgel zu Theil geworden, pfeifend Queen-Square zu. Vor dem bezeichneten Hause angelangt, hörte er auf zu pfeifen, und fing an, sehr munter zu hämmern, worauf sogleich ein gepuderter Portier in prachtvoller Livree und von symmetrischem Körperbau die Thür öffnete.

»Wohnt hier Herr Bantam, guter Freund,« fragte Sam, nicht im mindesten geblendet oder niedergedrückt vom Glanz des Gepuderten.

»Weßhalb? junger Mensch,« war die stolze Gegenfrage des Gepuderten.

»Weil, wenn er hier wohnt, Sie mit dieser Karte zu ihm gehen und ihm sagen sollen, Herr Weller wäre da; ist's gefällig, Herr Sechsfuß?« sagte Sam, trat ganz kaltblütig auf die Hausflur, und setzte sich auf einen dort stehenden Stuhl. Der Bepuderte schlug die Thür heftig zu, und blickte Sam grimmig von der Seite an, was beides jedoch auf diesen nicht den geringsten Eindruck machte, indem er einen Mahagoni-Schrank mit allen äußeren Zeichen kritischer Billigung betrachtete.

Der Bepuderte schien durch die Art, wie sein Herr die Karte angenommen, günstiger für Sam gestimmt zu

sein, denn er kehrte freundlich lächelnd zurück, und sagte, die Antwort würde gleich fertig sein.

»Schon gut,« erwiederte Sam. »Sagen Sie dem alten Herrn, er möchte sich nicht zu sehr erhitzen. Es hat keine große Eile, Herr Sechsfuß. — Ich habe schon zu Mittag gespeist.«

»Sie speisen früh, Sir,« bemerkte der Bepuderte.

»Ich finde, daß mir dann das Abendessen besser schmeckt,« entgegnete Sam.

»Waren Sie schon lange in Bath?« fragte der Portier. »Ich habe noch nicht das Vergnügen gehabt, von Ihnen zu hören.«

»Ich konnte hier noch kein großes Aufsehen machen,« erwiederte Sam, »denn wir sind erst gestern Abend angekommen.«

»Ein schöner Ort, Sir,« sagte der Portier.

»Scheint so,« bemerkte Sam.

»Angenehme Gesellschaft, Sir,« fuhr der Bepuderte fort. »Sehr angenehme Dienerschaft, Sir.«

»Glaub's gern,« antwortete Sam. »Freundliche Leute ohne viel Complimente.«

»Ja freilich, Sir,« entgegnete der Bepuderte, der Sams Bemerkung offenbar als eine große Schmeichelei aufnahm. — »Ja freilich. — Ist dies zuweilen Ihre Gewohnheit, Sir?« fügte er hinzu, indem er eine kleine Schnupftabacksdose mit einem Fuchskopf auf dem Deckel anbot.

»Ich muß noch zu sehr darnach niesen,« entgegnete Sam.

»Das Schnupfen ist allerdings schwer, Sir,« bemerkte der Portier, »doch nach und nach lernt man's schon. Am besten übt man sich mit Kaffee ein; ich habe

lange Kaffee geschnupft, Sir. Er sieht ganz aus wie Rappe, Sir.«

Hier unterbrach ihn ein scharfes Klingeln seines Herrn, und versetzte ihn in die schmachvolle Nothwendigkeit, den Fuchskopf in die Tasche zu stecken, und mit unterwürfiger Miene in Herrn Bantams Studierzimmer zu eilen. Beiläufig gesagt, wir kannten kaum einen Mann, der, wenn er auch niemals las oder schrieb, nicht irgend ein kleines Hinterzimmer in seinem Hause sein Studierzimmer genannt hätte.

»Da ist das Antwortschreiben, Sir,« sagte der Bepuderte. — »Ich fürchte, es wird seiner Größe wegen unbequem sein.«

»Hat nichts zu sagen,« erwiederte Sam; »ich denke, die erschöpfte Natur wird's überleben können.«

»Ich hoffe, wir werden uns wiedersehen, Sir,« sagte der Bepuderte, indem er sich die Hände rieb, und Sam bis vor die Thür begleitete.

»Sie sind sehr gütig, Sir,« entgegnete Sam, »aber sein Sie nicht gar zu höflich, und greifen Sie sich nicht über Ihre Kräfte an. — Bedenken Sie, was Sie der menschlichen Gesellschaft schuldig sind, und schaden Sie sich nicht durch zu viel Arbeit. Halten Sie sich, um des Besten ihrer Mitmenschen willen, so ruhig als Sie können, und denken Sie ja einmal daran, wie schmerzlich man Ihren Verlust empfinden würde.« Mit diesen rührenden Worten entfernte sich Sam Weller.

»Ein äußerst sonderbarer junger Mensch,« sagte der bepuderte Portier, indem er Herrn Weller mit einer Miene anschaute, welche deutlich verkündete, daß er nichts aus ihm zu machen wußte.

Sam seinerseits sagte gar nichts. Er blinzelte, schüttelte den Kopf, lächelte, blinzelte abermals, und

verfolgte sehr aufgeräumt und mit einer Miene seinen Weg, welche andeutete, daß ihn irgend etwas nicht wenig belustigte.

Genau zwanzig Minuten vor acht Uhr desselben Abends stieg Angelo Cyrus Bantam Esquire, der Ceremonienmeister, vor dem Assembleehause aus seinem Wagen, und zwar mit derselben Perücke, denselben Zähnen, derselben Lorgnette, derselben Uhr, denselben Ringen, derselben Busennadel und demselben Ebenholzrohr. Die einzigen bemerkbaren Veränderungen in seiner Toilette bestanden darin, daß er einen noch eleganteren blauen Rock mit weiß seidenem Unterfutter, enge schwarze Hosen, schwarze seidene Strümpfe, Tanzschuhe und eine weiße Weste trug, und wo möglich noch um einen Hauch stärker duftete.

Also ausgestattet begab sich der Ceremonienmeister zur Erfüllung der wichtigen Pflichten seines hochwichtigen Amtes in die Säle, um die Gesellschaft zu empfangen.

Da Bath sehr besucht war, so strömte die Gesellschaft und die Sixpence für den Thee in Massen herein. In dem Ballsaal, dem langen Spielzimmer, dem achteckigen Spielzimmer, auf den Treppen und den Gängen, überall Gedränge und ein fast betäubendes Gesumse. Kleider rauschten, Federn schwankten, Kerzen leuchteten und Juwelen funkelten, Musik ertönte — nicht die Tanzmusik, die noch nicht begonnen hatte, aber die Musik leiser und zarter Fußtritte, und dann und wann leises Flüstern und Kichern weiblicher Stimmen, so angenehm für das Ohr in Bath wie überall. Von allen Seiten strahlten glänzende Augen in feuriger Erwartung, und wohin man blickte, schwebte eine schöne Gestalt anmuthsvoll durch das Gedränge, und war kaum verschwunden, als eine andere, eben so bezaubernde, an ihre Stelle trat.

Im Theezimmer und um die Kartentische erblickte man eine große Anzahl wunderlich aussehender alter Damen und gebrechlicher alter Herren mit dem Tags-Geschwätz und Geklatsch so eifrig beschäftigt, daß man sah, wie viel Vergnügen es ihnen gewährte. Unter diesen Gruppen befanden sich drei bis vier heirathsstiftende Mamas, welche in die Unterhaltung, an der sie Theil nahmen, ganz vertieft zu sein schienen, aber doch nicht verfehlten, von Zeit zu Zeit ihren Töchtern fürsorgliche Seitenblicke zuzuwerfen. Diese, die mütterlichen Ermahnungen, ihre Blüthenzeit so gut als möglich zu benutzen, eingedenk, hatten bereits ihre kleinen Koketterien begonnen, indem sie absichtlich verlegte Shawls suchten, Handschuhe anzogen, Tassen aus der Hand setzten, und sofort — dem Anschein nach unbedeutende Dinge, mit denen aber unendlich viel ausgerichtet werden kann.

An den Thüren und in entfernten Winkeln trieben sich größere oder kleinere Häufchen einfältiger junger Herren umher, belustigten durch ihre Albernheiten alle verständigen Leute in ihrer Nähe, und fühlten sich in dem Gedanken hochbeglückt, Gegenstände der allgemeinen Bewunderung zu sein — eine weise und gnädige Gottes-Fügung' gegen die kein Wohlgesinnter etwas einwenden wird.

Auf den hintern Sitzen im Ballsaal hatte eine Anzahl unverheiratheter Damen, die ihr großes Stufenjahr bereits zurückgelegt, ihre Plätze für den Abend genommen. Sie tanzten nicht, weil sich keine Tänzer für sie finden wollten, spielten auch nicht Karten, um nicht als unwiderruflich passirt bezeichnet zu werden, sondern befanden sich in der günstigen Lage, über Jedermann lästern zu können, außer über sich selbst — über Jedermann, denn alle Welt war da, und Alles war Licht

und Glanz, überall sah man elegant gekleidete Herren und Damen, prachtvolle Spiegel, frische Blumen und Kränze, und überall war Angelo Cyrus Bantam, der Ceremonienmeister, sich bald vor Diesem ehrerbietig verbeugend, dann Jenem vertraulich zuwinkend, und Alle wohlgefällig anlächelnd.

»Kommen Sie in das Theezimmer. Trinken Sie für ihre sechs Pence. Man gießt kochendes Wasser auf, und nennt's Thee. — Trinken Sie.« sagte Herr Dowler mit lauter Stimme zu Herrn Pickwick, der Mistreß Dowler am Arm führte, und der kleinen Gesellschaft voranging. Herr Pickwick trat in das Theezimmer; der Ceremonienmeister erblickte ihn von weitem, wand sich gleich einem Korkzieher durch das Gedränge, und bewillkommnete ihn mit Extase.

»Mein theurer Sir, ich fühle mich unendlich geehrt; Ba—ath wiederfährt durch Ihre Anwesenheit eine unschätzbare Gunst. Mistreß Dowler, Sie verschönern diese Räume.«

»Ist Jemand hier?« fragte Dowler zweifelhaft.

»Jemand! die Elite von Ba—ath. Herr Pickwick, sehen Sie die Dame im Gazet-Turban?«

»Die dicke alte Dame dort?« fragte Herr Pickwick in seiner Unschuld.

»Pst! mein theurer Sir — in Ba—ath ist Niemand dick oder alt. Es ist die verwittwete Lady Saufanuph.«

»Wirklich?« fragte Herr Pickwick.

»Wie ich Ihnen sage, keine geringere Person,« entgegnete der Ceremonienmeister. Pst! kommen Sie ein wenig näher, Herr Pickwick. Sehen Sie den elegant gekleideten jungen Mann dort?«

»Den mit den langen Haaren und der schmalen Stirn?« fragte Herr Pickwick.

»Derselbe. Er ist gegenwärtig der reichste Mann in Ba—ath. Der junge Lord Muthenhed.«

»In der That?« sagte Herr Pickwick.

»Ohne Zweifel. Sie werden ihn sogleich reden hören, Herr Pickwick; er wird sich mit mir unterhalten. Der andre Herr neben ihm mit der rothen Unterweste und dem schwarzen Backenbart ist der hochachtbare Herr Crushton, sein Busenfreund. — Wie befinden Sie sich, Mylord?«

»Sehr heiß hier, Bantam,« bemerkte Seine Herrlichkeit.

»Es ist allerdings sehr warm, Mylord,« erwiederte der Ceremonienmeister.

»Verdammt heiß,« bekräftigte der hochachtbare Herr Crushton. »Haben Sie Seiner Herrlichkeit Postkarren schon gesehen, Bantam?« fragte er nach einer kurzen Pause, während welcher der junge Lord Muthenhed sich bemüht hatte, Herrn Pickwick durch starres Ansehn außer Fassung zu bringen.

»Nein, noch nicht,« entgegnete der Ceremonienmeister. »Ein Postkarren. — Welch ein vortrefflicher Einfall!«

»Mein Himmel,« rief der junge Lord aus, »ich dachte, Jeder hätte den neuen Postkarren schon gesehen; es ist das zierlichste, artigste Ding, was jemals auf Rädern gelaufen ist — roth angemalt mit einem isabellfarbigen Schecken davor.«

»Und mit einem wirklichen Briefkasten,« fügte der hochachtbare Herr Crushton hinzu.

»Und einem kleinen Vorsitz mit eiserner Lehne für den Kutscher,« ergänzte der Lord. »Ich fuhr in einem Carmoisinrock vor ein paar Tagen damit nach Bristol, und ließ zwei Bedienten eine Viertelstunde hinten nach rei-

ten, und es war ein Hauptspaß, als die Leute aus den Häusern stürzten und mich anhielten, um zu fragen, ob ich keine Briefe für sie hätte.«

Seine Herrlichkeit lachte herzlich; natürlich folgten die Zuhörer seinem Beispiel. Er nahm jetzt des beflissenen Herrn Crushton Arm, und entfernte sich mit ihm.

»Ein sehr liebenswürdiger junger Mann,« bemerkte der Ceremonienmeister.

»Scheint so,« sagte Herr Pickwick trocken.

Nachdem Angelo Bantam alle nöthigen Einleitungen und Anordnungen zum Beginn des Tanzes gegeben hatte, suchte er Herrn Pickwick wieder auf, und führte ihn in das Spielzimmer.

»Eben als sie eintraten, standen die verwittwete Lady Saufanuph nebst zwei andern Damen von antikem und wißbegierigem Aussehen um einen unbesetzten Spieltisch, und kaum gewahrten sie Herrn Pickwick unter dem Konvoy des Ceremonienmeisters, als sie bedeutsame Blicke mit einander wechselten, durch welche sie anzudeuten schienen, Herr Pickwick sei gerade der Mann, dessen sie bedürften, um ihren Robber machen zu können.

»Mein werther Bantam,« redete die verwittwete Lady Saufanuph den Ceremonienmeister schmeichelnd an, »thun Sie uns doch den Gefallen, uns einen paßlichen Mitspieler zuzuführen.« Da Herr Pickwick eben nach einer andern Seite hinsah, gab Ihre Herrlichkeit Bantam noch einen deutlichern Wink.

»Mein Freund, Herr Pickwick, wird sich unendlich glücklich schätzen,« entgegnete der Ceremonienmeister. »Herr Pickwick — Lady Saufanuph — Frau Obristin Wugsby — Miß Bolo.«

Herr Pickwick verbeugte sich vor jeder der drei Damen, und da er einsah, daß er doch nicht davon kommen

könne, so ergab er sich in sein Schicksal. Er und Miß Bolo spielten gegen Lady Saufanuph und die Obristin Wugsby.

Eben als die zweite Parthie begann, hüpften zwei junge Damen in das Zimmer, und stellten sich hinter den Stuhl der Obristin, wo sie ruhig warteten, bis die Parthie zu Ende war.

»Was giebt's, Jane?« fragte die Obristin, sich zu einer der jungen Damen wendend.

»Ich wollte Sie fragen, Mama, ob ich wohl mit dem jüngsten Herr Prawley tanzen darf,« flüsterte die jüngere und hübschere der beiden Töchter.

»Gütiger Himmel, Jane, wie kannst Du nur an so was denken,« erwiederte die Mutter unwillig. »Hast Du nicht oft genug gehört, daß sein Vater nur Achthundert jährlich hat, die mit seinem Tode wegfallen? Ich muß mich in Deiner Seele schämen. Nein, unter keiner Bedingung.«

»Mama,« flüsterte die Andere, die viel älter als ihre Schwester und unendlich abgeschmackt und affektirt war, »Lord Muthenhed ist mir vorgestellt worden. Ich habe gesagt: ich glaubte noch nicht engagirt zu sein, Mama.«

»Du bist mein liebes, süßes Täubchen,« sagte die Obristin, der Tochter Wange mit dem Fächer klopfend, »auf Dich kann ich mich immer verlassen. Er ist unermeßlich reich mein Kind. Gott segne Dich.« Mit diesen Worten küßte sie ihre älteste Tochter auf's zärtlichste, warf der jüngsten zornige Blicke zu, und mischte die Karten.

Der arme Herr Pickwick! er hatte noch nie mit drei ausgelernteren Whistspielern gespielt. Sie waren so verzweifelt aufmerksam, daß er in fortwährender Angst schwebte. Spielte er falsch aus, so durchbohrten ihn die

Blicke von Miß Bolo, zögerte er einen Augenblick, um zu überlegen, so lehnte sich Lady Saufanuph in ihrem Stuhle zurück, und lächelte der Obristin mit dem Ausdruck theils des Mitleids, theils der Ungeduld zu, worauf diese mit den Achseln zuckte, und hustete, als wenn sie sagen wollte, es solle sie doch wundern, ob Herr Pickwick sich je entschließen werde. Nach jedem Spiele fragte Miß Bolo mit verdrießlicher Miene und einem vorwurfsvollen Seufzer, weßhalb Herr Pickwick nicht Carro nachgespielt, oder Trefle angespielt, oder Pique gestochen, oder Coeur vorgebracht, oder das As herausgelockt, oder auf den König invitirt habe oder dem ähnliches, und auf alle diese schweren Anklagen wußte Herr Pickwick nie eine Entschuldigung vorzubringen, da er inzwischen das ganze Spiel vergessen hatte. Außerdem kamen und gingen Zuschauer, wodurch er noch mehr gestört wurde, und Angelo Bantam plauderte ganz in der Nähe mit den beiden Miß Matinters, welche, weil sie keine Tänzer hatten, dem Ceremonienmeister viel Aufmerksamkeit erzeigten, um durch seine Vermittlung dann und wann einem übriggebliebenen Partner überwiesen zu werden. Alles dieses verursachte, daß Herr Pickwick ziemlich schlecht spielte; auch waren die Karten gegen ihn, und als zehn Minuten nach elf Uhr das Spiel beschlossen wurde, erhob sich Miß Bolo in großer Aufregung, und begab sich sofort in einer Sänfte und unter einer Fluth von Thränen nach Hause. Herr Pickwick kehrte bald darauf mit seinen Freunden, die sämmtlich versicherten, kaum jemals einen Abend angenehmer zugebracht zu haben, nach dem weißen Hirsch zurück, ging zu Bette, und träumte noch viel von unrichtig ausgespielten Karten, und den strafenden Blicken seiner Partnerin.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

In welchem eine authentische Version des Mährchens vom Prinzen Bladud mitgetheilt, und von einem höchst merkwürdigen Abenteuer, das Herrn Winkle widerfuhr, berichtet wird.

Da Herr Pickwick wenigstens zwei Monate in Bath zu verweilen gedachte, so hielt er es für rathsam, eine Privatwohnung zu nehmen, und da sich eine günstige Gelegenheit fand, so miethete er mit seinen Freunden das obere Stockwerk eines Hauses auf Royal-Crescent, und da dieses mehr Raum darbot, als sie bedurften, so erboten sich Herr und Mistreß Dowler, ihnen ein Schlaf- und ein Wohnzimmer abzunehmen. Dieser Vorschlag wurde sofort angenommen; nach drei Tagen waren sie Alle in ihrer neuen Wohnung eingerichtet, und Herr Pickwick begann jetzt mit dem größten Eifer, den Brunnen zu trinken. Er befolgte hierbei ein besonderes System, trank ein viertel Maaß vor dem Frühstück, und spazierte dann einen Hügel hinauf; ein zweites viertel Maaß nach dem Frühstück, und spazierte einen Hügel hinab, und bei jedem neuen viertel Maaß erklärte Herr Pickwick auf das Feierlichste und Nachdrücklichste, er fühle sich bei weitem wohler, worüber seine Freunde äußerst entzückt waren, obgleich sie vorher durchaus nichts von einer Unpäßlichkeit an ihm bemerkt hatten.

Der große Brunnensaal ist sehr geräumig, mit korinthischen Säulen, einer Musikgallerie, einer Statue von Stasch, und einer goldenen Inschrift geziert, welche alle Badegäste beachten sollten, denn sie nimmt ihre Hülfe

für die leidende Menschheit in Anspruch. Das Wasser wird aus einer großen marmornen Vase geschöpft, und in gelblichen Gläsern umhergereicht, und es ist ein sehr erbaulicher und befriedigender Anblick, zu sehen, mit welcher Ausdauer und Würde sie geleert werden. Es sind Bäder in der Nähe, und eine Musikbande wünscht später den Badenden Glück, daß sie sich abgewaschen haben. Es ist noch ein anderer Brunnensaal vorhanden, in welchem gebrechliche Herren und Damen vermittelst einer erstaunlichen Menge und Mannigfaltigkeit von Sänften, Stühlen und Fuhrwerken gebracht werden, so daß, wer so kühn ist, mit der gewöhnlichen Anzahl von Zehen hineinzutreten, Gefahr läuft, sie einzubüßen. In einen dritten Brunnensaal gehen alle ruhigen Leute, denn es ist dort weniger geräuschvoll, als in den andern. Es fehlt nicht an Promenaden, wo man Spaziergänger mit und ohne Krücken, mit und ohne Stöcken sieht.

Jeden Morgen trafen sich die regelmäßigen Wassertrinker, unter ihnen Herr Pickwick, in dem Brunnensaal, tranken jedesmal ihr viertel Maaß, und gingen dann auf und ab. Auf der Nachmittagspromenade fanden sich die ausgezeichnetsten Personen, Lord Muthenhed, der hochachtbare Herr Crushton, die verwittwete Lady Saufanuph, Frau Obristin Wugsby ꝛc. zusammen. Darauf gingen oder fuhren sie spazieren, oder ließen sich in Sesseln schieben, und trafen wieder zusammen. Sodann gingen die Herren in das Lesezimmer, und endlich zu Hause. War am Abend Theater, so trafen sie sich vielleicht dort, oder in der Assemblee, auf jeden Fall aber kamen sie den nächsten Tag wieder zusammen — ein sehr angenehmer Kreis von Beschäftigungen, der vielleicht nur ein wenig zu einförmig war.

Nach einem auf diese Weise zugebrachten Tage war

Herr Pickwick, als seine Freunde sich schon zu Bett gelegt, noch mit seinem Tagebuch beschäftigt. Er hörte plötzlich leise an seine Thür klopfen.

»Entschuldigen Sie, Sir,« sagte die eintretende Wirthin, Mistreß Craddak, »bedürfen Sie noch etwas, Sir?«

»Danke recht sehr, Madame,« entgegnete Herr Pickwick.

»Mein Hausmädchen ist zu Bett gegangen, Sir,« fuhr Mistreß Craddak fort, »und Herr Dowler will die Güte haben, auf Mistreß Dowler zu warten, da die Gesellschaft sich wahrscheinlich erst spät trennen wird. Wenn Sie daher nichts mehr bedürfen, Herr Pickwick, so möchte ich auch zu Bette gehen.«

»Lassen Sie sich durch mich ja nicht abhalten,« entgegnete Herr Pickwick.

»Ich wünsche gute Nacht, Sir,« sagte Mistreß Craddak.

»Gute Nacht, Madame,« versetzte Herr Pickwick.

Mistreß Craddak entfernte sich, und Herr Pickwick fuhr fort, Notizen in sein Tagebuch zu schreiben. Nach einer halben Stunde war er damit fertig; er wischte die Feder sorgfältig ab, und öffnete die Schublade seines Schreibzeugs, um sie hineinzulegen, als ihm ein Manuskript in die Augen fiel, dessen Titel in deutlicher Handschrift geschrieben offen vor ihm lag. Da er hieraus entnahm, daß es kein Privat-Dokument sei, es sich auch auf Bath zu beziehen schien, und, überdem sehr kurz war, so entfaltete er es, und indem er seinen Stuhl dicht an den Kamin zog, las er wie folgt:

Die wahrhafte Geschichte vom Prinzen Bladud.

»Vor nicht ganz zweihundert Jahren las man über einem der öffentlichen Bäder dieser Stadt eine jetzt nicht mehr vorhandene Inschrift von dem Stifter derselben, dem berühmten Prinzen Bladud.

»Seit vielen hundert Jahren war die Sage überliefert worden, der durchlauchte Prinz habe, weil er mit dem Aussatz behaftet gewesen, nach seiner Rückkehr von dem alt-ehrwürdigen Athen, wo er eine reiche Ernte von Kenntnissen eingesammelt, den Hof seines königlichen Vaters gemieden, und trübsinnig unter Hirten und Säuen gelebt. Bei der Heerde befand sich (so erzählte die Sage) ein Schwein von ernsten und feierlichen Mienen, weßhalb der Prinz mit ihm sympathisirte — denn auch er war ernst und melancholisch — ein Schwein von nachdenkendem und zurückhaltendem Wesen, allen andern Schweinen weit überlegen, dessen Grunzen schrecklich und dessen Biß gefährlich war. Der junge Prinz seufzte tief, wenn er das majestätische Thier anschaute. Dieses kluge Schwein badete sich gern in tiefem Schlamm, doch nicht im Sommer, was gewöhnliche Schweine noch jetzt thun, um sich abzukühlen, und schon in jenen entfernten Zeiten thaten (welches ein Beweis ist, daß das Licht der Civilisation bereits damals, wenn auch erst schwach, sich zu entzünden begonnen hatte), sondern in den kältesten Wintertagen. Das Schwein hatte immer ein so reines Fell, und sah so gesund und munter aus, daß der Prinz beschloß, die reinigenden Kräfte desselben Schlammes zu erproben. — Unter diesem schwarzen Schlamm sprudelten die heißen Quellen von Bath. — Er badete und ward vom Aussatz befreit. — Er eilte an den Hof

seines Vaters, bezeigte ihm seine Ehrfurcht, kehrte schnell wieder hierher zurück, und gründete diese Stadt und deren berühmte Bäder.

»Er suchte das Schwein mit allem Eifer früherer Anhänglichkeit — doch ach, es hatte seinen Tod im Wasser gefunden, hatte unvorsichtiger Weise bei zu heißer Temperatur ein Bad genommen, und das naturkundige Schwein war nicht mehr! Ihm folgte Plinius nach, der gleichfalls ein Opfer seines Durstes nach Kenntnissen wurde.

»So lautet die Sage; Folgendes aber ist die wahre Geschichte:

»Vor vielen hundert Jahren lebte in großer Pracht und Herrlichkeit der weit berühmte Lud Hudibras, König von Britannien. Er war ein mächtiger Monarch, und ein so starker Mann, daß die Erde unter seinen Fußtritten bebte. Sein Volk sonnte sich im Leuchten seines Angesichts; so roth und glühend war dieses Antlitz. Er war in der That »jeder Zoll ein König,« und dabei maß er viele Zoll, denn obgleich er nicht ungewöhnlich groß war, hatte er doch dafür einen desto beträchtlicheren Umfang, so daß seine Breite die Zolle reichlich ersetzte, die seiner Länge abgehen mochten. Könnte irgend ein Monarch der neuern Zeiten mit ihm verglichen werden, so würde ich sagen, der ehrwürdige König Kole sei dieser erlauchte Potentat.

»Dieser gute König hatte eine Königin, die ihm vor achtzehn Jahren einen Sohn gebar, den man Bladud nannte. Er wurde bis zu seinem zehnten Jahre einer Erziehungsanstalt anvertraut, und dann unter der Obhut eines zuverlässigen Mannes nach Athen geschickt, um dort seine Studien zu vollenden. Er blieb acht Jahre in Athen, nach deren Ablauf der König, sein Vater, den

Lord-Kammerherrn hinüberschickte, um die Rechnungen zu bezahlen, und den Prinzen nach Hause zurück zu geleiten. Der Lord-Kammerherr that es, wurde mit Jubelgeschrei empfangen, und durch ein reichliches Jahrgeld belohnt. Als der König Lud den Prinzen, seinen Sohn, erblickte, und sah, daß er zu einem so schönen jungen Mann herangewachsen war, hielt er es gleich für angemessen, ihn ohne Aufschub zu vermählen, um durch seine Nachkommen das glorreiche Geschlecht der Luds bis auf die spätesten Zeitalter fortzupflanzen. Zu diesem Behuf schickte er eine aus vornehmen Hofleuten, die nichts besonderes zu thun hatten, und einträglicher Beschäftigung bedurften, bestehende Gesandtschaft an einen benachbarten König ab, ließ um dessen schöne Tochter für seinen Sohn werben, und ihm zugleich verkünden, es sei ihm sehr daran gelegen, mit seinem lieben Nachbar im besten Vernehmen zu bleiben, würde sich aber, falls die Vermählung nicht sollte zu Stande kommen können, in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sehen, sein Königreich anzugreifen, und ihm die Augen auszustechen.

»Hierauf erwiederte der andere König (welcher der Schwächere von den beiden war), er sei seinem Nachbar und Freunde für alle seine Güte und Großmuth sehr verbunden, und seine Tochter sei zur Vermählung bereit, sobald es dem Prinzen Bladud gefällig sein würde, zu kommen und sie zu holen.

»Diese Antwort erreichte kaum Britannien, als die ganze Nation vor Freude außer sich war. Ueberall hörte man nur Töne des Jubels und Entzückens, mit Ausnahme derer des Geldklingels, wo gerade der königliche Schatzmeister beim Einsammeln von Abgaben, um die Kosten des glücklichen Ereignisses zu bestreiten, sich befand. Es war bei dieser Gelegenheit, daß König Lud

im versammelten Rathe auf seinen Thron sitzend, im Uebermaaß seiner Gefühle sich erhob, und dem Lord-Oberrichter befahl, die besten Weine und die Minstrels kommen zu lassen.

»Doch mitten unter diesen Festen und Lustbarkeiten war ein Unglücklicher, der den feurigen Wein nicht kostete, und nach den Tönen der Musik nicht tanzte. Dieser war kein Anderer als Prinz Bladud selbst, zu dessen Ehren ein ganzes Volk die Kehlen eben so sehr, als die Geldbeutel in Bewegung setzte. Der Prinz hatte sich nämlich, das unbezweifelte Recht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, sich für ihn zu verlieben, nicht berücksichtigend, allen politischen und diplomatischen Formen und Gebräuchen zuwider, bereits nach seiner eigenen Neigung verliebt, und insgeheim mit der schönen Tochter eines angesehenen Atheniensers verlobt.

»Hier haben wir ein schlagendes Beispiel von einem der vielfachen Vortheile der Civilisation und fortgeschrittenen Bildung. Hätte der Prinz in spätern Zeiten gelebt, so würde er sich sogleich mit dem Gegenstande der Wahl seines Vaters vermählt haben, und dann sofort darauf bedacht gewesen sein, sich von seiner schwerlastenden Bürde zu befreien; sei es, daß er sich bemüht hätte, sie systematisch todt zu ärgern, oder, wenn weibliches Selbstbewußtsein sie aufrecht erhalten, ihrem Leben nachgestellt hätte. Prinz Bladud dachte jedoch an keines dieser Mittel — er bat vielmehr seinen Vater um eine geheime Unterredung, und offenbarte ihm Alles.

»Es ist ein altes Vorrecht der Könige, Alles zu regieren, außer ihre Leidenschaften. König Lud gerieth daher in die schrecklichste Wuth, warf seine Krone bis unter die Decke empor, und fing sie wieder auf — denn in jenen Tagen hatten die Könige ihre Kronen auf dem

Kopfe und nicht im Tower — stampfte mit den Füßen, schlug sich vor die Stirn, beklagte sich, daß sein eignes Fleisch und Blut sich gegen ihn empöre, rief seine Leibwache, und ließ den Prinzen in einen hohen Thurm werfen — wie die Könige früher immer ihre Söhne zu behandeln pflegten, wenn deren besondere Neigungen ihren Vermählungsabsichten nicht entsprachen.

»Als Prinz Bladud fast ein Jahr in dem hohen Thurm eingesperrt gewesen war, entwarf er einen Plan zur Flucht, den er auch nach langen Vorbereitungen glücklich ausführte. Mit großem Bedacht ließ er sein Taschenmesser im Herzen des Kerkermeisters stecken, damit der arme Mensch, der Familie hatte, vor dem aufgebrachten König nicht als Mitwisser seiner Flucht angesehen und demgemäß bestraft werden möchte.

»Der König war außer sich vor Wuth, als ihm der Vorfall berichtet wurde. Er wußte nicht, an wen er seinen Zorn auslassen sollte, als er zum Glück an den Lord-Kammerherrn dachte, der den Prinzen von Athen zurückbegleitet hatte, und dem er somit das Jahrgeld und den Kopf gleichzeitig verkürzte.

»Der junge Prinz durchwanderte mittlerweile, gut verkleidet und entstellt, zu Fuß das Reich seines Vaters, und ertrug mit Gleichmuth alle Mühseligkeiten und Gefahren bei dem entzückenden Gedanken an die schöne Athenienserin, welche die unglückliche Ursache seiner schrecklichen Prüfungen war. Eines Tages wollte er in einem Dorfe rasten, und da er sah, daß auf dem Rasenplatze munter getanzt wurde, so fragte er einen der Umherstehenden, welche Festlichkeit man hier begehe.

»O, Fremdling,« war die Antwort, »hast Du denn nichts von der neuesten Proklamation unsers allergnädigsten Königs gehört?«

»Was für eine Proklamation?« erwiederte der Prinz, denn er war bisher nur auf wenig besuchten Nebenwegen gewandert, und hatte nichts von dem erfahren, was im Reiche vorging.

»Nun,« fuhr der Landmann fort, »die fremde Dame, die unser Prinz zu heirathen wünschte, hat sich mit einem reichen Manne in ihrem eigenen Lande vermählt, und dieses ließ der König verkünden, und große Festlichkeiten anordnen, denn jetzt wird Prinz Bladud natürlich zurückkehren, und die Prinzessin heirathen, die ihm sein Vater auserwählte, und die, wie man sagt, so schön wie die Mittagssonne ist. Ihre Gesundheit, Sir. Gott erhalte den König!

»Der Prinz hatte genug gehört; er enteilte in den nahen Wald, und drang in dessen Wildniß ein. So wanderte er Tag und Nacht fort in der brennenden Sonnenhitze und durch die feuchten Nebel der Nacht, und war so verwirrt und zerstreut, daß er auf den Weg gar nicht achtete, und statt nach Athen zu gelangen, nach Bath kam, jedoch war damals, wo jetzt Bath steht, noch keine Stadt, ja nicht einmal eine Spur einer menschlichen Wohnung, die den Namen hätte führen können; die Gegend aber war entzückend, wie sie es noch jetzt ist; dieselbe schöne Abwechselung von Hügeln und Thälern; dieselben entfernten Berge, welche, wie die Sorgen des Lebens, theilweise durch die Nebel des Morgens verborgen, ihren rauhen und wilden Anblick verlieren, und mild und zugänglich erscheinen. Von den Reizen dieser Gegend ergriffen, sank der Prinz auf den grünen Rasen nieder, und badete seine geschwollenen Füße mit seinen Thränen.

»O,« rief der unglückliche Bladud aus, schlug verzweifelnd die Hände zusammen, und blickte zum Himmel

empor — »möchten doch meine Wanderungen hier ihr Ziel finden, und meine bittern Zähren, ausgepreßt von vergeblichem Hoffen und verschmähter Liebe, für immer in Frieden fließen.

»Sein Wunsch wurde erhört. Es war damals die Zeit der heidnischen Gottheiten, welche die Leute oft zu schnell beim Wort zu nehmen pflegten. Der Boden öffnete sich unter den Füßen des Prinzen; er sank hinab, und sogleich schloß sich wieder über ihm die Erde, außer wo seine heißen Thränen hervorquollen, die bis jetzt unausgesetzt sich als ein erprobtes Heilmittel bewährt haben.

»Es ist bemerkenswerth, daß bis auf die heutige Stunde zahllose alternde Damen und Herren, die in ihrer Hoffnung, sich Lebensgefährten zu gewinnen, getäuscht wurden, und fast eben so viele nach solchen sich sehnende junge Damen und Herren Bath besuchen, um den Brunnen zu trinken, woraus sie viel Trost und Stärkung schöpfen; was ein gewichtiger Beweis der belebenden Wirkungen der Thränen des Prinzen Bladud, so wie der Wahrhaftigkeit dieser Geschichte ist.«

Herr Pickwick gähnte mehrere Mal, als er bis zum Ende des Manuscripts gelangt war, faltete es sorgfältig wieder zusammen, legte es an dieselbe Stelle, wo er es gefunden hatte, zündete sein Nachtlicht an, und begab sich auf den Weg nach seinem Schlafzimmer.

Er blieb seiner Gewohnheit gemäß vor Herrn Dowlers Thüre stehen, um ihm gute Nacht zu wünschen.

»Ah,« sagte Dowler, »wollen Sie zu Bett? — Ich wünschte, ich läge schon darin. Eine sehr unangenehme Nacht. — Sehr windig, nicht wahr?«

»Ja wohl,« sagte Herr Pickwick. — »Gute Nacht!«

»Gute Nacht.«

Herr Pickwick ging nach seinem Schlafzimmer, und Herr Dowler setzte sich wieder vor das Kaminfeuer, und bereuete fast sein Versprechen, aufbleiben zu wollen, bis seine Gattin kommen würde.

Nichts ist ermüdender, als Nachts auf Jemanden zu warten, der in einer Gesellschaft ist. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, wie schnell Jenen die Zeit vergeht, die für uns so langsam dahin schleicht, und je mehr man daran denkt, desto mehr schwinden die Hoffnungen einer baldigen Ankunft. Die Hausuhren picken auch so laut, wenn man allein sitzt, und einem solchen Wartenden kommt es fast vor — wenigstens ist es bei uns immer der Fall — als habe er Unterkleider von Spinnwebe an. Erst juckt es uns am rechten Knie; dann prickelt es am linken. Verändert man die Stellung, so fühlt man dasselbe Jucken in den Armen, und endlich in der Nase, die man sich abreiben würde, wenn es möglich wäre. Diese und mehrere andere kleine Beschwerlichkeiten machen das späte Warten, wenn Alles zu Bett gegangen ist, zu einer sehr peinlichen Aufgabe.

Diese Gedanken erfüllten auch Dowler, als er vor dem Kamin saß, und er fühlte sich entrüstet gegen alle die gefühllosen Leute in der Gesellschaft — die ihn so lange warten ließen. — Seine Laune wurde nicht verbessert, als er daran dachte, daß er sich's gegen Abend in den Kopf gesetzt hatte, Kopfschmerzen zu haben, weßhalb er zu Hause geblieben war. Endlich, nachdem er schon mehrere Male eingenickt, und gegen das Kamin zu gewankt, aber immer noch frühzeitig genug erwacht war,

beschloß er, sich auf das Bett in dem Hinterzimmer zu legen, und zu denken — natürlich nicht zu schlafen.

»Ich habe einen sehr schweren Schlaf,« sagte Herr Dowler, als er sich auf das Bett warf. — »Ich muß wach bleiben — wenn geklopft wird, werde ich es hier hören können. — Ja. Ich kann den Nachtwächter hören. Er geht unten vorbei. — Jetzt geht er schon leiser. — Immer leiser. — Er wendet sich um die Ecke. — Aha.« — Als Herr Dowler so weit in seinem Monolog gelangt war, wendete er sich um die Ecke, an der er so lange gezögert hatte, und fiel in einen festen Schlaf.

Gerade als die Uhr drei schlug, wurde eine Sänfte, in welcher Mistreß Dowler heimkehrte, auf den Halbmondplatz, wo sie wohnte, gebracht. Die Träger waren ein kurzer Dicker, und ein langer Dürrer, die auf dem Wege viel Mühe gehabt hatten, ihre Körper senkrecht zu halten, um nichts von der Sänfte zu sagen; doch auf jener Höhe wüthete und stürmte der Wind so entsetzlich, als wollte er das Straßenpflaster aufreißen. Sie waren herzlich froh, als sie endlich mit der Sänfte vor dem Hause anhalten konnten, und begannen mächtig an der Thür zu klopfen.

Sie warteten etwas, aber es kam Niemand.

»Die Dienerschaft liegt sicherlich in Propus Armen,« sagte der kurze Dicke, indem er sich die Hände an der Fackel des begleitenden Fackeljungen erwärmte.

»Ich wollte, er kniffe sie und weckte sie auf,« bemerkte der Lange.

»So klopft doch,« rief Mistreß Dowler aus der Sänfte — »klopft, was ihr könnt!«

Der Kurze genügte willig der Aufforderung, und

donnerte mit aller Kraft an die Thür, während der Lange sich mitten auf die Straße stellte, um zu sehen, ob er nicht Licht an einem Fenster entdecken könne.

Niemand kam. — Alles war noch so still und dunkel wie zuvor.

Mistreß Dowler wurde ungeduldig, und sagte: »Ihr müßt immerfort klopfen, dann wird man wohl endlich öffnen.«

»Ist keine Klingel da, Madam?« fragte der Kurze.

»Ja wohl,« fiel der Fackeljunge ein, »ich habe schon in einem fort geläutet.«

»Das kann nichts helfen,« sagte Mistreß Dowler, »der Drath ist zerrissen. — Ihr müßt stärker klopfen!«

Der Kurze klopfte wieder mehrere Male, aber ohne die geringste Wirkung. Der Lange wurde jetzt ungeduldig, löste ihn ab und gab fortwährend mächtige Doppelschläge wie ein wahnsinniger Briefträger.

Endlich begann Herr Winkle zu träumen, er sei in einem Clubb, die Mitglieder geriethen in Streit, der Präsident sei genöthigt, gewaltig auf den Tisch zu hämmern, um die Ordnung wieder herzustellen; sodann war es ihm, als wohne er einer Versteigerung bei, und der Auctionator schlüge sich Alles selber zu, weil es an Käufern fehle, und endlich kam es ihm vor, es könne in den Grenzen der Möglichkeit liegen, daß an der Hausthür geklopft werde. Um jedoch alle Zweifel zu beseitigen, blieb er noch zehn Minuten im Bett liegen, und horchte, und als er zwei bis drei und dreißig Schläge gezählt hatte, hielt er sich vollkommen überzeugt, und belobte sich seiner Wachsamkeit wegen.

»Rap rap — rap rap — rap rap — ra, ra, ra, ra, ra, rap« ging der Klopfer an der Hausthür.

Herr Winkle sprang verwundert über dem ihm unerklärlichen Lärm aus dem Bett, zog Strümpfe und Pantoffeln an, wickelte sich dicht in seinen Schlafrock, zündete ein Licht an, und eilte die Treppe hinab.

»Da kommt endlich Jemand, Madame,« sagte der Kurze.

»Ich wollte, ich wäre mit einer Hetzpeitsche hinter ihm,« murmelte der Lange.

»Wer ist da?« rief Winkle, die Riegel zurückschiebend.

»Halt uns nicht noch lange mit Fragen auf, Grützkopf,« rief der Lange, der den Fragenden für einen Bedienten hielt, verdießlich zurück, »macht schnell auf!«

»Hurtig, hurtig, Siebenschläfer!« fügte der Kurze aufmunternd hinzu.

Herr Winkle, der noch halb im Schlaf war, genügte mechanisch dem Begehr, öffnete die Thür ein wenig, und blickte hinaus. Das Erste, was er sah, war die rothe Gluth der Fackel. Er erschrack, denn er glaubte, das Haus stände in Flammen, riß heftig die Thür weit auf, hielt das Licht über seinem Kopfe empor, und starrte grade vor sich hin, nicht ganz gewiß, ob das, was er erblickte, eine Sänfte oder eine Feuerspritze sei. In diesem Augenblick blies ein heftiger Windstoß das Licht aus, Herr Winkle fühlte sich unwiderstehlich auf die Tritte vor die Hausthür getrieben, und diese schlug mit lautem Krachen zu.

»Sehen Sie, junger Mann, das haben Sie nun davon,« sagte der Kurze.

Als Herr Winkle durch das Fenster der Sänfte eine Dame erblickte, wendete er sich eiligst nach der Thür

zurück, begann aus Leibeskräften zu klopfen, und schrie dabei wie wahnsinnig den Trägern zu, sie möchten sich mit ihrer Sänfte entfernen.

»So macht doch, daß Ihr fortkommt,« rief er. »Da kommt Jemand aus einem andern Hause — laßt mich in Eure Sänfte — Versteckt mich — steht mir bei!«

Er zitterte fortwährend vor Kälte, und so oft er die Hand zum Klopfer erhob, faßte der Wind auf höchst unangenehme Weise seinen Schlafrock.

»Da kommen sie schon auf den Platz — es sind Damen dabei — gebt mir doch etwas, womit ich mich bedecken kann — stellt Euch vor mich!« schrie und flehte Herr Winkle, doch die Sänftenträger waren zu sehr durch ein unwiderstehliches Gelächter erschöpft, als daß sie ihm den geringsten Beistand hätten leisten können, und die Damen kamen näher und immer näher: er gab noch einen letzten hoffnungslosen Schlag; die Damen waren nur noch einige Häuser entfernt. — Er warf den Leuchter fort, den er fortwährend über dem Kopf emporgehalten, und stürzte auf die Sänfte zu, in welcher Mistreß Dowler sich befand.

Etwas früher hatte die Wirthin des Hauses endlich das Klopfen und Lärmen gehört, und indem sie sich nur so viel Zeit nahm, um ihren Kopf passender zu bedecken, als mit der Nachtmütze, lief sie nach dem Fenster des Wohnzimmers, um zu sehen, ob es Hausbewohner seien, und öffnete gerade das Fenster, als Herr Winkle nach der Sänfte sprang. Kaum erblickte sie, was unten vorging, als sie ein furchtbares Geschrei erhob, zu Herrn Dowler lief, und ihm sagte, seine Frau werde entführt.

Als Herr Dowler dieses vernahm, sprang er wie

ein Gummiball von seinem Bett auf; stürzte in sein Wohnzimmer, und riß das Fenster auf, als Herr Pickwick eben ein anderes öffnete, und der erste Gegenstand, der sich ihren Blicken darbot, war Herr Winkle, der sich in die Sänfte zu zwängen bemühte.

»Nachtwächter!« schrie Dowler in furchtbarer Wuth, »haltet ihn fest! — Fangt ihn! — haltet ihn, bis ich hinabkomme! — Ich werde ihm die Kehle abschneiden! — Gebt mir ein Messer — von einem Ohr bis zum andern, so wahr ich Dowler heiße,« und der beleidigte Ehemann ergriff ein Messer, das auf dem Tische lag, und stürzte trotz alles Schreiens der Wirthin hinab und auf die Straße.

Doch Herr Winkle erwartete ihn nicht. Kaum vernahm er die schreckliche Drohung des tapfern Dowler, so sprang er fast eben so schnell von der Sänfte fort, als er auf sie zugestürzt war, schleuderte die Pantoffeln weit von sich, und lief aus Leibeskräften davon, hitzig verfolgt von Dowler und dem Nachtwächter. Sie hetzten ihn auf dem Platze umher; er sprang, als er zum zweiten Mal vor der offenstehenden Hausthür ankam, hinein, warf sie Dowler vor der Nase zu, rannte in sein Schlafzimmer, verschloß und verrammelte die Thür mit einem Kleiderschrank, Kommoden und Tischen, packte einige nothwendige Sachen zusammen, und beschloß, mit Tagesanbruch zu entfliehen.

Dowler kam nach einiger Zeit vor seine Thür, und kündigte durch das Schlüsselloch seinen unerschütterlichen Entschluß an, Herrn Winkle am folgenden Tage die Kehle abzuschneiden. Nach einem großen Durcheinanderreden von Stimmen im Gesellschaftszimmer, unter denen

deutlich die des Herrn Pickwick zu vernehmen war, der sich bemühte, den Frieden wieder herzustellen, begaben sich die Hausgenossen in ihre Schlafzimmer, und endlich wurde alles wieder still.

Hier dürfte vielleicht die Frage aufgeworfen werden, wo Herr Weller diese Zeit über war? Wir wollen in dem nächsten Kapitel Aufschluß darüber geben.

Ende des vierten Theils.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen:

Sämmtliche

Kinder- und Jugendschriften

von

Joachim Heinrich Campe.

Neue, seit Januar 1829 die vierte, wohlfeile Gesammtausgabe der letzten Hand.

Subscriptions-Preis für 37 Theile mit Kupfern und Karten 11 Thaler.

Was Joachim Heinrich Campe als praktischer Erzieher gewesen, was er als Schriftsteller durch Werke, die in der Muttersprache durch zahlreiche Auflagen in ungewöhnlichem Maße verbreitet und in alle Europäische Sprachen übertragen worden, in einem Wirkungskreise seltener Ausdehnung geleistet hat, ist allgemein und ehrend anerkannt.

Campe wird nie aufhören, durch seine Schriften zu wirken. Er war Denker vom ersten Range, durch Scharfblick und Kenntniß berechtigt, mit neuen, glänzenden Entdeckungen hervorzutreten; aber er verzichtete zum Theil darauf, um zu verbreiten, was Allen wohl thut und noth ist. Wenige haben mit so ernstem, unablässigen Streben das Gute gewollt, und mit so menschenfreundlichem Herzen und edlem Gemeinsinn es bewirkt.

Als Jugendschriftsteller ist Campe unerreicht. Ein reifer Beobachtungsgeist, langes, unausgesetztes Studium der Kinderseele, philosophische Genauigkeit und Bestimmtheit in Entwickelung der Begriffe und die lichtvollste Darstellung charakterisiren alle seine Schriften. Alle zwecken darauf ab, wahre Religiosität und reine Moral zu erwecken und zu befestigen, den jungen Weltbürger auf dem kürzesten und sichersten Wege seiner Bestimmung entgegen zu führen, die Steine des Anstoßes aus dem Wege zu räumen und verjährte Vorurtheile durch die faßlichste Darlegung ihrer schädlichen Folgen zu verbannen. Alle haben Bezug aufs Leben und auf praktische Bildung jugendlicher Seelen, indem sie den Verstand entwickeln, Welt- und Menschenkenntniß erweitern, mit Stärke und Muth Unglück und Widerwärtigkeiten entgegen zu treten lehren, den Hang zu romanhaften und mystischen Lebensansichten ertödten, Ekel gegen das empfindelnde Geschwätz so mancher Modebücher erregen, und Geschmack an ernster und nützlicher Unterhaltung einflößen. Voll warmer

Liebe zur Jugend, lehrt er ihr mit der innigsten, sein ganzes Wesen durchdrungenen Ueberzeugung, daß strenge Sittlichkeit, geläuterter Verstand, reger Fleiß und unermüdete Arbeitsamkeit im Beruf der einzig sichere Weg zu einem nützlichen und dabei wahrhaft glücklichen Leben auf Erden und die Hauptbedingung innerer Zufriedenheit sei.

Sein Styl ist rein, lebhaft und fließend, und meisterhaft versteht er die Kunst, sich zu dem Fassungsvermögen der Jugend, die er unterrichten will, herabzustimmen. Daher die ungewöhnliche Popularität, welche seine Schriften sich erwarben, die enthusiastische Liebe und Verehrung, mit der seine Leser an ihm hängen.

Aeltern und Erzieher erhalten durch sie eine Haus- und Familien-Bibliothek, die an Gehalt und Werth schwerlich durch andere Werke ersetzt werden könnte, ihren Kindern und Pflegebefohlenen eine unerschöpfliche Quelle von Freude und Belehrung verschafft, die in ihrer richtigen Stufenfolge für die allmählige Ausbildung, das Kind bis zum Jüngling und zur Jungfrau bilden, und auch dem spätern Alter Unterhaltung und Belehrung in dem heiligsten und wichtigsten Geschäfte, der guten und richtigen Erziehung der Angehörigen, gewährt.

Für die Gesammtausgabe dieser Werke, in **37** Theilen, welche zusammen **522** Bogen, schön gedruckt, mit **53** saubern, theils kolorirten, theils schwarzen Kupfern und Karten, enthalten, ist der überaus billige Subscriptionspreis von **11** Thlr. festgesetzt, wonach der Bogen compressen Drucks auf feinem Velinpapier, einschließlich der Kupfer und Karten, nicht mehr als **6** Pf. kostet. Um die Anschaffung noch mehr zu erleichtern, ist die Einrichtung getroffen, daß das ganze Werk auch in **4** Lieferungen, die drei ersten von **9** Bänden, die letzten von **10** Bänden, zum Preise von **2** Thlr. **18** Ggr. jede Lieferung abgelassen werden, wodurch jede Familie in den Stand gesetzt wird, sich diese treffliche Jugendbibliothek nach und nach für eine sehr geringe Auslage anzukaufen.

Die Verlagshandlung erfüllt den Wunsch des verewigten Verfassers durch solchen Preis seinen Schriften die möglichste Verbreitung und Gemeinnützigkeit zu geben, sie selbst weniger bemittelten Familien zugängig zu machen, und ihnen auch in ihrer Gesammtheit den Charakter eines Volksbuchs für alle Klassen der deutschen Jugend zu verschaffen, den sie einzeln längst besitzen.

Braunschweig, den 1. December 1838.

Friedrich Vieweg & Sohn.

Staatl. Bibliothek

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Czarnowski, Otto von / Browne, Hablot Knight,

Die nachgelassenen Papiere des Pickwick-Clubbs enthaltend einen getreuen Bericht der Wahrnehmungen, Gefahren, Reisen, Abenteuer und heitern Erlebnisse der correspondirenden Mitglieder des Clubbs : in 6 Theilen
Bd.: Vierter Theil

1839

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1440(3/4#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11827567-1